

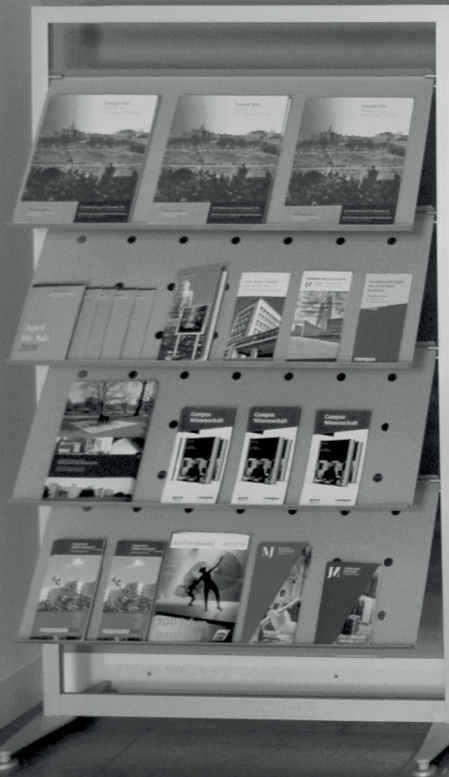
Fritz Bauer Institut
*Geschichte und Wirkung
des Holocaust*

Jahresbericht 2020

Forschung · Lehre · Publikationen · Veranstaltungen



Fritz Bauer Institut
*Geschichte und Wirkung
 des Holocaust*



Entree zum Bürotrakt des Fritz Bauer Instituts
 im IG Farben-Haus auf dem Campus Westend
 der Goethe-Universität Frankfurt am Main
 Foto: Werner Lott

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Jahr 2020 begann mit einem großen Festakt: Das Fritz Bauer Institut feierte Mitte Januar sein 25-jähriges Bestehen und lud dazu all diejenigen ein, die das Institut aus der Taufe gehoben haben, es seither begleiten und auf vielerlei Weise unterstützen. So fulminant, wie das Jahr angefangen hatte, so ging es auch gleich weiter, denn Ende Januar folgte der 75. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz mit allerlei Veranstaltungen und Verpflichtungen. Nicht lange, und unser Frühjahrsprogramm sollte starten. Doch am gleichen Tag, als das Programmheftchen frisch gedruckt vorlag, es war der 15. März, war es auch schon veraltet. Denn nach und nach mussten wir wegen der Pandemie unsere Vorträge absagen, unsere Jahrestagung und eine Exkursion mit Studierenden verschieben und unseren Institutsalltag gehörig verändern. Gemacht haben wir dennoch nahezu alles, was wir uns vorgenommen hatten, und auf so manch Neues haben wir uns überdies eingelassen. Von alledem zeugt dieser Jahresbericht.



Sybille Steinbacher
 Foto: Niels P. Jørgensen

Sechs Bücher sind 2020 erschienen, vier in unseren neuen Buchreihen bei Wallstein, den *Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust* und der *Kleinen Reihe zur Geschichte und Wirkung des Holocaust*, und zwei in der nun auslaufenden *Wissenschaftlichen Reihe* im Campus Verlag. Im Bereich Vermittlung und Transfer führten wir nach der Neustrukturierung im vorletzten Jahr das

Vorhaben erfolgreich fort, Forschungs- und Vermittlungsarbeit eng miteinander zu verbinden. Und Neuland betreten wir, als wir unsere öffentlichen Veranstaltungen am Ende des Sommersemesters auf das digitale Format umstellten. Ein Experiment, das wir im Herbst gleich fortsetzten. Seither finden unsere Vorträge mit dem Onlinedienst Zoom Meetings statt und werden live auf YouTube gestreamt; in unserer Mediathek sind die Veranstaltungen später nachzuhören. Die Umstellung auf das digitale Format findet reichlich Zuspruch, und die Teilnehmerzahlen bestärken uns darin, es beizubehalten. Im Sommer 2020 ist das Team des Fritz Bauer Instituts außerdem einmal mehr gewachsen: Dr. Sara Berger betreut die Ausstellungen, Dr. des. Andrea Kirchner ist zuständig für den neu geschaffenen Bereich Lektorat und Publikationen, und Dr. Markus Roth beschäftigt sich mit Forschungen zu Osteuropa.

Erneut konnten wir das Postdoc-Stipendium vergeben. Für dessen Finanzierung bedankt sich das Institut herzlich bei Christiane und Nicolaus Weickart.

Verstärken werden wir in Zukunft unsere Arbeit zu den national-sozialistischen »Euthanasie«-Verbrechen in Europa. Ermöglicht wird dies durch Frau Dr. med. Dorothee Freudenberg, die sie mit einer Million Euro fördert. Im Frühjahr 2020 wurde der Dorothee Freudenberg-Fonds eingerichtet. Das Institut dankt Frau Dr. Freudenberg herzlich!

Ihnen allen danke ich für Ihr Interesse und für die Unterstützung, die wir durch Sie erfahren.

Frankfurt am Main, im April 2021

Ihre



Sybille Steinbacher

Direktorin des Fritz Bauer Instituts

Inhalt

6	Editions- und Forschungsprojekte
36	Gastprofessur
38	Gastwissenschaftler
40	Nachwuchsförderung
48	Lehre
58	Publikationen
78	Vermittlung und Transfer
88	Archiv
92	Bibliothek
96	Veranstaltungen
116	Ausstellungen
122	Veranstaltungsüberblick
128	Nachrichten aus dem Institut
148	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
186	Veröffentlichungen der Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter
200	Vorträge und Veranstaltungen der Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter
209	Tätigkeit in wissenschaftlichen Beiräten und Kommissionen
214	Gremien der Stiftung Fritz Bauer Institut
218	Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.
228	Publikationsverzeichnis
232	Kontakt
233	Impressum

Editions- und Forschungsprojekte



Blick vom IG Farben-Haus auf den
wegen der Maßnahmen gegen die
Covid-19-Pandemie menschenleeren
Campus Westend der Goethe-Universität
Frankfurt am Main, aufgenommen am
29. April 2020
Foto: Werner Lott

Neues Projekt:**Die Deutschen und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941–1945**

Zwischen 1941 und 1945 nahm die Wehrmacht insgesamt zwischen 5,2 und 5,7 Millionen Rotarmisten gefangen, von denen vermutlich bis zu 3,3 Millionen die Gefangenschaft nicht überlebten. Bis heute zählen die sowjetischen Kriegsgefangenen zu den »vergessenen Opfern« des NS-Regimes, obgleich sich mindestens 1,4 Millionen



Rotarmisten in Lagern in Deutschland befanden. Auch von ihnen kamen Hunderttausende ums Leben: Sie verhungerten, starben an Seuchen, überlebten die Bedingungen der Zwangsarbeit nicht oder wurden in Konzentrationslagern ermordet. All dies spielte sich auch vor den Augen der deutschen Bevölkerung ab.

Ziel der von Dr. Jörg Osterloh geplanten Monografie ist es, zu untersuchen, wie das NS-Regime mit der Anwesenheit Hunderttausender sowjetischer Kriegsgefangener im Reich propagandistisch umging und, vor allem, wie die deutsche Bevölkerung hierauf reagierte. Einleitend sollen die tradierten und im Ersten Weltkrieg sich weiter ausprägenden antislawischen Ressentiments in der Bevölkerung und der tiefgreifende Antibolschewismus der Nationalsozialisten skizziert werden. Hieran anschließend soll beschrieben werden, wie die NS-Propaganda – etwa mit antibolschewistischen Ausstellungen und zahlreichen Publikationen – die Bevölkerung auf die Anwesenheit der Sowjetgefangenen und deren Behandlung »einstimmte«. Ferner geht es um die Einstellungen der Wachmannschaften in den Kriegsgefangenenlagern den Rotarmisten gegenüber, um die vielfältigen Kontakte an den Arbeitsstätten, um verbotene Liebesbeziehungen, um Reaktionen auf Fluchten, Sabotage und Widerstandshandlungen und schließlich auch darum, wie die Bevölkerung auf den hunderttausendfachen Tod der sowjetischen Kriegsgefangenen reagierte. Abschließend soll der Blick auf den Umgang der Deutschen mit dem Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gerichtet werden. Die Studie stützt sich auf eine breite Quellenbasis: Neben publizierten Quellen, zeitgenössischen Presseveröffentlichungen und vielfältigen Selbstzeugnissen sollen insbesondere die Aktenbestände des Bundesarchivs, der Staats- und Landesarchive sowie ausgewählter Kommunalarchive herangezogen werden.

Jörg Osterloh hat 2020 mit den Recherchen im Bundesmilitärarchiv in Freiburg und im Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde begonnen; darüber hinaus wurden bereits wichtige gedruckte Quellenbestände wie etwa die Tagebücher von Joseph Goebbels ausgewertet.

Sowjetische Kriegsgefangene im Arbeitseinsatz; Stalag 304 (IV H) Zeithain, undatiert (Winter 1941/42)
Foto: Stiftung Sächsische Gedenkstätten, Bildarchiv, GSEZ: 0004

Neues Projekt:**Profit und Profiteure im Schatten des Holocaust im besetzten Polen***Geschichte und Nachgeschichte*

Im Mittelpunkt des von Dr. Markus Roth bearbeiteten, 2020 begonnenen Projekts stehen zum einen die materiellen Aspekte der Verfolgung und Ermordung der Jüdinnen und Juden im Generalgouvernement im Beziehungsgeflecht der Besatzungsgesellschaft.



Die 2005 von den Architekten Piotr Lewicki und Kazimierz Łatek installierten Stühle stehen im Krakauer Stadtteil Podgórze auf dem Friedensplatz, der während der deutschen Besatzung Teil des Ghettos war.

Mithin geht es um einen Beitrag zur Sozialgeschichte des Holocaust, der Fragen nach den Graden von Mittäterschaft, Komplizenschaft und Nutznießertum aufwirft: War in Polen eine breite Beteiligung am Raub jüdischen Vermögens überhaupt möglich? Begünstigte diese eine Mittäterschaft am Massenmord? In welchem Ausmaß profitierten Deutsche und nichtjüdische Polen materiell vom Holocaust? Im Rahmen des Projekts werden die vielschichtigen Konstellationen von Profiteuren der Verfolgung und Ermordung der Juden ausgeleuchtet und analysiert, um so zu einem tieferen

Verständnis der deutsch-polnisch-jüdischen Beziehungsgeschichte im 20. Jahrhundert zu gelangen.

Zum anderen wird in einem zweiten Teil der zu erarbeitenden Studie die Nachgeschichte des geraubten jüdischen Besitzes untersucht. Überall im vormals deutsch besetzten Europa stießen Forderungen nach Rückerstattung und Entschädigung auf enorme Schwierigkeiten. Neben dem Umstand, dass es für viele Immobilien und Vermögenswerte der ermordeten jüdischen Bevölkerung keine anspruchsberechtigten Erben mehr gab, da auch sie getötet worden waren, traten in Polen, aber nicht nur dort, zahlreiche weitere Probleme auf. Mit der Stalinisierung des Landes in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre ging das Thema der Rückerstattung ehemals jüdischen Besitzes in der generellen Problematik des Verhältnisses von Privateigentum und Staatseigentum auf. Dies führte nicht zuletzt dazu, dass Restitutionsfragen in Polen nach wie vor virulent sind und mit dem Ende der kommunistischen Herrschaft eine zusätzliche Zuspitzung erfahren haben.



Markus Roth
Foto: privat

Erste kürzere Forschungsarbeiten zu Teilfragen des Themas sind in den vergangenen Jahren vor allem in Polen erschienen; eine umfassende empirische Studie, die zentrale Aspekte im Zusammenhang und über das Kriegsende hinaus untersucht, steht hingegen noch aus.

Fortsetzung von S. 8: Auf dem Platz wurden die Menschen zur Deportation gesammelt. Die Stühle symbolisieren das Verschwinden der Deportierten und stehen für die Möbel und ihre sonstige Habe, die sie zurücklassen mussten. Foto: Markus Roth

Neues Projekt:**Das Frankfurter Schullandheim Wegscheide und sein Gründer August Jaspert**

Mehrere Generationen von Frankfurter Schülerinnen und Schülern kennen das Schullandheim Wegscheide bei Bad Orb als Ort für Ferienfreizeiten und Klassenfahrten. Weniger ist jedoch über die wechselvolle Geschichte der Institution bekannt: Bereits vor Inbetriebnahme des Schullandheims im Jahr 1920 diente das Gelände im



Eingangsbereich zum Kinderdorf Wegscheide, dem Schullandheim der Stadt Frankfurt am Main.
Fotos: Wikimedia Commons, Peng, 2006, CC BY-SA 3.0

Spessart als Militärstützpunkt, und ab 1939 nutzte die Wehrmacht es als Kriegsgefangenenlager. Zwischen 1945 und 1954 wurden die Bauten als Flüchtlingsunterkunft verwendet. Parallel dazu kehrten ab 1949 auch die Schulklassen zurück. Unklarheiten bestehen jedoch vor allem hinsichtlich der Geschichte der Wegscheide während der Zeit des Nationalsozialismus: Handelte es sich bei der Umwandlung des Schullandheims von einer GmbH in eine Stiftung im Jahr 1938 um den Versuch, sich »vor dem Zugriff der NSDAP zu

schützen« – wie längere Zeit die offizielle Darstellung lautete –, und lässt sich daraus auf eine gleichsam widerständige Haltung der Wegscheide-Leitung schließen? Oder bewegte diese sich vielmehr auf einer Linie mit der Ideologie der NS-Machthaber?

Die Rolle der Wegscheide im Nationalsozialismus wird in dem Forschungsprojekt aus verschiedenen Perspektiven betrachtet: Erstens soll das Agieren der Wegscheide-Leitung gegenüber Institutionen des NS-Staats – und hier insbesondere die Hintergründe der Umwandlung der Rechtsform im Jahr 1938 – rekonstruiert werden. Zweitens geht es um die politische Verortung und mögliche NS-Belastung des Wegscheide-Gründers August Jaspert, eines angesehenen Frankfurter Pädagogen, der vor 1933 Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei, Stadtrat in Frankfurt und Abgeordneter im Preußischen Landtag war. Drittens sollen grundsätzlich auch die Erziehungspraktiken, die während der NS-Zeit auf der Wegscheide zur Anwendung kamen, in den Blick genommen werden. Hierbei ist auch nach Kontinuitäten und Brüchen mit den pädagogischen Konzepten zu fragen, die Jaspert und seine Mitstreiter bereits vor 1933 vertraten. Ziel ist es, erste Erkenntnisse zu diesen Zusammenhängen zu gewinnen und konzeptionelle Überlegungen für eine Publikation anzustellen.



Tafel im Eingangsbereich des Schullandheims Wegscheide mit dem Gründer August Jaspert (1871–1941)

Maximilian Aigner M.A. hat die Arbeit an dem Projekt im Oktober 2020 begonnen. Bis Jahresende wurde relevante Literatur gesichtet und eine Archivrecherche im Frankfurter Institut für Stadtgeschichte durchgeführt. Das Forschungsvorhaben wird vom Dezernat Integration und Bildung der Stadt Frankfurt am Main gefördert.

Neues Projekt:**Polnische Strafverfahren gegen Angehörige der Lagerbesatzung von Auschwitz-Birkenau**

Mit den Prozessen gegen Oskar Gröning, Reinhold Hanning und Hubert Zafke ist die juristische Ahndung von in Auschwitz begangenen Verbrechen wieder verstärkt in das öffentliche Interesse gerückt. Zum Frankfurter Auschwitz-Prozess und zu anderen Ver-



fahren sind in den letzten Jahren zahlreiche Studien entstanden. Wenig untersucht sind hingegen die Anstrengungen der polnischen Justiz, die Verbrechen in Auschwitz zu ahnden. Neben den medial stark rezipierten Prozessen gegen den Lagerkommandanten Rudolf Höß und 40 Angehörige der Lagerbesatzung vor dem Obersten

Nationaltribunal wurden in Polen weitere 673 SS-Männer und 19 Aufseherinnen aus Auschwitz vor Gericht gestellt. Darunter waren sowohl Angehörige der KZ-Verwaltung als auch Wachmänner, SS-Ärzte, Fahrer, Techniker und Köche.

Das von Dr. Andrea Rudorff bearbeitete Projekt soll eine Übersicht über und Einblicke in die Verfahren ermöglichen und deutlich machen, welchen außerordentlichen Beitrag Polen in der unmittelbaren Nachkriegszeit zur strafrechtlichen Verfolgung der Verbrechen in Auschwitz leistete.

Dabei soll beleuchtet werden, wie die Angehörigen der Lagerbesatzung ausfindig gemacht wurden, wie sie ihre Tätigkeit in den Vernehmungen erklärten und auf welcher juristischen Grundlage die Verurteilungen erfolgten. Analysiert wird ebenfalls die Rolle von Beweismitteln sowie Zeuginnen und Zeugen und der Beitrag der Bezirkskommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Krakau unter dem Juristen Jan Sehn. Welche öffentlichen und nichtöffentlichen Reaktionen riefen die Prozesse, die zum überwiegenden Teil in den Jahren 1947 und 1948 vor den Bezirksgerichten in Krakau und Wadowice stattfanden, in Polen und in den deutschen Besatzungszonen hervor? Inwieweit setzten sich Lobbyverbände, Kirchen, Politiker oder Institutionen für die Angeklagten ein? Des Weiteren soll untersucht werden, wie die 44 in Polen verurteilten Auschwitz-Täter, die im Frankfurter Auschwitz-Prozess erneut verurteilt wurden, von der polnischen Haft berichteten. Schließlich soll eine Einordnung der polnischen Auschwitz-Prozesse in den Kontext der internationalen Strafverfolgung von Verbrechen in diesem Konzentrations- und Vernichtungslager erfolgen.

Mit der Bearbeitung des Projektes wurde im Oktober 2020 begonnen. Finanziert wird es aus Mitteln des Dorothee Freudenberg-Fonds.

Vernehmung der ehemaligen Auschwitz-Aufseherin Alice Orłowski, Blick in den Verhandlungssaal im Nationalmuseum in Krakau, November 1947, Screenshot aus dem Kurzfilm THE TRIAL OF FORTY GERMAN BUTCHERS OF AUSCHWITZ CAMP, Regie: Jean Pages, Kamera: Jimmy Hodgson
Quelle: United States Holocaust Memorial Museum, Courtesy of National Archives & Records Administration

Neues Projekt:

Die deutschsprachige Edition des Tagebuchs von Emanuel Ringelblum

Unmittelbar nach Abriegelung des Warschauer Ghettos im November 1940 fand sich eine Gruppe Männer und Frauen zusammen, die beschlossen, fortan im Geheimen zu dokumentieren, wie die verfolgten Juden in Warschau und dem übrigen deutsch besetzten Polen lebten und litten. Im Fokus stand eine Alltagsgeschichte der jüdischen



Bevölkerung, in der unter anderem die Rolle von Frauen, das besondere Los von Kindern und das Leben all derer in den Blick genommen werden sollte, die selbst nicht Zeugnis ablegten. Um ein möglichst breites Bild einzufangen, sammelten sie neben Tagebüchern, Erinnerungsskizzen, Plakaten und Zeitungen auch Material, das sie selbst erstellten oder initiierten. Hierzu gehörte eine Sammlung von kursierenden Witzen und Anekdoten sowie ghettosprachlichen Ausdrücken. Auch starteten sie Aufsatzwettbewerbe unter Kindern, die ihre Erfahrungen während der Besatzung schildern sollten. Um auch die Stimmen derjenigen einzufangen, die nicht schrieben, wurden Interviews durchgeführt. Ebenso gab die Gruppe Reportagen über Alltagsphänomene des Ghettos wie das Straßenleben, Bettler, die Suppenküchen und anderes mehr in Auftrag.

Emanuel Ringelblum
Foto: public domain

Spiritus Rector des Oneg Shabbat genannten Untergrundarchivs war der Historiker Emanuel Ringelblum, der bereits vor dem Krieg zu verschiedenen Aspekten jüdischen Lebens in Warschau und Polen

geforscht hatte. Schon in den Tagen des deutschen Überfalls auf Polen – lange vor der Gründung des Untergrundarchivs – hatte er damit begonnen, die nationalsozialistische Besatzungsherrschaft zu dokumentieren. In seinen Tagebuchaufzeichnungen schrieb er über sämtliche Aspekte jüdischen Lebens unter den radikal veränderten Bedingungen und hielt Ereignisse, Einstellungen und Handlungen der Menschen fest. So schuf Ringelblum ein wichtiges Zeugnis, das aus einer besonderen Perspektive ein facettenreiches Bild jüdischen Lebens während des Holocaust zeichnet und zugleich einen Einblick in die Arbeit und Geschichte des geheimen Archivs gibt.

In Kooperation mit der Arbeitsstelle Holocaustliteratur an der Justus-Liebig-Universität Gießen (Prof. Dr. Sascha Feuchert) und dem Zentrum für Holocauststudien am Institut für Zeitgeschichte in München (Prof. Dr. Andrea Löw) entsteht am Fritz Bauer Institut (Dr. Markus Roth) die erste deutschsprachige Edition der Tagebuchaufzeichnungen Emanuel Ringelblums inklusive einer Studie zu den polnisch-jüdischen Beziehungen während des Krieges, die er 1943/44 im Versteck geschrieben hat.

Neues Projekt:**Der Raub an der jüdischen Bevölkerung in Europa**

Das von Veronika Duma bearbeitete Habilitationsprojekt nimmt das Phänomen des Raubes an der jüdischen Bevölkerung in Europa in den Blick. Gefragt wird nach den Mechanismen, durch die das nationalsozialistische Deutschland und seine Verbündeten in den überfallenen und kollaborierenden Ländern den Raub an der

jüdischen Bevölkerung vollzogen. Die Arbeit, die eine qualitative, keine quantitative Auswertung vornimmt, verfolgt dabei eine integrierte Geschichtsschreibung, in der Täter- und Opferforschung nicht voneinander getrennt stehen. Der organisierte und spontane Raub wird als ein Element jener Dynamik verstanden, die zum Holocaust führte. Der Fokus der Analyse liegt einerseits auf der Ebene räumlicher und zeitlicher Veränderungen, andererseits auf der Ebene von Akteuren und Akteurinnen – sowohl institutionellen als auch individuellen.

Die Möglichkeit, einen länderübergreifenden, auf Ost- und Westeuropa gleichermaßen gerichteten Ansatz zu verfolgen, ohne sofort mit Sprachbarrieren konfrontiert zu sein, bietet erstmals die umfassende Quellenedition *Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945 (VEJ)*, auf die sich die Arbeit als Ausgangspunkt stützt.

Das Projekt soll einen Beitrag zur Kontextualisierung des Holocaust und zur Untersuchung seiner materiellen Aspekte bis in die Gegenwart leisten.



»Geschäftshaus Geschwister Knopf ist in arischem Besitz«, Anzeige in der von der NSDAP herausgegebenen Tageszeitung *Der Führer*, 22. September 1938
Foto: public domain

Neues Projekt:**Darstellungen der jüdischen Geschichte, Kultur und Religion in Schulbüchern**

In Kooperation mit dem Georg-Eckert-Institut – Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung (GEI) in Braunschweig und der Professur für Geschichtsdidaktik der Universität Leipzig wurde 2020 ein Forschungsprojekt initiiert, das die Darstellung des Judentums und der jüdischen Geschichte in Schulbüchern untersucht. Gegenstand der Analyse sind Geschichtsbücher, die aktuell in Nordrhein-Westfalen für den Unterricht an Regelschulen zugelassen sind. Grundlage des Projekts bildet ein zwischen dem Ministerium für Schule und Bildung und dem GEI geschlossener Vertrag, wonach ein Team von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen die Schulbücher der Fächer Geschichte, Erdkunde, Politik, Wirtschaft, Gesellschaftslehre, Religion, Deutsch und Kunst untersucht.

Am Fritz Bauer Institut analysieren Dr. Martin Liepach und Tamara Schäfer die Darstellung der jüdischen Geschichte in den Epochen Kaiserreich, Weimarer Republik und Nationalsozialismus, wobei die Themenbereiche Holocaust und Nationalsozialismus aufgrund ihrer Komplexität in Kooperation und enger inhaltlicher Absprache mit der Universität Leipzig bearbeitet werden. In einem ersten Schritt erfolgte die Durchsicht der Schulbücher sowie die synoptische Erfassung relevanter Inhalte. Als gemeinsame Grundlage der Analyse diente ein vereinbarter Fragenkatalog zur Darstellung jüdischer Geschichte, Kultur und Religion. In mehreren Online-Treffen und einer Präsenzsitzung wurden weitere Fragen zum Sample und zum methodischen Vorgehen erörtert und geklärt. Auf der Basis inhaltsanalytischer Methoden, ergänzt durch sprachensible Diskursanalysen, erfolgte eine weitere Erfassung der Bücher. Erste Ergebnisse mit einem Schwerpunkt auf dem Kaiserreich und der Weimarer Republik wurden in einem internen Zwischenbericht an das GEI übermittelt. Es ist geplant, bis Ende 2021 eine abschließende Beurteilung vorzulegen.

Friedrich Karl Kaul und die Rolle der DDR in westdeutschen NSG-Verfahren

Das Denken und Wirken des Ostberliner Rechtsanwalts und DDR-Fernsehstars Friedrich Karl Kaul ist in seiner Gesamtheit noch nicht historisch kontextualisiert worden. Der Fokus bisheriger Forschungen zu seiner Person lag auf der Zeit nach 1945, doch der 1906 geborene Anwalt jüdischer Herkunft hatte im nationalsozialistischen Deutschland und in der Emigration bereits vor 1945 prägende Erfahrungen gemacht.

Bei seiner Rückkehr nach Deutschland 1946 war Kaul bereits 41 Jahre alt und hatte vor allem Entrechtung und Verfolgung erlebt. Seine Aktivitäten noch vor Gründung der beiden deutschen Staaten und sein Einsatz für den Aufbau der DDR sollen vor diesem Hintergrund interpretiert und zu den Erfahrungen anderer

»Westemigranten« in Beziehung gesetzt werden.

Kaul legte 1946 ein rasantes Arbeitstempo vor. So wurde er Justiziar der Berliner Rundfunkanstalt, betreute den Jugendstrafvollzug, vertrat rechtlich die Geschäftsstelle der SED-Moabit und schrieb unermüdlich Artikel, Aufsätze, Romane und Filmexposés. Schon 1947 war er durch eine juristische Ratgebersendung im Berliner Rundfunk öffentlich bekannt. Ab 1948 führte er in Ostberlin eine Rechtsanwaltskanzlei, die auch an den Gerichten in den westlichen Zonen zugelassen war. Von Beginn der 1950er Jahre an vertrat er Mitglieder der Kommunistischen Partei Deutschlands im Parteienverbotsprozess in der Bundesrepublik. Nach dem Verbot der KPD

durch das Bundesverfassungsgericht 1956 konnte Kaul jedoch nicht weiter in westdeutschen Staatsschutzverfahren aktiv werden. So verlegte er sich zu Beginn der 1960er Jahre auf die Vertretung von Nebenklägern aus der DDR und anderen sozialistischen Ländern in den Verfahren wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen in Westdeutschland. Von DDR-Parteistellen wurden diese Prozesse, als deren Auftakt der Eichmann-Prozess in Jerusalem gelten kann, als Agitationsfeld genutzt. Im ersten, zweiten und fünften Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963–1965, 1965–1966, 1973–1976), im »Euthanasie«-Verfahren gegen Bohne, Vorberg, Allers u.a. (1967–1968), im Prozess gegen Adolf Beckerle (1966–1968), im Thälmann-Prozess (1962–1988, weitergeführt von Kauls Partner Winfried Matthäus), im Treblinka- und im Mittelbau-Dora-Verfahren (1967–1971, 1967–1970), im Lischka-Prozess (1979–1980) und, als letztem Großverfahren, im Majdanek-Prozess (1975–1981) trat Kaul als Nebenklagevertreter auf.

Friedrich Karl Kaul hat in seiner publizistischen Tätigkeit unermüdlich das rechtliche Material aus den von ihm begleiteten Verfahren, aber auch Material aus historischen Prozessen für die breite Öffentlichkeit zusammengestellt und kommentiert. Er hat eine Reihe von Kino- und Fernsehfilmen produziert und in Publikationen und Filmen Teile seiner eigenen Biografie verarbeitet. Dr. Katharina Rauschenberger wird neben einer Analyse seiner Auftritte vor westdeutschen Gerichten auch untersuchen, wie Kaul die Prozesse und anderes Material für seine schriftstellerischen Arbeiten verwertete, was ihn daran interessierte und welche Agenda er damit verfolgte. Im Jahr 2020 konnte die Archivarbeit bedingt durch die Covid-19-Pandemie nur eingeschränkt fortgesetzt werden. Recherchen in der Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik und im Bundesarchiv waren möglich, darüber hinaus wurde Fachliteratur rezipiert und mit der Niederschrift begonnen. Zudem wurde ein Aufsatz zu Kauls Beteiligung an einem westdeutschen »Euthanasie«-Prozess, der 2021 erscheinen wird, für den Druck vorbereitet.



Friedrich Karl Kaul (Mitte) bei der Ortsbesichtigung des Frankfurter Schwurgerichts während des Auschwitz-Prozesses in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau, Dezember 1964
Foto: Georg Bürger,
© Fritz Bauer Institut

Opferzeugen in den Auschwitz-Prozessen 1950–1980

Gegenstand der Forschungen sind die vielen ehemaligen KZ-Häftlinge und Holocaustüberlebenden, die in der Nachkriegszeit als Zeuginnen und Zeugen in bundesdeutschen Ermittlungsverfahren und Strafprozessen gegen die Täter aussagten. Ihre Berichte bildeten häufig das Gerüst der Anklage und der Beweisführung, über die konkreten Umstände ihrer Zeugenschaft ist bisher jedoch wenig

bekannt. In zwei monografischen Studien wird die Beteiligung der ehemaligen NS-Verfolgten an der juristischen Aufarbeitung nationalsozialistischer Massenverbrechen systematisch untersucht, zum einen am Beispiel der Prozesse zum Vernichtungslager Sobibór, zum anderen am Beispiel der Verfahren zum Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz. Das seit Mai 2015 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte zeithis-



torische Forschungsprojekt ist am Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow in Leipzig angesiedelt.

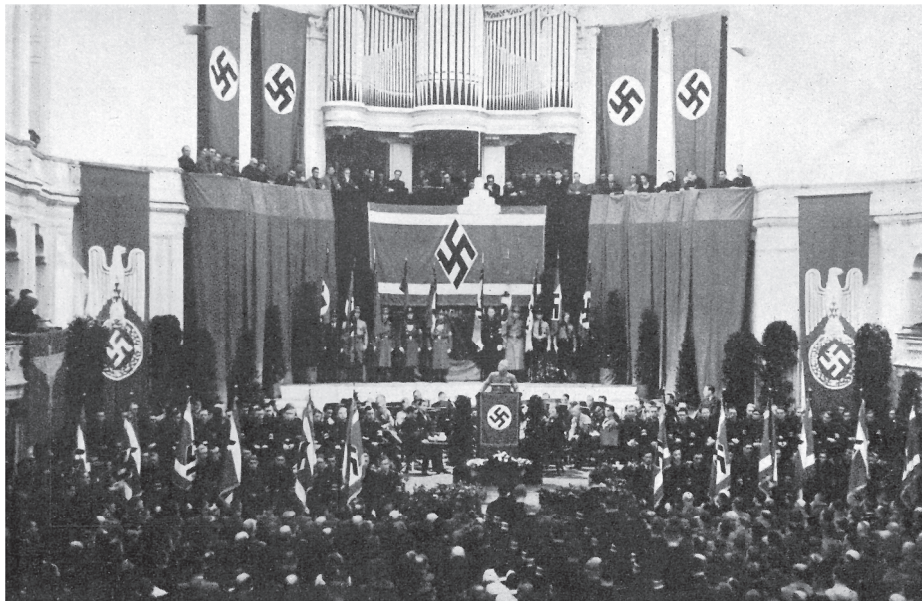
Das von Dr. Katharina Stengel am Fritz Bauer Institut bearbeitete Teilprojekt befasst sich mit den Opferzeugen in den Auschwitz-Prozessen. Im Zentrum steht die Rekonstruktion der Bedingungen und Umstände ihrer Zeugenschaft – von der Zeugensuche, -auswahl und -befragung bis zu den strafjuristischen Glaubwürdigkeitskriterien und der Bedeutung der Aussagen für die gerichtliche Rekonstruktion des Tatgeschehens und die Urteile. Es werden die Formen der Kommunikation zwischen den Juristen und den NS-Verfolgten analysiert und die Widersprüche zwischen der strafrechtlichen Zeugenschaftskonzeption und den Möglichkeiten eines Bezeugens der Vernichtung herausgearbeitet. Die Zeuginnen und Zeugen werden dabei als eine Gruppe von Prozessbeteiligten verstanden, die mit eigenen Motiven an den Verfahren teilnahm; sie mussten hier jedoch in einer Rolle agieren, die ihren Anliegen nur sehr begrenzt entsprach. Die Geschichte der juristischen Aufarbeitung der NS-Verbrechen wird damit um eine bisher vernachlässigte, aber wesentliche Facette bereichert. Zudem leistet die Studie eine noch weitgehend ausstehende Auseinandersetzung mit den in den Strafverfahren generierten Zeugnissen der NS-Verfolgten, die künftigen Forschungen den Weg zur Nutzung bislang noch wenig beachteter Quellenbestände bahnen soll.

Das Projekt wurde im Jahr 2020 abgeschlossen, das Buch erscheint voraussichtlich 2021.

Die Opferzeuginnen Ella Salomon (geb. Böhm) und Gisela Böhm (links) vor dem Eingang des Prozessortes Haus Gallus, Frankfurt am Main, vermutlich am 19. November 1964
Quelle: Archiv des Fritz Bauer Instituts, Bildarchiv, BA_FAP000002

Die Geschichte der Goethe-Universität Frankfurt am Main im Nationalsozialismus und in der frühen Bundesrepublik

Die Geschichte der Goethe-Universität während des Nationalsozialismus und in der frühen Bundesrepublik ist bislang noch nicht hinreichend erforscht. Um die Basis für eine kritische zeit- und wissenschaftshistorische Untersuchung der Geschichte der Hochschule zu legen, wird zunächst eine explorative Studie erstellt.



Hierzu werden Archivbestände im In- und Ausland, zeitgenössische wissenschaftliche Veröffentlichungen zu ausgewählten universitären Disziplinen und Nachlässe von Frankfurter Gelehrten ermittelt. Das Interesse gilt den Entwicklungen von der Zwischenkriegszeit über die NS-Zeit bis in die Jahre der frühen Bundesrepublik. Die Zäsuren von 1933 und 1945 werden in ihrer Bedeutung und ihren

Auswirkungen untersucht. Über diese Eckdaten hinaus soll sowohl nach personellen und wissenschaftlichen Brüchen als auch nach Kontinuitäten gefragt werden. Ziel des Vorhabens ist es, zu eruieren, in welchem Zusammenhang politische Anschauungen und wissenschaftliche Forschung an der Universität Frankfurt am Main standen.

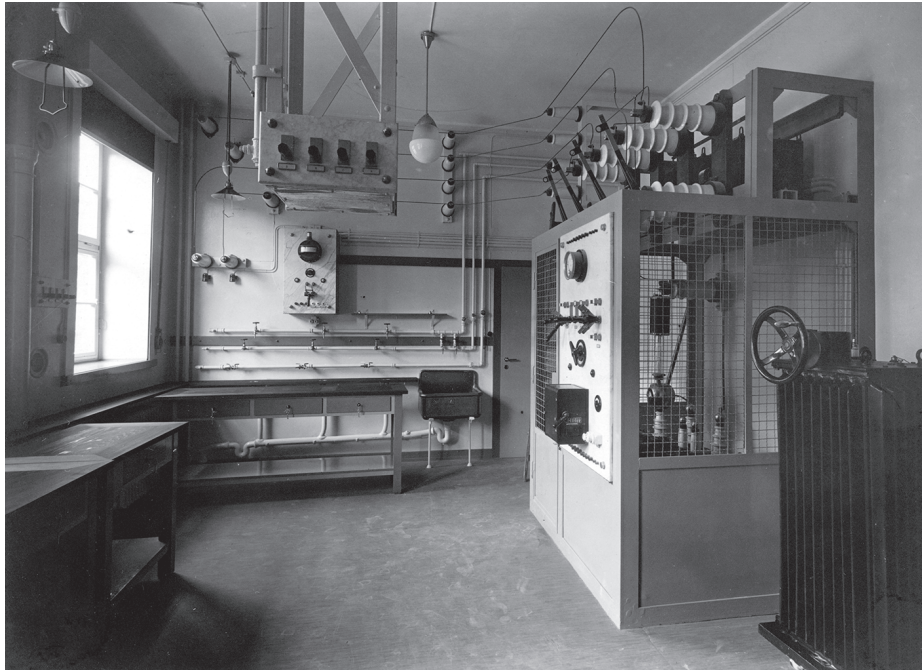
Die Ergebnisse sollen später einem größeren Anschlussprojekt als Grundlage dienen. Mit den Recherchen ist Jason Pollhammer M.A. betraut. Zur Begleitung des Projekts wurden ein Arbeitskreis am Historischen Seminar der Goethe-Universität und ein wissenschaftlicher Beirat aus externen Experten einberufen. Dem Arbeitskreis gehören an: Prof. Dr. Christoph Cornelißen, Prof. Dr. Moritz Epple, Dr. Tobias Freimüller, PD Dr. Michael Maaser und Prof. Dr. Sybille Steinbacher. Die Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats sind Prof. em. Dr. Mitchell Ash (Wien), Prof. Dr. Volker Roelcke (Gießen) und Prof. em. Dr. Carola Sachse (Wien). Prof. em. Dr. Dr. h.c. mult. Michael Stolleis (Frankfurt am Main), der dem Beirat ebenfalls angehörte, ist am 18. März 2021 verstorben. Wir werden ihn in ehrender Erinnerung behalten.

Im Jahr 2020 wurden die Arbeiten in einer Archiv-, einer Nachlass- und einer Promotionsdatenbank zusammengeführt. Ein gemeinsames Treffen des Arbeitskreises und des wissenschaftlichen Beirats, welches für März geplant war, konnte wegen der Covid-19-Pandemie nicht stattfinden. Das Projekt, das im Juni 2017 begann, wird von der Johanna-Quandt-Stiftung und der Alfons und Gertrud Kassel-Stiftung gefördert.

Gauleiter Jakob Sprenger bei der Fahnenweihe des NS-Studentenbundes im großen Saal des Saalbaus in Frankfurt am Main, 1937
Quelle: Frankfurter Universitätskalender, 1938

Rüstungsforschung an der Goethe-Universität Frankfurt am Main in der NS-Zeit

Welchen Beitrag leisteten Naturwissenschaftler der Universität Frankfurt am Main für die Aufrüstungs- und Kriegsbemühungen des NS-Staates? Diese Frage steht im Zentrum des Dissertationsprojekts von Jason Pollhammer M.A., das die Frankfurter Naturwissenschaftler in ihrem institutionellen, personellen und wissenschaftlichen



Hochspannungsraum des Instituts für Physikalische Chemie
Foto: Universitätsarchiv Frankfurt am Main

Kontext analysiert. Untersucht werden vor allem Verbindungen zu Militär, Politik und Industrie. Um die Geschichte der Universität Frankfurt nicht wie bislang vor allem als Institutionengeschichte, sondern vielmehr als Vernetzungs- und Beziehungsgeschichte

verstehen zu können, wird nach den »Ressourcen« (Mitchell Ash) gefragt, über die die Frankfurter Forscher verfügten und die sie mit Vertretern der Politik, des Militärs und der Industrie austauschten. Diese Fragen stellen sich für die Geschichte der Universität Frankfurt in besonderer Weise. Als Stiftungsuniversität wurde die Hochschule unter anderem mit privaten Mitteln finanziert, eine enge Beziehung zur Industrie und zur Stadt war für sie kennzeichnend. Was waren die Charakteristika des Stiftungsmodells, und wie veränderten sie sich in der NS-Zeit? Welche Bedeutung hatten sie für die naturwissenschaftliche Forschung? Erleichterte das Stiftungsmodell die Durchführung von Rüstungsprojekten an der Hochschule? Kann gar von »gestifteter Rüstungsforschung« gesprochen werden?

Im Jahr 2020 wurden weitere Archivrecherchen in Berlin, Frankfurt am Main und Freiburg im Breisgau unternommen. Zu Beginn des Jahres konnte ein Kapitel über die Meteorologie im Rahmen eines gemeinsamen Forschungskolloquiums des Lehrstuhls zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust sowie der Arbeitsgruppe Wissenschaftsgeschichte (Prof. Dr. Moritz Epple) vorgestellt werden. Aufgrund der Covid-19-Pandemie musste ein Teil der Archivrecherchen auf den Herbst verschoben werden. Darüber hinaus standen die Auswertung der Materialien und die Niederschrift der Dissertation im Fokus. Das Projekt steht im Kontext der Explorationsstudie zur Geschichte der Goethe-Universität im Nationalsozialismus und in der frühen Bundesrepublik, wie diese wird es von der Johanna Quandt-Stiftung und der Alfons und Gertrud Kassel-Stiftung finanziert.

Die Geschichte des Konzentrationslagers Katzbach in Frankfurt am Main

Das KZ-Außenlager Katzbach wurde im August 1944 in einem Fabrikgebäude der Adlerwerke an der Kleyerstraße in Frankfurt am Main errichtet und unterstand dem KZ-Stammlager Natzweiler-Struthof im Elsass. Im Konzentrationslager Katzbach waren bis März 1945 insgesamt etwa 1.600 Häftlinge gefangen. Unter katastrophalen Lebensbedingungen und bei unzureichender Verpflegung mussten

sie in der Rüstungsproduktion der Adlerwerke Zwangsarbeit leisten. Über 500 von ihnen starben in Frankfurt, weitere 250 nach ihrer Überstellung in Krankenzentrum. Eine unbekannte Zahl von Häftlingen kam auf Todesmärschen und -transporten im Zuge der Räumung des Lagers zu Tode. Nur 145 Überlebende ließen sich bisher ermitteln.

In den 1980er Jahren beschäftigten sich die Frankfurter Geschichtslehrer Ernst Kaiser und Michael Knorn im Rahmen von Schülerprojekten und anhand eigener Recherchen mit dem Lager. Sie publizierten ihre Ergebnisse in dem 1993 erschienenen Buch *»Wir lebten und schliefen zwischen den Toten«. Rüstungsproduktion, Zwangsarbeit und Vernichtung in den Frankfurter Adlerwerken*. Inzwischen liegen neue Quellen vor, und eine Reihe

von zeitgeschichtlichen Studien zur Zwangsarbeit im Nationalsozialismus ist entstanden.

Mit dem im Jahr 2020 abgeschlossenen Projekt zum Konzentrationslager Katzbach war Dr. Andrea Rudorff betraut. Sein Ziel war es, die vorhandenen Forschungsergebnisse zu bündeln, neu zugängliche Archivbestände ausfindig zu machen, die Akten zu sichten und auszuwerten und schließlich eine Studie zu präsentieren, auf deren Grundlage später eine Erinnerungsstätte für die Opfer der Zwangsarbeit ins Leben gerufen werden kann. Viele ehrenamtlich engagierte Frankfurterinnen und Frankfurter setzen sich seit Jahren für eine solche Erinnerungsstätte ein. Das Kulturdezernat der Stadt Frankfurt hat diese Impulse aufgegriffen und das Fritz Bauer Institut zu Forschungen über Katzbach angeregt.

Im Mittelpunkt der Studie stehen die folgenden Fragen: Wie kam es dazu, dass die Adlerwerke KZ-Häftlinge als Arbeitskräfte nutzten? Welche Verantwortung trugen Unternehmensleitung und Belegschaft für die Lebensbedingungen der Häftlinge? Wie wirkte sich der Umstand aus, dass das Lager in das KZ-System eingegliedert war? Welche Häftlingsgruppen gab es, und welche spezifischen Verfolgungserfahrungen machten sie? Untersucht wird auch, wie die Bewachungsmannschaften rekrutiert wurden und wie sie sich gegenüber den Häftlingen verhielten. Zudem geht es um die Rolle der Stadt Frankfurt, deren Behörden beispielsweise an der Registrierung und Einäscherung von toten Häftlingen beteiligt waren, und um die Anwohnerinnen und Anwohner im Gallusviertel, die auf verschiedene Weise mit dem Elend der Häftlinge konfrontiert waren. Rekonstruiert wird darüber hinaus die Räumung des Lagers im März 1945, bei der viele Häftlinge von den Begleitmannschaften erschossen wurden. Und abschließend werden die verschiedenen, weitgehend ergebnislosen Ansätze zur strafrechtlichen Verfolgung der Verantwortlichen beleuchtet.

Das Projekt wurde vom Kulturdezernat der Stadt Frankfurt am Main finanziert. Das daraus hervorgegangene Buch erscheint 2021 im Wallstein Verlag, Göttingen.

Zeitgenössische Außenansicht der Adlerwerke im Frankfurter Stadtteil Gallus
Foto: Bildarchiv Dr. Paul Wolff & Tritschler



Rechtsradikalismus in Deutschland nach 1945

Das Forschungsprojekt untersucht die Konjunkturen des Rechtsradikalismus in Deutschland seit 1945 im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Entwicklungen. Es wird nach den Wandlungen, Kontinuitäten und Aktualisierungen des Rechtsradikalismus gefragt. Bisher sind vor allem Politik-, Erziehungs- und Sozialwissenschaftler mit Analysen des Rechtsradikalismus nach 1945 in

Erscheinung getreten, oft um damit Handlungsoptionen gegen seine Ausbreitung aufzuzeigen. Bei dem Projekt geht es darum, rechtsradikale Organisationen, informelle Gruppen wie auch Einzelpersonen in historischer Langzeitperspektive zu erforschen, ihre Anbindung an den Nationalsozialismus und seine Vorbildwirkung zu überprüfen und den historischen Kontext der Konjunkturen des Rechtsradikalismus auszuloten. Lebte die NS-Ideologie im Rechtsradikalismus der Nachkriegszeit fort? Welche Bedeutung kam dabei ihren einzelnen Bestandteilen, wie Antisemitismus, völkischer Orientierung und ihrem Verständnis von Gemeinschaft, in beiden deutschen Staaten zu? Waren Netzwerke ehemaliger Nationalsozialisten entschei-

dend für die Etablierung neonazistischer Positionen, oder hatten andere politische, soziale und kulturelle Entwicklungen ungleich



Der Spiegel, Nr. 38,
15. September 1980

größeren Einfluss auf die Agitation von Rechtsradikalen? Führten gesellschaftliche Entwicklungen zu Radikalisierungen im rechten Lager, und beeinflussten rechtsradikale Kampagnen umgekehrt den Diskurs in der deutschen Öffentlichkeit? Im Hinblick auf rechtsradikale Ausgrenzungspraktiken wird das Verhältnis zwischen der »Mitte der Gesellschaft« und dem »rechten Rand« Beachtung finden.

Geplant ist eine breit angelegte Studie zur Geschichte des Rechtsradikalismus in Deutschland, die politik-, sozial- und kulturgeschichtliche Fragen in den Blick nimmt. Betrachtet man die unmittelbare Nachkriegszeit, so scheint plausibel, dass etwa bei den Wahlerfolgen der Sozialistischen Reichspartei oder der Hakenkreuz-Schmierwelle in den 1950er Jahren nicht nur die Symbolik des Nationalsozialismus aufgegriffen wurde, sondern auch personelle Kontinuitäten von Bedeutung waren. Die NPD, die in den 1960er Jahren Wahlerfolge erzielen konnte, entfernte sich rhetorisch von der Sprache des Nationalsozialismus und gerierte sich als moderne, »bürgerliche« Partei. Ebenso wie spätere Rechtsparteien hatte sie nur zeitweise starken Zulauf, zu fragen ist gleichwohl nach den spezifischen Hintergründen und Dynamiken dieser Konjunkturen. Nicht zuletzt stellt sich die Frage nach politischen Entwicklungen jenseits des Parteienspektrums. In den 1970er Jahren griff die systematische Leugnung des Holocaust um sich, die 1980er Jahre waren von einem starken Anstieg rechtsradikaler Gewalt geprägt, die nach der Wiedervereinigung noch einmal an Radikalität gewann. Welche Rolle kam etwa Jugendbünden und Wehrsportgruppen bei der Herausbildung rechter Lebenswelten und Gewaltdynamiken zu?

Dr. Niklas Krawinkel hat die Arbeit an dem Projekt im Mai 2018 aufgenommen. Im Jahr 2020 wurden Literaturrecherchen und Quellenstudien fortgesetzt. Das Projekt wird von der Schleicher-Stiftung gefördert.

»Sozialhygiene« und Gesundheitspolitik in Frankfurt am Main von 1920 bis 1960

Die Geschichte des Frankfurter Stadtgesundheitsamts im NS-Staat wurde bereits in den späten 1980er Jahren untersucht, insbesondere hinsichtlich der Rolle des Amtes bei der nationalsozialistischen Politik der Zwangssterilisierungen. Das Forschungsprojekt weitet den Blick und behandelt die Geschichte der »Sozialhygiene« in Frankfurt am Main von den 1920er bis in die späten 1950er Jahre.



Das Gesundheitsamt erscheint dabei als Zentrum eines Netzes von Institutionen und Personen, die hauptsächlich sozial benachteiligte und am Rande der Gesellschaft stehende Menschen betreuten, überwachten, reglementierten und disziplinierten. Die Studie reicht

über die Zäsuren von 1933 und 1945 hinaus und untersucht sowohl die Radikalisierungsprozesse vor dem Nationalsozialismus als auch dessen mentale und wissenschaftliche Kontinuitäten in der jungen Bundesrepublik.

Ausgehend von den »Fallakten« des Gesundheitsamts soll vor allem die Perspektive der betroffenen Menschen analysiert werden, die nicht selten als ganze Familien ins Visier der Behörden gerieten. Wie sah die alltägliche Interaktion zwischen dem Gesundheitsamt und anderen Institutionen wie dem Jugendamt, dem Fürsorgeamt oder dem Wohlfahrtsamt aus? Welche Handlungs- und Entscheidungsspielräume hatten die Mediziner und Bürokraten? Ein Forschungsgegenstand von großem, nicht nur lokalem Interesse ist hier die bislang unzureichend ausgewertete »Erbkartei« des Frankfurter Gesundheitsamts, die 1943 insgesamt 420.000 Karten enthielt und bis in die 1960er Jahre fortgeführt wurde.

Jens Kolata M.A. hat die Arbeit an dem Projekt, das vom Gesundheitsamt der Stadt Frankfurt am Main gefördert wird, 2019 aufgenommen. Gesichtet werden insbesondere Akten des Gesundheits- und des Fürsorgeamts sowie die sogenannte Erbkartei im Institut für Stadtgeschichte. Weitere Archivrecherchen fanden in Wiesbaden, Darmstadt, Kassel, Detmold und Brauweiler statt. Zwischenergebnisse wurden in einer öffentlichen Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts und im Forschungskolloquium von Prof. Dr. Sybille Steinbacher vorgestellt.

Das Archiv der »Abteilung für Erb- und Rassenpflege« des Stadtgesundheitsamts Frankfurt am Main, Fotografie von Friedrich Robert Otto Emmel, Frankfurt am Main 1937
Foto: Historisches Museum Frankfurt

Die Tagebücher der Anne Frank

Forschung – Übersetzungen – Kritische Edition

Nicht nur in der Biografie vieler Leserinnen und Leser, sondern auch in der nationalen Erinnerungskultur begann die Auseinandersetzung mit dem Holocaust mit dem Tagebuch von Anne Frank. Es wurde zu einem Symbol. Anne Franks Schilderungen verloren

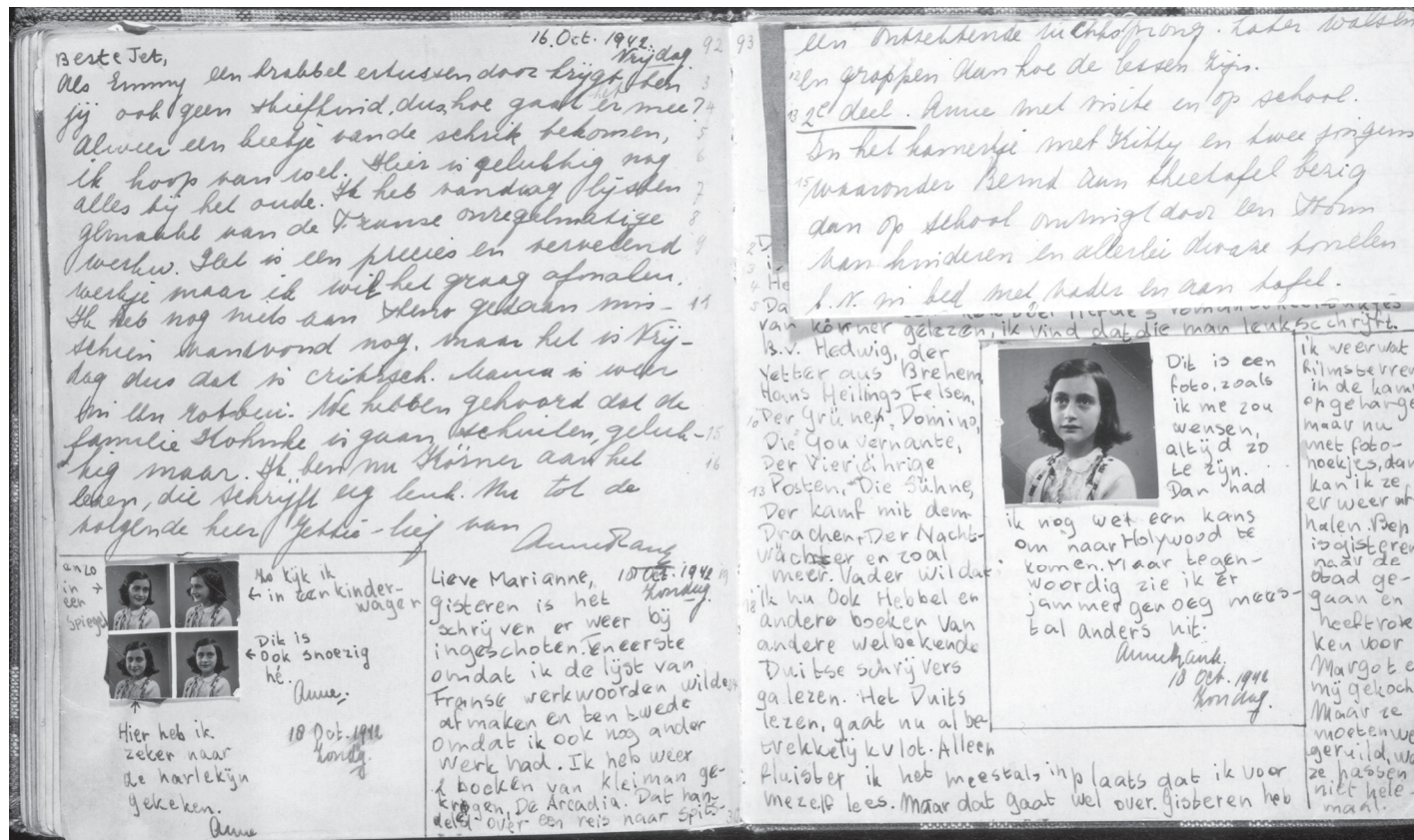
im Laufe der Zeit ihre historische Verankerung und wurden mehr und mehr mit allgemeinen menschenrechtlichen und moralischen Vorstellungen verbunden.

Das Forschungsprojekt, das 2013 begann, nähert sich der Geschichte Anne Franks aus der Perspektive der deutsch-jüdischen und niederländisch-jüdischen Geschichte. Es wird vom Anne Frank Fonds und der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert. Das Projekt ist in zwei Teilen angelegt: Zum einen sollen die zwei »Urschriften« des Tagebuchs (Anne Franks ursprüngliche

Tagebucheinträge zwischen 1942 und 1944 und ihre eigenen Überarbeitungen für eine mögliche spätere Publikation) in einer neuen, mit Annotationen versehenen niederländischen Fassung zusammengeführt werden. Sie ist die Basis für die Übersetzungen ins Englische und ins Deutsche. Zum anderen werden die Ergebnisse des Forschungsprojekts in einem eigenen Band veröffentlicht. Er wird das Tagebuch in den Kontext der Biografie Anne Franks und ihrer Familie stellen, die Rezeptionsgeschichte beleuchten und Reflexionen des Tagebuchs, wie etwa genderkritische Perspektiven, thematisieren.

Initiatoren und Herausgeber der ersten kritischen Ausgabe der Tagebücher von Anne Frank sowie des wissenschaftlichen Begleitbandes sind Prof. Dr. Raphael Gross (Berlin) und Prof. Dr. Martin van Gelderen (Göttingen). Am Fritz Bauer Institut wird das Vorhaben verwaltet.

Eine Doppelseite aus dem Tagebuch Anne Franks, Eintrag vom 16. Oktober 1942



Gastprofessur

Gastwissenschaftler

Nachwuchsförderung

Lehre



Fassade des IG Farben-Hauses,
Blick auf die Büroetage des Fritz
Bauer Instituts im 5. Obergeschoss
Foto: Werner Lott

Michael Hauck Gastprofessur für interdisziplinäre Holocaustforschung *Sommersemester 2020*

Dr. Anne Sudrow

Die erstmals 2001 am Fritz Bauer Institut eingerichtete Gastprofessur für interdisziplinäre Holocaustforschung wurde 2015 durch

die großzügige Förderung von Michael Hauck und seinem Schwiegersohn Oliver Puhl wiederbelebt. Am 18. Januar 2018 ist Michael Hauck im Alter von 90 Jahren in Frankfurt am Main gestorben. Aus den Mitteln der Stiftung Michael Hauck und mit der fortgesetzten Unterstützung durch die Puhl Foundation kann die nunmehr nach Michael Hauck benannte Gastprofessur für weitere fünf Jahre finanziert werden.

Die Gastprofessur ermöglicht es Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die sich aus historischer Perspektive mit der Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust beschäftigen, für jeweils ein Semester nach Frankfurt zu kommen. Dort bieten sie Lehrveranstaltungen am Historischen Seminar der Goethe-Universität an und gehen am Fritz Bauer

Institut ihren Forschungsprojekten nach.

Im Sommersemester 2020 hatte Dr. Anne Sudrow die Michael Hauck Gastprofessur für interdisziplinäre Holocaustforschung am Fritz Bauer Institut inne. Sie ist Historikerin und hat mit ihrer weithin

beachteten Dissertation *Der Schuh im Nationalsozialismus. Eine Produktgeschichte im deutsch-britisch-amerikanischen Vergleich* einen wichtigen Beitrag zur NS-Forschung geleistet. Die Dissertationsschrift, die technik-, wissenschafts- und konsumgeschichtliche Fragestellungen verbindet, wurde mit dem Hedwig-Hintze-Preis des Verbandes der Historiker und Historikerinnen Deutschlands ausgezeichnet. Anne Sudrow forscht auch zur Geschichte der Deutschen Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung der SS in Dachau und zur Geschichte des ökologischen Landbaus in Deutschland.

Am Historischen Seminar der Goethe-Universität Frankfurt am Main bot sie zwei Übungen an. Die eine widmete sich dem Thema »Naturschutz, Siedler, Biolandbau. »Braune Wurzeln« der Ökologie-Bewegung im nationalsozialistischen Deutschland«, die andere betrachtete »»Beweisstücke« und »Mnemonate«. Objekte in der Geschichte des Holocaust«. Beide Lehrveranstaltungen waren sehr gut besucht, konnten aufgrund der Covid-19-Pandemie aber nur als Online-Veranstaltungen durchgeführt werden.

In einem öffentlichen Vortrag befasste sich Anne Sudrow ebenfalls mit der Bedeutung von Objekten für die Geschichtsschreibung des Holocaust. Der Text wurde in leicht überarbeiteter Form in der *Einsicht 2020*, dem Bulletin des Fritz Bauer Instituts, publiziert.



Anne Sudrow
Foto: privat

Die Städtische und Universitätsklinik für Nerven- und Gemütskranke Frankfurt am Main im Nationalsozialismus

Verlegungspolitik, Mortalitätsraten und Zwangssterilisationen

Dr. med. Moritz Verdenhalven



Moritz Verdenhalven
Foto: privat

Während der Zeit des Nationalsozialismus hatten die Universitätsnervenkliniken vor allem die Aufgabe, vermeintlich heilbare Patientinnen und Patienten zu identifizieren und zu behandeln sowie die vermeintlich Unheilbaren in Heil- und Pflegeanstalten zu verlegen, wodurch sie dem mörderischen System der nationalsozialistischen Anstaltspsychiatrie ausgesetzt wurden. Bislang fehlt eine Übersichtsarbeit zu der Frage, inwieweit die Verantwortlichen der Universitätsnervenklinik Frankfurt daran mitgewirkt haben. Um diese Lücke zu schließen, wurde untersucht, wie viele Menschen von dort in Heil- und Pflegeanstalten verlegt wurden und infolgedessen ums Leben kamen. Besonderes Augenmerk galt dabei einer möglichen Veränderung der Verlegungspolitik mit Beginn der

sogenannten NS-Euthanasie im Jahr 1940. Es zeigte sich, dass ab 1941 die Verlegungsrate um circa fünf bis sieben Prozent sank. Da dies in allen von Befürwortern der NS-»Euthanasie« geleiteten Universitätsnervenkliniken jedoch in vergleichbarer Weise geschah, ist unklar, ob diese Abnahme tatsächlich dem Handlungsspielraum der

verantwortlichen Ärzte entsprang. Als Hinweise auf interne Morde wurden die Mortalitätsraten in der Frankfurter Nervenklinik analysiert. Dabei ergab sich eine Zunahme in den 1930er und zu Beginn der 1940er Jahre. Da in dieser Zeit jedoch mehr Patientinnen und Patienten mit Tumorerkrankungen in die Klinik aufgenommen wurden und dort verstarben, ist dies kein eindeutiges Indiz für Morde oder eine Verschlechterung der Versorgungslage der dort Behandelten.

Auch die Beteiligung der Nervenklinik Frankfurt an Zwangssterilisationen im Rahmen des »Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses« wurde untersucht. Die häufigste Diagnose, die zu einem Antrag beim Erbgesundheitsgericht führte, war Schizophrenie mit 51,7 Prozent, gefolgt von »manisch-depressivem Irresein« mit 23,8 Prozent und »angeborenem Schwachsinn« mit 15,7 Prozent. Auffällig ist, dass insgesamt fünf Prozent der Anträge auf junge Frauen entfielen, deren Promiskuität anhand der Akten als Hauptkriterium für die Antragstellung identifiziert werden konnte. Offiziell erfolgte der Antrag auf ihre Zwangssterilisation jedoch aufgrund der Diagnose »angeborener Schwachsinn«.

Dr. med. Moritz Verdenhalven hat von 2005 bis 2012 an der Philipps-Universität Marburg an der Lahn und der Universidad de Barcelona Medizin studiert und war von 2013 bis 2016 an der Klinik für Psychiatrie des Krankenhauses Hedwigshöhe in Berlin als Assistenzarzt tätig. Im Jahr 2015 wurde er am Institut für Physiologie und Pathophysiologie der Philipps-Universität mit einer neuroimmunologischen Arbeit promoviert. Im März 2016 wechselte er an die Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Universitätsklinikums der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Dort gründete er die AG Geschichte der Psychiatrie, die es sich zur Aufgabe gesetzt hat, die Rolle der Universitätsnervenklinik im Nationalsozialismus zu beleuchten. Von 2019 bis 2020 war er dank des vom Fachbereich Medizin der Goethe-Universität finanzierten Patenschaftsmodells als Gastwissenschaftler am Fritz Bauer Institut. Seit Oktober 2020 arbeitet er im Rahmen seiner Facharztausbildung an der Asklepios Neurologischen Klinik in Falkenstein.

Lilia Tomchuk

Jürg-Breuninger-Promotionsstipendium

Erfahrungsdimensionen jüdischer Frauen im Holocaust in der besetzten Ukraine

Zur geschlechtergeschichtlichen Dimension des Holocaust liegen bis heute vergleichsweise wenige Untersuchungen vor. Gänzlich



unerforscht ist das Schicksal jüdischer Frauen in der von den Deutschen und deren Mittätern besetzten Ukraine. Im Mittelpunkt des Promotionsprojekts stehen die individuellen Erfahrungen und Schicksale von Jüdinnen in verschiedenen Zusammenhängen des Holocaust in dieser Region; darüber hinaus geht es um die Frage, welche Wege der Repräsentation und Erinnerung sich im Kontext weiblicher Erfahrungen des Holocaust in der Kriegs- und Nachkriegszeit zeigen. Wenngleich die Gesamtheit der Juden, ungeachtet ihres Geschlechts, ins Visier der nationalsozialistischen Verfolgung und Ermordung genommen wurde, war das Leben, Sterben und Überleben von Frauen und Männern durch jeweils spezifische Erfahrungen, Wahrnehmungen und Reaktionen gekennzeichnet. Der Fokus des Promotionsvorhabens richtet sich

sowohl auf die Bedrohungen und Belastungen, welchen jüdische Frauen ausgesetzt waren, als auch auf die Strukturen weiblichen Verhaltens, die es ihnen, aber auch ihren Familien oder ganzen Kollektiven ermöglichten, gegen die menschenunwürdigen Bedingungen in den Ghettos und Lagern sowie gegen den allgegen-

wärtigen Tod anzukämpfen. Diese Fragen werden auf der Basis eines breiten Quellenfundus untersucht. Im Zentrum stehen dabei insbesondere Oral-History-Zeitzeugnisse und die ihnen zugrunde liegenden Erinnerungen. Das Ziel des Promotionsprojekts besteht freilich nicht in der Konstruktion einer Hierarchie des Leidens und der Opfer – vielmehr soll die Studie mithilfe des Geschlechts als Analysekategorie zu einem differenzierten Verständnis des Verfolgungs- und Mordgeschehens und seiner Opfer beitragen und die weibliche(n) Geschichte(n) hinter der historischen Darstellung der Ereignisse freilegen.

Lilia Tomchuk hat an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Geschichte und Spanisch für das gymnasiale Lehramt studiert und 2019 ihre Staatsexamensarbeit mit dem Titel »Gewalt gegen jüdische Frauen auf dem Gebiet der Ukraine 1941–1945. Themen, Muster und Narrative sexueller Gewalt in Zeitzeugnissen der USC Shoah Foundation« verfasst. Seither arbeitet sie an einem Dissertationsvorhaben zum Thema »Erfahrungsdimensionen jüdischer Frauen im Holocaust in der besetzten Ukraine«. Sie erhält das Jürg-Breuninger-Promotionsstipendium des Fritz Bauer Instituts.

Das Fritz Bauer Institut vergibt das Stipendium im Andenken an Jürg Breuninger (1943–1998). Breuninger hat sich früh mit dem Zusammenhang zwischen der Geschichte der Jüdinnen und Juden in Deutschland und dem Holocaust befasst und die Ziele des Fritz Bauer Instituts von Anfang an unterstützt. Er engagierte sich auch in der Geschichtswerkstatt der Stadt Marburg und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, außerdem für Pro Asyl, Aktion Sühnezeichen und andere gemeinnützige Organisationen. Jürg Breuninger war davon überzeugt, dass die Auseinandersetzung mit dem Genozid an den Juden notwendig ist, um neuem Unrecht entgegenzuwirken.

Lilia Tomchuk
Foto: privat

Johannes Meerwald M.A.
Stiftung Ökohaus Promotionsstipendium

Deportation, Zwangsarbeit und Vernichtung in der Spätphase des Holocaust
Jüdische Häftlinge im KZ-Komplex Dachau (1944–1945)



Johannes Meerwald
 Foto: privat

Seit April 2020 ist Johannes Meerwald M.A. über das Promotionsstipendium der Stiftung Ökohaus an das Fritz Bauer Institut angebunden. In seinem Projekt erforscht er die späte Phase des Holocaust sowie die jüdischen Häftlinge, welche die SS 1944 im Lagersystem Dachau gefangen hielt und als Zwangsarbeitskräfte in den Großbunkern der Organisation Todt (OT) oder in der Rüstungsindustrie ausbeutete.

Die SS verschleppte im letzten Kriegsjahr mindestens 31.000 Jüdinnen und Juden aus beinahe allen Staaten des okkupierten Europas, hauptsächlich aus Ungarn, Polen und Litauen, in den KZ-Komplex Dachau. Rund 10.500 von ihnen starben beziehungsweise wurden von der SS und ihren Kollaborateuren

ermordet. Damit stellen die jüdischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter eine der größten Häftlings- und Opfergruppen des Dachauer Lagersystems dar. Trotz seiner erheblichen historischen Bedeutung ist dieses Moment weder in der Forschung noch in der Erinnerungskultur würdig tradiert; das KZ Dachau und sei-

ne Außenlager als Tatorte des Holocaust bleiben weitestgehend unbeachtet.

Die Arbeit integriert sowohl die Perspektive der Verfolgten als auch die der Täter. Sie beleuchtet chronologisch die politischen Entscheidungsprozesse hinter den Deportationen, stellt die Vielzahl der daran beteiligten staatlichen Akteure heraus und zeigt auf der Mikroebene des KZ-Komplexes Dachau die Transformation und die Funktion des Lagersystems in dieser Phase des Holocaust. Das Dissertationsprojekt skizziert die Topografie des expandierenden Einflussbereiches der Dachauer SS und veranschaulicht die Integration neuer Akteurinnen und Akteure (OT, Privatwirtschaft, Zivilgesellschaft, SS-Wehrmachtsverbände) sowie Räume in die Ausbeutungs- und Vernichtungsprozesse. Gleichzeitig spiegelt die Arbeit die Erfahrungen und Erinnerungen der Häftlinge wider, von der Deportation bis hin zur Befreiung. Dabei wird demonstriert, wie die Lebensumstände, die Zwangsarbeit und die erlittene Gewalt, aber auch die Überlebensstrategien der Häftlinge in den genannten räumlichen und zeitlichen Dimensionen von den bekannten Abschnitten des Holocaust abweichen konnten. Johannes Meerwald wertet dafür umfangreiche Bestände von Zeitzeugendokumenten aus, die bisher von der Historiografie nicht berücksichtigt wurden.

Johannes Meerwald hat an der Justus-Liebig-Universität Gießen, der Philipps-Universität Marburg und der Universidad de Jaén Geschichte, Hispanistik und Politikwissenschaften studiert. Seine Masterarbeit über die spanischen Häftlinge des KZ-Komplexes Dachau ist 2020 mit dem Stanislav Zámečnik-Studienpreis des Comité International de Dachau prämiert worden. Nach dem Studium arbeitete er für die Gedenkstätte Dachau an der Erforschung der Geschichte des Außenlagerkomplexes Dachau-Allach.

Dr. Gergely Kunt

C. und N. Weickart Postdoc-Stipendium

Die Kinderrepublik von Gaudiopolis

Die Geschichte eines Waisenhauses in Budapest (1945–1950)

Gergely Kunt arbeitet als Assistenzprofessor an der Universität



von Miskolc. Im Jahr 2013 promovierte er an der Eötvös-Lóránd-Universität in Budapest mit einer mentalitätsgeschichtlichen Dissertation, in der er die Tagebücher christlicher und jüdischer Jugendlicher vergleichend analysiert. Ihre Veröffentlichung war nicht nur ein beruflicher Erfolg. Auf ihrer Grundlage hat im Mai 2019 auch eine unabhängige Theatergruppe in Budapest ein Stück mit dem Titel »Kedves Én! Szerintem nem tudom ...« (dt.: Liebe Ich! Ich denke, ich weiß nicht ...) aufgeführt. Es beruht auf Originaltagebuchzitaten und stellt den Zweiten Weltkrieg aus christlicher und jüdischer Perspektive dar. Im Jahr 2019 erschien Kunts neues Buch *Kipontozva – a nemi erőszak második világháborús naplókban* (dt.: Ausgelassen – Vergewaltigung in Tagebüchern des Zweiten Weltkriegs), in dem er die posttraumatischen Aufzeichnungen von

Frauen, die während der sowjetischen Besatzung in Ungarn vergewaltigt wurden, vergleichend untersucht. Bei seiner Präsentation wurde die Errichtung eines Denkmals in Budapest angeregt, das an die im Zweiten Weltkrieg vergewaltigten Frauen erinnern soll. Der Plan wird voraussichtlich in wenigen Jahren umgesetzt.

Gergely Kunt
Foto: privat

Während seines einjährigen C. und N. Weickart Postdoc-Stipendiums am Fritz Bauer Institut erstellte Kunt das Manuskript einer englischsprachigen Monografie über das pädagogische Experiment, das in einem 1945 gegründeten Waisenhaus in Budapest durchgeführt wurde, und über dessen Ort in der Erinnerungspolitik der Nachkriegszeit. Die ersten Kinder, die im Waisenhaus ankamen, waren jüdischer Herkunft und vom lutherischen Pastor Gábor Sztelho während der Belagerung Budapests mit Unterstützung des Internationalen Roten Kreuzes gerettet worden. Das Ziel des Waisenhauses, in dem sowohl jüdische als auch christliche Kinder untergebracht wurden, war es, durch den Krieg verursachte Traumata zu heilen, Vorurteile abzubauen und so mithilfe einer Kindergemeinschaft auf demokratischer Basis soziale und konfessionelle Grenzen zu überschreiten. In dieser Einrichtung betrieben jugendliche Waisenkinder unterschiedlicher sozialer Herkunft und Konfession zwischen 1945 und 1950 die Kinderrepublik »Gaudiopolis«, die spielerisch gegenseitigen Respekt vermitteln sollte. Im zweiten Teil des Buches wird untersucht, wie »Gaudiopolis« zu einem Werkzeug der Erinnerungspolitik und zwischen 1945 und 1950 Teil des ungarischen Kulturgedächtnisses wurde. Neben Zeitungsartikeln werden visuelle Quellen analysiert, insbesondere der Spielfilm *VALAHOL EURÓPÁBAN* (dt.: Irgendwo in Europa), der, teilweise von »Gaudiopolis« inspiriert, im Jahr 1947 von Géza von Radványi gedreht wurde. Anhand des Films soll beleuchtet werden, wie die infolge des Krieges verwaisten Kinder in der Gedächtnispolitik thematisiert werden. Der Spielfilm bietet die Gelegenheit, die Beziehung zur jüngsten Kriegsvergangenheit und die damit verbundenen Tabus – wie zum Beispiel die Kriegsverantwortung der Ungarn – offenzulegen.

Im Rahmen des Projekts wurden 2020 beim Verlag Magvető die Erinnerungen von Margit Kassai, einer Lutheranerin jüdischer Herkunft, die während der Belagerung Budapests in den von Gábor Sztelho organisierten Kinderheimen als Betreuerin arbeitete, mit dem Titel *Óvoda az óvóhelyen* (dt.: Kindergarten im Schutzraum) in ungarischer Sprache veröffentlicht.

Dr. Martin Clemens Winter

C. und N. Weickart Postdoc-Stipendium

Zwangsarbeit und Judenmord vor Gericht

NS-Prozesse gegen Mitarbeiter der HASAG 1945–1967



Dr. Martin Clemens Winter erforschte von April bis Dezember 2020 im Rahmen des C. und N. Weickart Postdoc-Stipendiums die internationale Ahndung von NS-Verbrechen, die in den Werken und Lagern der Hugo Schneider AG (HASAG) begangen worden sind. Die HASAG war während des Zweiten Weltkriegs einer der größten deutschen Rüstungskonzerne. Am Hauptsitz in Leipzig und in zahlreichen Zweigwerken mussten Zehntausende von zivilen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen Rüstungsgüter herstellen. Im Generalgouvernement unterhielt die HASAG firmeneigene Zwangsarbeitslager für Jüdinnen und Juden, in denen bis zu 25.000 Menschen durch die grausamen Lebens- und Arbeitsbedingungen starben oder von Firmenangehörigen ermordet wurden.

Martin Clemens Winter
Foto: privat

Dank des vom Ehepaar Christiane und Nicolaus Weickart ermöglichten Postdoc-Stipendiums konnte Martin Clemens Winter erstmals die Dimensionen der juristischen Ahndung dieser Verbrechen nach Kriegsende vermessen. Über 100 Männer und Frauen mit Verbindung zur HASAG standen vor Gerichten in Polen, der DDR, der

Bundesrepublik und Israel. Zahlreiche internationale Behörden und Organisationen waren über einen Zeitraum von 50 Jahren an der strafrechtlichen Aufarbeitung der Verbrechen der HASAG beteiligt. Die letzten Ermittlungen wurden erst 1995 abgeschlossen.

Eine erste Publikation von Ergebnissen des Forschungsprojekts ist für 2021 vorgesehen.

Martin Clemens Winter studierte Geschichte, Soziologie sowie Kommunikations- und Medienwissenschaft an der Universität Leipzig. Seine Dissertation *Gewalt und Erinnerung im ländlichen Raum: Die deutsche Bevölkerung und die Todesmärsche* wurde 2018 mit dem Stanislav Zámečník-Studienpreis des Comité International de Dachau ausgezeichnet. Dr. Winter war in der historisch-politischen Bildungsarbeit und in Ausstellungsprojekten tätig. Seit mehr als zehn Jahren engagiert er sich an der Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig, die sich auf dem ehemaligen Gelände des Hauptsitzes der HASAG befindet. Zwischen 2017 und 2020 arbeitete er im Geschäftsbereich des Oberbürgermeisters der Stadt Leipzig mit dem Schwerpunkt Gedenkveranstaltungen und Erinnerungskultur.

Im Rahmen des Stipendiums hat Martin Clemens Winter erfolgreich einen Antrag zur Förderung bei der Alfred Landecker Stiftung eingereicht. Ab 2021 wird er für fünf Jahre am Historischen Seminar der Universität Leipzig im Alfred Landecker Lecturer Program ein Forschungsprojekt mit dem Titel »Corporate Culture, Forced Labour and Mass Murder at the HASAG Armaments Company from Leipzig« durchführen.

Lehrveranstaltungen zur Geschichte und Wirkung des Holocaust

Goethe-Universität Frankfurt am Main

Sommersemester 2020

Prof. Dr. Sybille Steinbacher, Dr. Tobias Freimüller

**Von der »Aktion T4« zur »Aktion Reinhardt«.
Der Mord an Kranken und Juden im Nationalsozialismus –
Taten, Orte, Personal**

Seminar, Historisches Seminar

Prof. Dr. Sybille Steinbacher

**Neuere Forschungen zur Geschichte und Wirkung des
Holocaust**

Forschungskolloquium, Historisches Seminar

Dr. Anne Sudrow (Gastprofessorin)

**Naturschutz, Siedler, Biolandbau. »Braune Wurzeln« der
Ökologie-Bewegung im nationalsozialistischen Deutschland**

Übung, Historisches Seminar

Dr. Anne Sudrow (Gastprofessorin)

**»Beweisstücke« und »Mnemorate«.
Objekte in der Geschichte des Holocaust**

Übung, Historisches Seminar

Dr. Veronika Duma

**Entstehung und Entwicklung des Systems der
nationalsozialistischen Konzentrationslager.
Das Frauen-KZ Ravensbrück und seine Besonderheiten**

Proseminar, Historisches Seminar

Wintersemester 2020/21

Prof. Dr. Sybille Steinbacher

1945. Das Epochenjahr im internationalen Kontext

Seminar, Historisches Seminar

Prof. Dr. Sybille Steinbacher

**Neuere Forschungen zur Geschichte und Wirkung des
Holocaust**

Forschungskolloquium, Historisches Seminar

Dr. Veronika Duma

Faschismus. Theorien und Geschichte

Übung, Historisches Seminar

Dr. Veronika Duma

**Raubwirtschaft und Rassismus.
Der Holocaust als gesellschaftlicher Prozess**

Proseminar, Historisches Seminar

Dr. Tobias Freimüller

Rechtsradikalismus in Deutschland nach 1945

Übung, Historisches Seminar

Dr. Martin Liepach

Der Nationalsozialismus im Schulgeschichtsbuch

Übung, Historisches Seminar, Seminar für Didaktik der
Geschichte

Dr. Jörg Osterloh

Die NS-Judenverfolgung und die deutsche Gesellschaft

Vorlesung und Übung, Lehrstuhl für Deutsche und
Österreichische Studien, Institut für Internationale Studien,
Fakultät für Sozialwissenschaften, Karls-Universität Prag/
Tschechien (»Pendeldozenur«, gefördert vom DAAD)

Pendeldozentur an der Karls-Universität Prag

Dr. Jörg Osterloh, Wintersemester 2020/21

Im Wintersemester 2020/21 hatte Dr. Jörg Osterloh auf Einladung von Prof. PhDr. Ota Konrád eine sogenannte Pendeldozentur an der Karls-Universität Prag inne. Am Lehrstuhl für Deutsche und Österreichische Studien bot Jörg Osterloh eine Lehrveranstaltung zum Thema »Die nationalsozialistische Judenverfolgung und die deutsche

Bevölkerung« an. Die Lehrveranstaltung, die sich aus Vorlesungs- und Übungsabschnitten zusammensetzte, befasste sich mit der Isolation und Entrechtung der jüdischen Bevölkerung in Deutschland und in den annektierten Gebieten von 1933 bis 1945, mit ihrer Flucht, Vertreibung und Aus-

schaltung aus dem Wirtschaftsleben, dem Zwangsarbeitseinsatz von Jüdinnen und Juden sowie den Deportationen in die Ghettos und Vernichtungslager. Der Blick galt nicht nur den Tätern und den Opfern. Es wurde auch gefragt, was die nichtjüdische Mehrheitsbevölkerung in Deutschland von der Judenverfolgung und dem Holocaust wusste, wie sie darauf reagierte und in welcher Weise viele Menschen von der Vertreibung und Ermordung der Juden profitierten. Anhand dieses Themas wurde die Arbeit mit Selbstzeugnissen, also vor allem Autobiografien, Tagebüchern



Karls-Universität in
Prag, Karolinum
Foto: Stanislav Dusik,
CC BY-SA 4.0

und Interviews, als historischen Quellen eingeübt. Die Leistungsnachweise mussten die Studierenden in Form einer zwanzigminütigen mündlichen Prüfung erbringen. Aufgrund der Schließung der deutsch-tschechischen Grenze infolge der Covid-19-Pandemie fand auch diese Lehrveranstaltung digital über das Videoportal Zoom statt. Die Studierenden, die die Lehrveranstaltungen im Studiengang Deutsche und Österreichische Studien vollständig in deutscher Sprache absolvieren müssen, haben sich in den Sitzungen in beeindruckender Weise mit dem Quellenmaterial und der Literatur befasst und insgesamt hervorragende Prüfungsergebnisse erzielt.



Der deutschsprachige Studiengang ist eine Kooperation zwischen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und der Karls-Universität Prag, die 1994 von Prof. Dr. Detlef Brandes initiiert worden ist. Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) fördert Langzeitdozenten, die bis zu fünf Jahre in Prag lehren, und sogenannte Pendeldozenten, die regelmäßig für ihre Lehrveranstaltungen nach Prag reisen. Das Projekt gehört damit wohl zu den am längsten geförderten Gastdozentenprogrammen des DAAD. Dass mit Jörg Osterloh ein Mitarbeiter des Fritz Bauer Instituts eingeladen worden ist, im Wintersemester 2020/21 eine Pendeldozentur in Prag zu übernehmen, ist auch eine Würdigung der Lehrtätigkeit des Instituts.

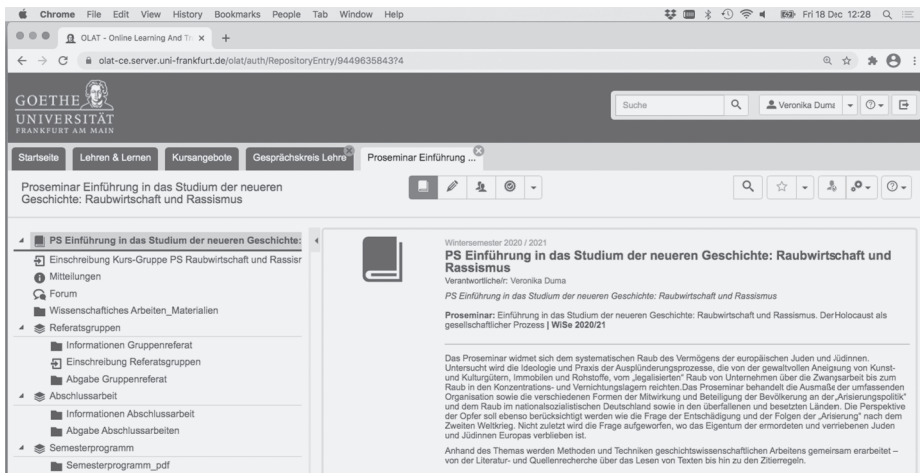
Links: Ota Konrád
Foto: privat

Rechts: Jörg Osterloh
Foto: Katharina
Rauschenberger

Erfahrungsbericht zum Thema Online-Lehre

Dozentin Dr. Veronika Duma

Das Wintersemester 2020/21 ist das zweite Semester, das virtuell stattfindet, seit der Lehrbetrieb an der Goethe-Universität Frankfurt am Main aufgrund der Covid-19-Pandemie von der Präsenz- auf die Online-Lehre umgestellt wurde. Die rasche Umstellung war sowohl für die Lehrenden als auch für die Studierenden mit Herausforderungen verbunden. Lehrpläne mussten angepasst und die technischen



Voraussetzungen für die virtuelle Lehre geschaffen werden. Insbesondere für Studienanfänger und -anfängerinnen war es schwer, den Einstieg in ein Studium zu meistern, ohne das Gebäude oder die Bibliotheken betreten zu haben und ohne mit ihren Kommilitonen und Kommilitoninnen ins Gespräch zu kommen. Vieles lässt sich digital nicht ersetzen. Insbesondere die Diskussionen in den Lehrveranstaltungen, der direkte Austausch zwischen Lehrenden und Studierenden.

Das Historische Seminar der Goethe-Universität hat schnell auf die neue Situation reagiert und viele Hilfestellungen geschaffen: Ein

regelmäßiger Austausch unter den Lehrenden, die Unterstützung beim Erlernen neuer Programme sowie die Bereitstellung fertiger Bausteine für die Online-Lehre (zum Beispiel durch das Programm »Starker Start ins Studium« vom Zentrum Geisteswissenschaften) haben die Umstellung auf die Online-Lehre wesentlich erleichtert. Der Scan-Dienst der Universitätsbibliothek hat trotz der geschlossenen Bibliotheken die nötige Literatur für die Lehrveranstaltungen zur Verfügung gestellt. Auch die Studienlounge am Historischen Seminar digitalisierte ihr Angebot für Studierende während der Covid-19-Pandemie und bietet ihnen Hilfe und vor allem die Möglichkeit zum gegenseitigen Austausch an.

Meine Lehrveranstaltungen (sowohl Proseminare als auch eine Übung) habe ich als Zusammenspiel von synchronen Einheiten über Videostream, asynchronen Übungsaufgaben über die Lernplattform OLAT der Goethe-Universität und Gruppenarbeiten gestaltet. Ziel war es, möglichst viel Austausch unter den Studierenden herzustellen. In Umfragen befanden sie die Diskussionen in Kleingruppen während der Online-Sitzungen als besonders hilfreich, da sie einer der wenigen Momente der Live-Kommunikation untereinander waren. Ähnlich positiv beurteilten sie die Gruppenzusammenarbeit in OLAT. Außerordentlich hilfreich waren auch in diesen beiden Semestern die Texttutoren und -tutorinnen, die die Proseminare begleitet und sich ebenfalls rasch auf den Modus der Online-Lehre umgestellt haben. Im Vergleich zur Präsenzlehre war die Online-Lehre jedoch mit mehr Arbeit verbunden.

Insgesamt hat im Laufe des Jahres eine rasche Professionalisierung hinsichtlich der Online-Lehre eingesetzt – sowohl bei den Studierenden als auch bei den Lehrenden. So konnte dieses Ausnahmejahr gut überbrückt werden. Der zwischenmenschliche Austausch, die Diskussionen und die Kommunikation in den Präsenzveranstaltungen sind jedoch für ein lebendiges Universitätsleben unabdingbar. Ich freue mich daher schon sehr auf die Zeit, wenn das universitäre Leben auf dem Campus und damit auch die Präsenzangebote wieder starten können.

Erfahrungsbericht über die digitale Lehre

Studentin Mayya Chernobylskaya

Seit aufgrund der aktuellen Covid-19-Pandemie die Universitätslehre digital stattfinden muss, ist Adaptionfähigkeit von den Dozierenden und Studierenden gefordert. Die Fragen, die ich mir vor den ersten Veranstaltungen gestellt habe, lauteten vor allem: Wie sind in diesem digitalen Format Diskussionen möglich? Wird es schwieriger werden, Präsentationen zu halten? Und werde ich den

für Wortmeldungen gerade für diejenigen, die sich auch sonst eher zurückhaltend in Diskussionen verhielten, da das digitale Format sehr unpersönlich und starr wirkte. Zusätzlich wurde die Nachbereitung des Unterrichtsmaterials aufwendiger, da nun kürzere Verständnisfragen in den Diskussionen seltener zur Sprache gebracht und geklärt wurden.

Als umso wichtiger erwiesen sich in diesem Format visuelle Hilfsmittel in Präsentationen. So fiel es mir weitaus leichter, dem Vortrag auf dem kleinen Bildschirm zu folgen, wenn das Gesagte zusätzlich in schriftlicher oder grafischer Form untermauert wurde. Der größte



Aufzeichnung eines Vortrags im leeren Festsaal des Casino-Gebäudes auf dem Campus Westend der Goethe-Universität Frankfurt am Main
Foto: Werner Lott

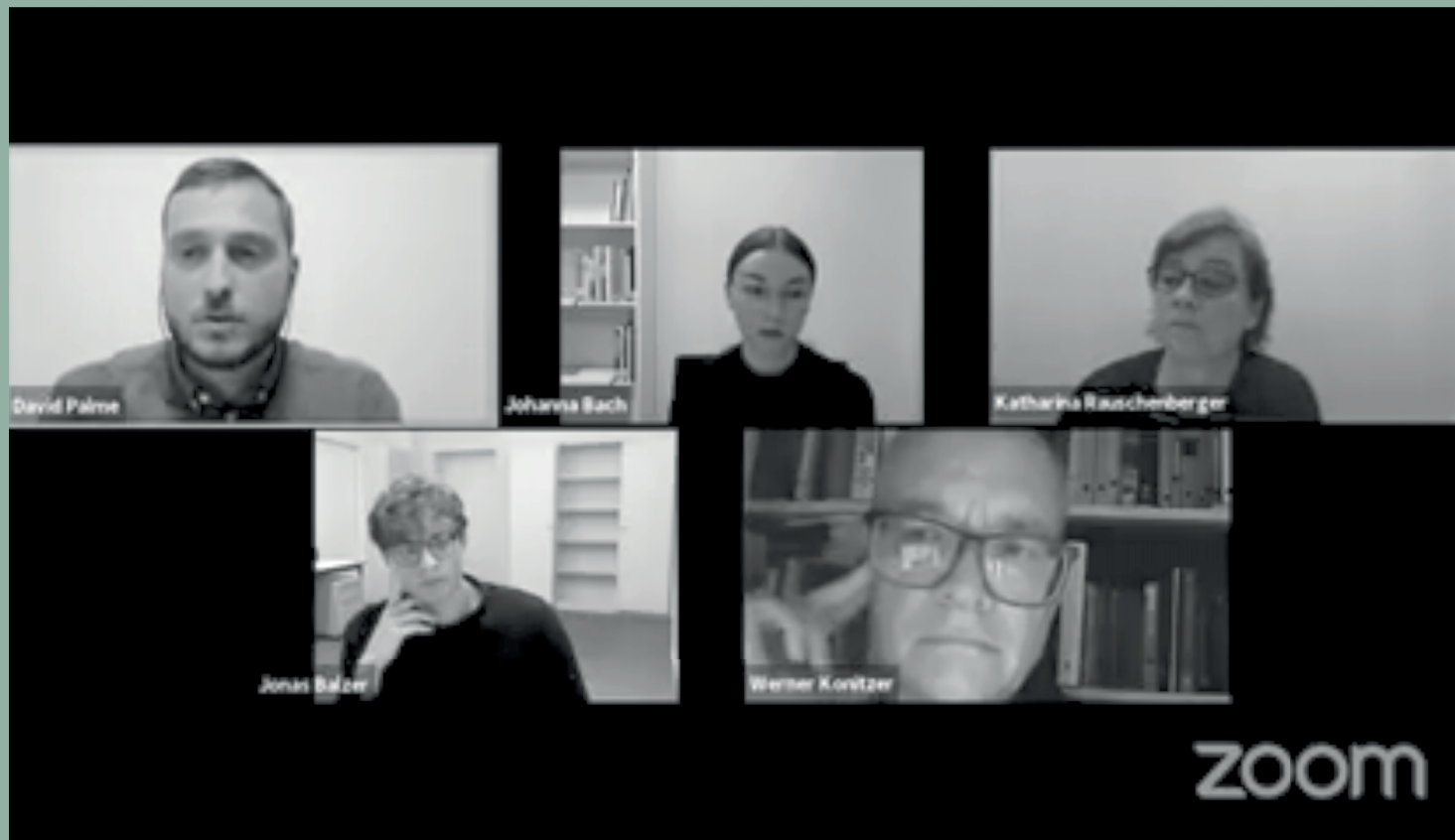
gleichen Umfang an Wissen und Erkenntnis gewinnen können?

Mit dem Beginn der Veranstaltungen stellten sich viele Sorgen als unbegründet heraus: In den meisten Fällen waren die Diskussionen, wie »analog« auch, sehr lebhaft und Präsentationen technisch sogar einfacher umzusetzen, da der Universitätscomputer oder -beamer den Referentinnen und Referenten keine Streiche mehr spielen konnte. Die neue Situation barg jedoch auch einige Nachteile. Zwar schien eine geregelte Diskussion in Form von Wortmeldungen weiterhin möglich, doch gestalteten sich bereits kurze Dialoge zwischen zum Beispiel zwei Studierenden schwierig, da es den Teilnehmenden oftmals schwerfiel, durch die verzerrte Stimme sowie die nicht einfach zu interpretierende Gestik und Mimik abzuschätzen, wann der jeweils andere seinen Punkt beendet hatte. Außerdem wuchs nach meinem Empfinden die Barriere

Nachteil digitaler Lehre liegt jedoch im fehlenden persönlichen Austausch begründet. Ob ein kurzer Wortwechsel vor oder nach dem Seminar, ein schlichtes »Hallo« oder ein kurzes Lächeln – all das ist in diesem Format so nicht umzusetzen und wird gerade von Studienanfängerinnen und -anfängern erheblich vermisst. Schließlich kann festgehalten werden, dass die digitale Lehre als reine Wissensvermittlung zwar ihre Tücken besitzt, ihren Zweck aber im Großen und Ganzen erfüllt. Woran es mangelt, sind jedoch die Ungezwungenheit der Diskussion und der persönliche Austausch zwischen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

Mayya Chernobylskaya studierte bis zu ihrem Masterabschluss im Wintersemester 2020/21 Geschichte an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Publikationen



Screenshot der Online-Buchpräsentation am 4. November 2020: *Vermeintliche Gründe. Ethik und Ethiken im Nationalsozialismus*, mit (von oben links bis unten rechts) David Palme, Johanna Bach, Katharina Rauschenberger (Moderation), Jonas Balzer und Werner Konitzer

Tobias Freimüller

Frankfurt und die Juden

Neuanfänge und Fremdheitserfahrungen 1945–1990

Göttingen: Wallstein Verlag, 2020
568 S., Hardcover gebunden, mit Schutzumschlag, € 44,–
ISBN 978-3-8353-3678-0

Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Band 1, hrsg. von Sybille Steinbacher im Auftrag des Fritz Bauer Instituts. Zugleich: Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts, Band 28, hrsg. von Norbert Frei

War die Geschichte jüdischen Lebens in der Bundesrepublik in erster Linie ein langfristig erfolgreicher Prozess von Aussöhnung und Neubeginn nach dem Holocaust? Oder verharrten die wenigen jüdischen Überlebenden, die sich im »Land der Täter« ansiedelten, lediglich auf »gepackten Koffern« und traten öffentlich kaum in Erscheinung? Am Beispiel der Stadt Frankfurt am Main und der Juden, die dort nach 1945 lebten, zeigt sich die Widersprüchlichkeit und Komplexität der jüdischen Nachkriegsgeschichte Westdeutschlands wie unter einem Brennglas.

In Frankfurt entstand unter dem Schutz der amerikanischen Besatzungsmacht rasch ein Netz jüdischer Institutionen und später eine intellektuelle Szene, deren Leuchtturm das aus dem Exil zurückgekehrte Institut für Sozialforschung war und die in der Bundesrepublik einzigartig bleiben sollte. Gleichwohl gestaltete sich das Verhältnis zwischen Juden und Nichtjuden an diesem Ort weiterhin beson-

ders konfliktreich. In den 1980er Jahren war Frankfurt Schauplatz nicht nur der »Börneplatz-Kontroverse«, sondern auch des Streits um das Theaterstück »Der Müll, die Stadt und der Tod«, dessen Aufführung 1985 von Mitgliedern der Jüdischen Gemeinde in einer aufsehenerregenden Aktion verhindert wurde.

Nicht nur die Überlebenden des Holocaust fühlten sich oft fremd in der Gesellschaft der jungen Bundesrepublik. Am Beispiel einiger Frankfurter Intellektueller lässt sich nachvollziehen, wie schwer es auch der »zweiten Generation« fiel, einen Platz zu finden zwischen Deutschland und Israel, Familiengeschichte und Holocausterinnerung.

Tobias Freimüller zeichnet in seiner Habilitationsschrift Neuanfänge und Brüche jüdischen Lebens als Geschichte von Migrations- und Fremdheitserfahrungen nach, aus denen sich in den 1980er Jahren schließlich ein neues jüdisches Selbstbewusstsein entwickelte. Das Buch wurde ausgezeichnet mit dem Rosl und Paul Arnsberg-Preis der Stiftung Polytechnische Gesellschaft des Jahres 2019.



Niklas Krawinkel

Belastung als Chance

Hans Gmelins politische Karriere im Nationalsozialismus und in der Bundesrepublik Deutschland

Göttingen: Wallstein Verlag, 2020

567 S., Hardcover gebunden, mit Schutzumschlag, € 44,-

ISBN 978-3-8353-3677-3

Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Band 2, hrsg. von Sybille Steinbacher im Auftrag des Fritz Bauer Instituts

Der Tübinger Gemeinderat erkannte dem ehemaligen Oberbürgermeister Hans Gmelin 2018 die Ehrenbürgerwürde posthum ab. Die einstimmige Entscheidung war der Endpunkt einer mehr als zehnjährigen Diskussion über die nationalsozialistische Belastung Gmelins, der von 1955 bis 1975 Stadtoberhaupt war. Niklas Krawinkel gelingt es, zu zeigen, dass die Tübinger Bevölkerung Gmelin nicht trotz, sondern wegen seiner NS-Vergangenheit zum Oberbürgermeister wählte. Sein Bekenntnis zur Demokratie wurde zehn Jahre nach Kriegsende als Beleg dafür gewertet, dass er aus der Vergangenheit gelernt habe.

Die Arbeit nimmt Gmelins politische Entwicklung ausgehend von seiner Sozialisation im württembergischen Bürgertum in den Blick und analysiert Radikalisierungsprozesse im Zusammenhang mit seinem Aktivismus im Stahlhelm, in einer Studentenverbindung und in der SA, der sich nicht nur in der explizit politischen Sphäre, sondern auch in Gemeinschaftsaktivitäten wie Sport, Arbeitsdienst

und Volkstumsarbeit äußerte. Diese Entwicklung fand einen vorläufigen Höhepunkt, als Gmelin 1938 die Führung einer Kompanie des Sudetendeutschen Freikorps übernahm. In dieser Zeit baute er ein enges und karrierebestimmendes Vertrauensverhältnis zum Führer der SA-Gruppe Südwest, Hanns Ludin, auf.

Die Studie untersucht im Zusammenhang mit den NS-Verbrechen in der Slowakei die Rolle der Deutschen Gesandtschaft Pressburg, an der Gmelin im Januar 1941 Adjutant des Gesandten Ludin und bald darauf zudem Volkstumsreferent und Gesandtschaftsrat wurde. Die deutschen Diplomaten übten in der Slowakei innenpolitisch ein gewisses Maß an Zurückhaltung, trugen aber wesentlich zum reibungslosen Ablauf der Deportationen und zur anschließenden Ermordung der slowakischen Jüdinnen und Juden bei. Als im Sommer 1944 der Slowakische Nationalaufstand ausbrach, ging die folgende Besetzung des Landes durch deutsche Truppen mit einem Bedeutungsverlust für die Gesandtschaft, aber einem Verantwortungszuwachs für Gmelin einher, der fortan mit den militärischen und SS-Dienststellen im Land kommunizierte.

Schließlich beleuchtet die Studie die Demokratisierung und die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit in der Tübinger Kommunalpolitik. Bei seiner Wahl bekannte sich Gmelin zu seiner Vorgeschichte als Nationalsozialist, erklärte aber zugleich, dass er sich als Diplomat in der Slowakei nichts habe zuschulden kommen lassen. Die Vorstellung einer politisch-ideologisch unbeeinflussten Tätigkeit während des Nationalsozialismus war für viele Tübinger anknüpfungsfähig und stimmte auch mit ihrer Selbstwahrnehmung überein. Sie sprachen sich mit Gmelins Wahl gleichsam selbst von jeder Mitverantwortung für nationalsozialistische Verbrechen frei. Auch nach 1945 waren scheinbar unpolitische Gemeinschaftsprozesse für Ausgrenzung und Rassismus bedeutsam, wie anhand der Tübinger Kommunalpolitik und Gmelins Aktivität als Sportfunktionär gezeigt werden kann.



Katharina Rauschenberger und Sybille Steinbacher (Hrsg.)

Fritz Bauer und »Achtundsechzig« *Positionen zu Umbrüchen in Justiz, Politik und Gesellschaft*

Göttingen: Wallstein Verlag, 2020
278 S., Hardcover gebunden, mit Schutzumschlag, € 34,-
ISBN 978-3-8353-3845-6

Studien zur Geschichte und Wirkung
des Holocaust, Band 3, hrsg. von Sybille
Steinbacher im Auftrag des Fritz Bauer
Instituts

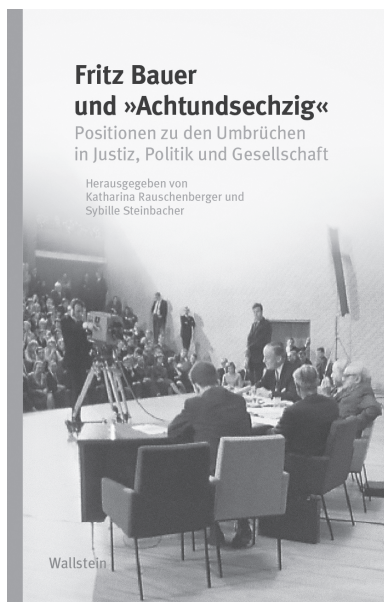
Der Sammelband ging aus einer Tagung hervor, die das Fritz Bauer Institut 2018 anlässlich des 50. Jahrestags des Todes von Fritz Bauer und des 50. Jubiläums der Studentenbewegung ausrichtete. Ihr Titel »Fritz Bauer und die 68er. Verbindendes und Trennendes« war als offene Frage gedacht, um zu erörtern, was beide Bereiche miteinander gemein hatten: Inwiefern haben Fritz Bauer und die protestierenden Studierenden in ihren Debatten aufeinander Bezug genommen? Haben sie einander beeinflusst? Hat Fritz Bauer die Aufklärung über die Verbrechen bei den Protestierenden befördert? Wie hat die akademische Jugend die jüngste Vergangenheit thematisiert? Wie hat sie seine Bemühungen zur

Liberalisierung des Strafrechts und zur Entkriminalisierung der Homosexualität wahrgenommen, wie seine Anschauungen zum Strafvollzug?

Der um einige Beiträge erweiterte Sammelband lässt sich in zwei Befunden zusammenfassen: Zwar gibt es einige Problemfelder,

mit denen Fritz Bauer sich befasste, die sich auch in den Theorie-Debatten der 1960er und 1970er Jahre wiederfinden. Das betrifft die Aufarbeitung der NS-Verbrechen, der sich die Beiträge von Boris Burghardt, Hannah Hecker und Annette Weinke widmen. Zu nennen sind weiterhin die Liberalisierung des Strafrechts, die Ablehnung eines Vergeltungsstrafrechts und das Wirken der Politik auf die juristischen Debatten, wie sie Jörg Requate, Sascha Ziemann und Alexandra Kemmerer beschreiben. Dazu gehören auch die Vorstellung eines menschenwürdigen Strafvollzugs, die Ablehnung restriktiver Sittengesetze zugunsten einer auf die menschlichen Bedürfnisse zugeschnittenen Vorstellung von Sexualität als Basis für das Sexualstrafrecht, wie Kirsten Drenkhahn, Michael Schwartz und Malena Todt ausführen. Aus der Linken und aus der Studentenbewegung entstanden Debatten, die an Bauer erinnern, wie die Auseinandersetzungen mit dem nationalsozialistischen Unrecht, dem Faschismus- und dem Genozid-Begriff zeigen, über die Kristina Meyer, David Bebnowski und Anna Pollmann schreiben.

Doch was an theoretischen Übereinstimmungen vorhanden gewesen sein mag, kam in der gegenseitigen Wahrnehmung und im politischen Handeln nicht zusammen. So scheint das Wirken Bauers an den Interessen der »68er-Jugend« vorbeigegangen zu sein, die in der Phase ihrer Radikalisierung längst Ausdrucksformen gefunden hatte, die über die Formate von Fernseh- und Podiumsdiskussionen sowie über die Durchführung von Strafprozessen gegen NS-Verbrecher hinausgingen. Hinzu kam, dass Bauer nicht für die Utopie einer künftigen neuen Ordnung stritt, sondern gegenwärtig die Bereitschaft jedes Einzelnen forderte, das Menschliche in sich selbst zu fördern und damit zum Entstehen einer humaneren Gesellschaft beizutragen. Es zeigt sich durchgängig eine Crux in der Themenstellung: Eindeutige Bezüge und Aussagen Bauers zu den Protesten der Studierenden gab es ebenso wenig wie Kommentare Letzterer zu Bauers Arbeit. So bleibt spekulativ, wo die Grenze zwischen Bauer und den Studierenden der 1960er Jahre zu ziehen ist.



Maximilian Aigner

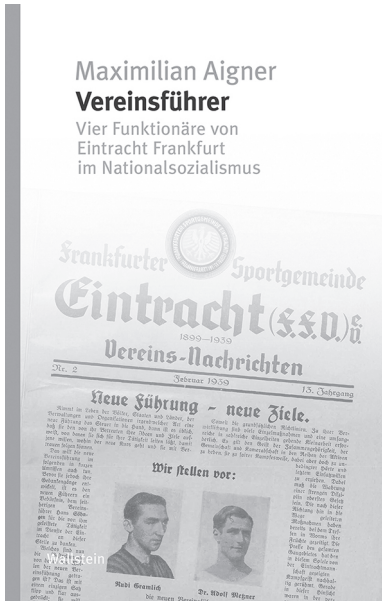
Vereinsführer Vier Funktionäre von Eintracht Frankfurt im Nationalsozialismus

Göttingen: Wallstein Verlag, 2020
304 S., 8 Abb., Hardcover gebunden, mit Schutzumschlag, € 38,-
ISBN 978-3-8353-3844-9

Studien zur Geschichte und Wirkung
des Holocaust, Band 4, hrsg. von Sybille
Steinbacher im Auftrag des Fritz Bauer
Instituts

Vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten galt die Frankfurter Eintracht als liberaler und weltöffener Sportverein. Imagebildend war vor allem das Engagement jüdischer Funktionäre, Athleten und Förderer, die großen Anteil an den sportlichen Erfolgen des Clubs hatten. Dennoch ist mittlerweile bekannt, dass die Eintracht 1933 – wie die meisten bürgerlichen Sportorganisationen – schnell und widerstandslos mit dem neuen Regime kooperierte. Der Verein hat in den vergangenen Jahren große Anstrengungen zur Aufarbeitung dieser Phase seiner Geschichte unternommen. Eine systematische Untersuchung zu seinen leitenden Funktionären während der NS-Zeit fehlte jedoch bislang. Besonders die Rolle

des ehemaligen Fußballstars und Eintracht-Idols Rudolf Gramlich (1908–1988) galt seit längerem als problematisch: Zuletzt hatte sie im Jahr 2018 unter anderem wegen seiner Waffen-SS-Karriere und der mutmaßlichen Beteiligung an der »Arisierung« öffentlich für Diskussionen gesorgt.



Um diese Lücke zu schließen, regte Eintracht Frankfurt ein unabhängiges Forschungsvorhaben zu dem Thema an, das von Ende 2018 bis Anfang 2020 am Fritz Bauer Institut durchgeführt wurde. Seine Ergebnisse liegen seit November 2020 in der Reihe *Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust* vor. Das Buch beschäftigt sich mit jenen Personen, die zwischen 1933 und 1945 das Amt des »Vereinsführers« von Eintracht Frankfurt bekleideten und die Politik des Clubs maßgeblich prägten. Neben Gramlich handelt es sich dabei um Egon von Beroldingen (Amtszeit 1927 bis Oktober 1933), Hans Söhngen (1933 bis 1938), Adolf Metzner (als Doppelspitze mit Gramlich von 1938 bis 1942) und Anton Gentil (kommissarischer Vereinsführer von 1940 bis 1945). Ihre Lebenswege werden in vier umfangreichen biografischen Studien und einem kürzeren Abschnitt zu Anton Gentil untersucht. Im Zentrum steht dabei die Frage nach ihrer jeweiligen NS-Belastung. Geschildert wird also nicht nur, wie sie als Sportfunktionäre agierten, sondern auch, wie sie in anderen Handlungsfeldern am NS-System partizipiert, ihm zugearbeitet oder persönlich davon profitiert haben. Schließlich wird auch ihre sportliche, berufliche und gesellschaftliche Reintegration in der Bundesrepublik in den Blick genommen.

Das Projekt wurde von Eintracht Frankfurt gefördert. Im Januar 2020 erkannte der Verein Rudolf Gramlich auf der Grundlage erster Rechercheergebnisse den Titel des Ehrenpräsidenten ab.

Sybille Steinbacher und Katharina Rauschenberger (Hrsg.)

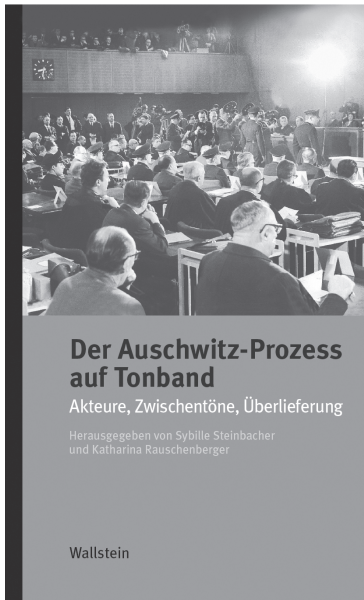
Der Auschwitz-Prozess auf Tonband *Akteure, Zwischentöne, Überlieferung*

Göttingen: Wallstein Verlag, 2020

112 S., 6 Abb., Klappenbroschur, € 14,90

ISBN 978-3-8353-3679-7

Kleine Reihe zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Band 1,
hrsg. von Sybille Steinbacher im Auftrag des Fritz Bauer Instituts



Im Herbst 2017 wurden die Unterlagen des Auschwitz-Prozesses in das Weltdokumentenerbe der UNESCO aufgenommen, darunter auch Tonbandaufnahmen.

Mit dem Ende des Kalten Krieges wuchs in der UNESCO die Aufmerksamkeit für das dokumentarische Erbe in Ländern, die von Krieg, sozialen Aufständen und dem Mangel an Ressourcen betroffen und daher nicht in der Lage waren, ihre bedeutenden Sammlungen zu schützen. Das von der UNESCO aufgelegte Programm Memory of the World (MoW) sollte die Sensibilität für wertvolles Schriftgut steigern und so dazu beitragen, es zu erhalten. Der Grundgedanke des MoW ist, dass das Weltdokumentenerbe allen Menschen gehört, in Gänze aufbewahrt, geschützt und nach Möglichkeit permanent zugänglich sein soll. Die Aufnahme der Tondokumente und Prozessakten

des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses in diese Liste im Herbst 2017 ist also vor allem eine Verpflichtung für das diese Hinterlassenschaft beherbergende Archiv, das Hessische Landesarchiv, dessen Abteilung in Wiesbaden für die Aufbewahrung und Konservierung zuständig ist. Es ist jedoch gleichzeitig eine Aufforderung, mit dem Material zu arbeiten.

Genau dies nimmt sich das Fritz Bauer Institut in seiner ersten Publikation in der *Kleinen Reihe zur Geschichte und Wirkung des Holocaust* vor. Der Band geht auf ein Symposium zurück, das das Institut gemeinsam mit dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst im Oktober 2018 veranstaltete. Darin wird das Sprechen über Auschwitz als geschichtliches Ereignis in den 1960er Jahren analysiert und so die Wirkungsgeschichte des Holocaust untersucht. Die Tonbandaufnahmen erlauben es, insbesondere die Prozessbeteiligten in den Blick zu nehmen. Nicht selten lassen sich Zwischentöne wahrnehmen, die wohl verloren wären, gäbe es diese Aufzeichnungen nicht. Letztere ermöglichen außergewöhnliche Einblicke in das Prozessgeschehen und lenken die Aufmerksamkeit auf die Verfolgten, die als Zeugen vor Gericht aussagten. Wie haben sie das Erlebte in den Prozess eingebracht? Wie wurden ihre Aussagen durch die Übersetzer und das Gericht interpretiert? Welche Rolle spielten die Verteidiger? Wie kam es überhaupt zur Aufzeichnung im Gerichtssaal, und welche Umstände führten zur Archivierung der Bänder? Diesen Fragen gehen Katharina Stengel, Peter Davies, Eva-Lotte Kalz und Johannes Beermann-Schön nach.

Werner Konitzer, Johanna Bach, David Palme, Jonas Balzer (Hrsg.)

Vermeintliche Gründe

Ethik und Ethiken im Nationalsozialismus

Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2020
488 S., Hardcover gebunden, auch als E-Book erhältlich, € 39,95
ISBN 978-3-593-51031-6
Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts, Band 33

Vermeintliche Gründe
*Ethik und Ethiken im
Nationalsozialismus*

Werner Konitzer, Johanna Bach,
David Palme, Jonas Balzer (Hg.)

Wissenschaftliche Reihe
des Fritz Bauer Instituts

campus

Im Unterschied zu Versuchen, nationalsozialistische Normativität und ihr Fortwirken rein historisch zu beschreiben, war das Projekt »Nationalsozialismus und Moral« darauf angelegt, historische Untersuchungen und philosophische Analysen miteinander zu verbinden. Es ging dabei nicht nur um die Frage, auf welchen moralischen Vorstellungen die NS-Verbrechen beruhen, sondern auch darum, welche Begründungen für diese Vorstellungen angeführt wurden.

Der Quellenband dokumentiert Ethiken von nationalsozialistisch orientierten Philosophen und Theologen aus den 1920er bis 1940er Jahren. Jedem der 20 darin versammelten Beispiele sind eine akademische Kurzbiografie des Autors sowie eine Zusammenfassung und Einordnung des Textes in sein Gesamtwerk vorangestellt. Die Autoren sind mehrheitlich

Universitätsprofessoren, die sich alle auf die ein oder andere Weise als Nationalsozialisten hervorgetan haben. Sämtliche Texte gelten als explizit moralphilosophisch, das heißt, sie konzentrieren sich inhaltlich auf ethische Themen und stellen sich auch formal als philosophische Beiträge dar. Beides ist in Bezug auf nationalsozialistische Texte nicht einfach, worauf in der Einleitung eingegangen wird.

Die ausführliche Einleitung des Buches diskutiert die jüngere Forschungsliteratur zum Thema NS-Moral und die grundsätzlichen Herausforderungen, die sich beim Lesen und Arbeiten mit nationalsozialistischen Texten stellen. Als vorläufiges Ergebnis der Lektüre werden elf Aspekte nationalsozialistischer Moral präsentiert. Dabei handelt es sich um Eigenschaften und Topoi der Texte, die eine gewisse Familienähnlichkeit zwischen ihnen ausmachen lassen. Es geht dabei nicht um eine Klassifikation eines Genres nationalsozialistischer Moral. Vielmehr stellen diese Merkmale Komplexe dar, anhand derer Gemeinsamkeiten und Unterschiede nationalsozialistischer Ethiken beleuchtet werden können. Darüber hinaus sollen sie auch die Untersuchung von Kontinuitäten und Brüchen mit nichtnationalsozialistischen Moralphilosophien ermöglichen.

Das Buch möchte zu einer breiteren Auseinandersetzung mit nationalsozialistischen Ethiken anregen und für deren Fortwirken sensibilisieren. Es ist damit auch ein Beitrag zur überfälligen Selbstkritik der Philosophie und zur Erforschung ihrer Verstrickung in den Holocaust.

Prof. Dr. Werner Konitzer, ehemaliger stellvertretender und späterer kommissarischer Direktor des Fritz Bauer Instituts, hat das Projekt 2011 initiiert. Er ist als wissenschaftlicher Berater am Deutschen Historischen Museum in Berlin tätig und unterrichtet an der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder).

Johanna Bach M.A., von 2013 bis 2017 freie Mitarbeiterin des Fritz Bauer Instituts, ist Lehrbeauftragte für Soziologie an der IUBH Frankfurt und promoviert seit 2020 am Zentrum für Antisemitismusforschung in Berlin.

David Palme M.A., von 2014 bis 2017 freier Mitarbeiter des Fritz Bauer Instituts, ist seit 2018 Kollegiat des Max-Weber-Kollegs der Universität Erfurt.

Jonas Balzer M.A., 2016/17 freier Mitarbeiter des Fritz Bauer Instituts, bereitet seine Promotion am Institut für Sozialforschung an der Goethe-Universität Frankfurt am Main vor.

Jörg Osterloh

»Ausschaltung der Juden und des jüdischen Geistes« *Nationalsozialistische Kulturpolitik 1920–1945*

Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2020
644 S., Hardcover gebunden, € 45,-

ISBN 978-3-593-51129-0

Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts, Band 34

»Ausschaltung der Juden
und des jüdischen Geistes«
*Nationalsozialistische
Kulturpolitik 1920–1945*

Jörg Osterloh

Wissenschaftliche Reihe
des Fritz Bauer Instituts



Die NSDAP hatte bereits bei ihrer Gründung im Februar 1920 den Kampf gegen eine »zersetzende« Kunst und Literatur und den Ausschluss von Juden aus dem Journalistenberuf gefordert. Fortan kämpften die Nationalsozialisten gegen »Entartung«, »Zersetzung« und »Kultur bolschewismus«. Das grundsätzliche Ziel lautete aber, alle Juden und alles »Jüdische« aus dem deutschen Kulturleben auszuschalten.

Ab 1925 kam es zu ersten Allianzen der NSDAP mit bürgerlich-konservativen und völkischen Parteien in Stadträten und Landtagen gegen eine »verjudete« Kultur. Gezielt konnte die NSDAP ihre kulturpolitischen Ziele ab Anfang 1930 während ihrer Regierungsbetei-

ligungen unter anderem in den Freistaaten Thüringen und Braunschweig in Angriff nehmen.

Nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 kam es immer wieder zu gewalttätigen Übergriffen auch auf jüdische Künstler. Nachdem die ersten Kündigungen und Vertreibungen

noch ungeordnet stattgefunden hatten, ermöglichte das »Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« vom 7. April 1933 die massenhafte Entlassung von aus politischen und »rassischen« Gründen verfeimten Künstlerinnen und Künstlern aus staatlichen und kommunalen Kultureinrichtungen. Parallel hierzu begann das NS-Regime das Kulturleben im Deutschen Reich neu zu organisieren. Zu den wichtigsten kulturpolitischen Institutionen wurden das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und die Reichskulturkammer. Der systematische Ausschluss aller Jüdinnen und Juden sowie »jüdisch Versippten« aus der Reichskulturkammer zog sich aber länger hin, als von den Nationalsozialisten erwartet, da zunächst alle »Nichtarier« erfasst werden mussten und, zum Ärger ideologischer Hardliner, zudem Hunderte zeitlich befristeter »Sondergenehmigungen« erteilt wurden. Der ebenfalls 1933 gegründete Jüdische Kulturbund bot jüdischen Künstlerinnen und Künstlern Auftritts- und Verdienstmöglichkeiten sowie Veranstaltungen für ein ausschließlich jüdisches Publikum.

Jörg Osterloh untersucht in seiner Studie erstmals systematisch die Ausschaltung der Juden aus dem Kulturleben in Deutschland – von den ersten kulturpolitischen Forderungen der Nationalsozialisten bis hin zur Ermordung jüdischer Künstlerinnen und Künstler im Holocaust.

Mit dem Erscheinen der Bände 33 und 34 findet die im Jahr 1996 gestartete und im Campus Verlag publizierte *Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts* ihren Abschluss. Sie wird ersetzt durch die neue Reihe *Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust*, die im Wallstein Verlag erscheint.

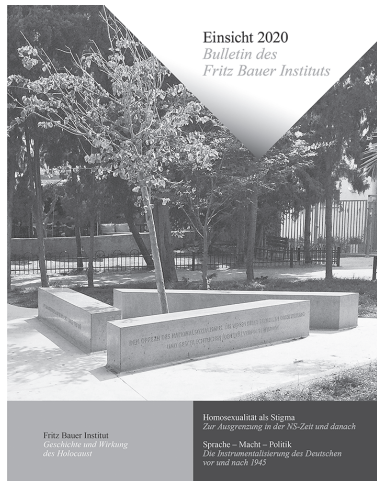
Einsicht 2020

Bulletin des Fritz Bauer Instituts

Ausgabe 21, 12. Jahrgang, November 2020, 128 S.
ISSN 1868-4211

Hrsg. vom Fritz Bauer Institut

Redaktion: Sybille Steinbacher (V.i.S.d.P.), Tobias Freimüller,
Werner Lott, Jörg Osterloh, Katharina Rauschenberger



Das Bulletin des Fritz Bauer Instituts veröffentlicht wissenschaftliche Debattenbeiträge zur Geschichte und Wirkung des Holocaust und bietet einen umfangreichen Rezensionsteil. Es erscheint seit 2018 mit einer Ausgabe im Jahr, jeweils im November. Das Periodikum wird im Eigenverlag publiziert und in einer Auflage von 4.500 Exemplaren gedruckt. Es wird kostenlos an Interessenten im In- und Ausland versandt.

Themenschwerpunkte:

»Homosexualität als Stigma. Zur Ausgrenzung in der NS-Zeit und danach«, mit Beiträgen von Alexander Zinn, Kirsten Plötz, Christian Köne und Hannes Sulzenbacher mit Andreas Brunner.
»Sprache – Macht – Politik. Die Instrumentalisierung des Deutschen vor und nach 1945«, mit Beiträgen von Karl-Heinz Göttert, Nicolas Berg und Matthias Heine.

Einzelbeiträge und Rezensionen:

Anne Sudrow, »Objekte in der Geschichtsforschung zu Nationalsozialismus und Holocaust. Materielle Kultur als analytische Perspektive«. Johannes Beermann-Schön, »25 Jahre Arbeiten mit der Vergangenheit. Eine erste Zwischenbilanz für das Archiv des Fritz Bauer Instituts«. Zudem beinhaltet das Bulletin 29 Rezensionen zu Neuerscheinungen zur Geschichte und Wirkung des Holocaust.

Sachverzeichnis

Fritz Bauer. Kleine Schriften

Erstellt von Inga Steinhauser
Frankfurt am Main, 2020, 89 S. (PDF-Datei)

Zu den knapp 2.000 Seiten der beiden Bände von Fritz Bauers *Kleinen Schriften* liegt jetzt ein umfassendes Sachverzeichnis vor. Die Edition erschien Ende 2018 im Campus Verlag, herausgegeben im Auftrag des Fritz Bauer Instituts von Lena Foljanty und David Johst. Sie versammelt alle auffindbaren Texte Fritz Bauers, die zwischen 1921 und 1969 veröffentlicht wurden, darunter seine Aufsätze, Reden und Interviews. Die beiden Bände der Edition enthalten Sachkommentierungen und ein kommentiertes Personenverzeichnis. Hinzu kommt jetzt ein breitgefächertes und in die Tiefe gehendes Sachverzeichnis, das die Suche in Bauers Texten vereinfacht. Erstellt hat es Inga Steinhauser, die an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Geschichte mit den Nebenfächern Germanistik und Soziologie studiert, im Rahmen eines Werkvertrags mit dem Fritz Bauer Institut.



Das Verzeichnis steht seit 2020 auf der Website des Instituts zur Verfügung und kann als PDF-Datei heruntergeladen werden. Auf fast 90 Seiten werden darin die vielen Themen aufgelistet, mit denen sich Fritz Bauer in seinen Veröffentlichungen befasst hat. Die Stichworte reichen von »Aberglaube« bis »Zweiter Weltkrieg«. Verwiesen wird jeweils auch auf begriffs- und themenverwandte Stichworte. Gesondert dokumentiert ist Fritz Bauers publizistische Tätigkeit. Dutzende von Einträgen führen vor Augen, wie präsent der hessische Generalstaatsanwalt in den 1950er und 1960er Jahren durch Radio-, Rundfunk- und Fernsehbeiträge in den Medien war. Besonders häufig kommt auch der Begriff »Demokratie« vor, was zeigt, wie sehr Fritz Bauer die Sorge um den Aufbau der Bundesrepublik und um die Demokratiefähigkeit ihrer Bürger und Bürgerinnen umgetrieben hat.

Jürgen Zarusky (†) und Sybille Steinbacher (Hrsg.)

Der deutsch-sowjetische Krieg 1941–1945 *Geschichte und Erinnerung*

Göttingen: Wallstein Verlag, 2020

292 S., brosch., € 20,—

ISBN 978-3-8353-3564-6

Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, Band 18



Der Band geht auf eine von Jürgen Zarusky und Sybille Steinbacher im Herbst 2018 organisierte Veranstaltung im Rahmen der Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte zurück. Er beginnt mit den internationalen Voraussetzungen und Grundzügen des deutsch-sowjetischen Verhältnisses vor 1941. Anschließend geht es um die Rolle der Wehrmacht und das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen. Ein weiterer Abschnitt ist den Erfahrungen der sowjetischen Bevölkerung unter deutscher Besatzung gewidmet. Brüche und Umbrüche in der Erinnerung an Krieg und Besatzungszeit in beiden Ländern werden im Anschluss diskutiert. Am Ende folgt ein Gespräch der beiden Veranstalter mit Irina Scherbakowa, Mitinitiatorin und Aktivistin der Menschenrechtsorganisation Memorial in Russland. Das Dachauer Symposium wird von der Stadt Dachau finanziert. Veranstaltungsort ist dort seit dem ersten Symposium 2000 das Studienzentrum und internationale Jugendgästehaus. Benannt ist es nach Max Mannheimer, Überlebender von Auschwitz und Dachau. Sybille Steinbacher leitet seit 2012 das jährlich stattfindende Dachauer Symposium. Jürgen Zarusky ist nach schwerer Krankheit im März 2019 gestorben. Er war Experte für die Geschichte des Nationalsozialismus und des Stalinismus. Zu seinen Schwerpunkten zählten auch der deutsche Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion und der Umgang mit den Geschehnissen in der deutschen wie in der sowjetischen beziehungsweise russischen Politik und Gesellschaft. Sein Tod hinterlässt in der Zeitgeschichtsforschung eine klaffende Lücke.

Sybille Steinbacher

Auschwitz *Geschichte und Nachgeschichte*

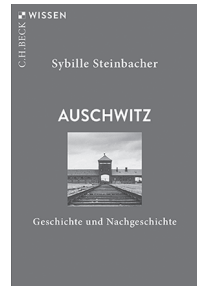
München: C.H.Beck, 2020

5., durchges. Aufl., 128 S., 1 Abb., 5 Karten u. Pläne, € 9,95

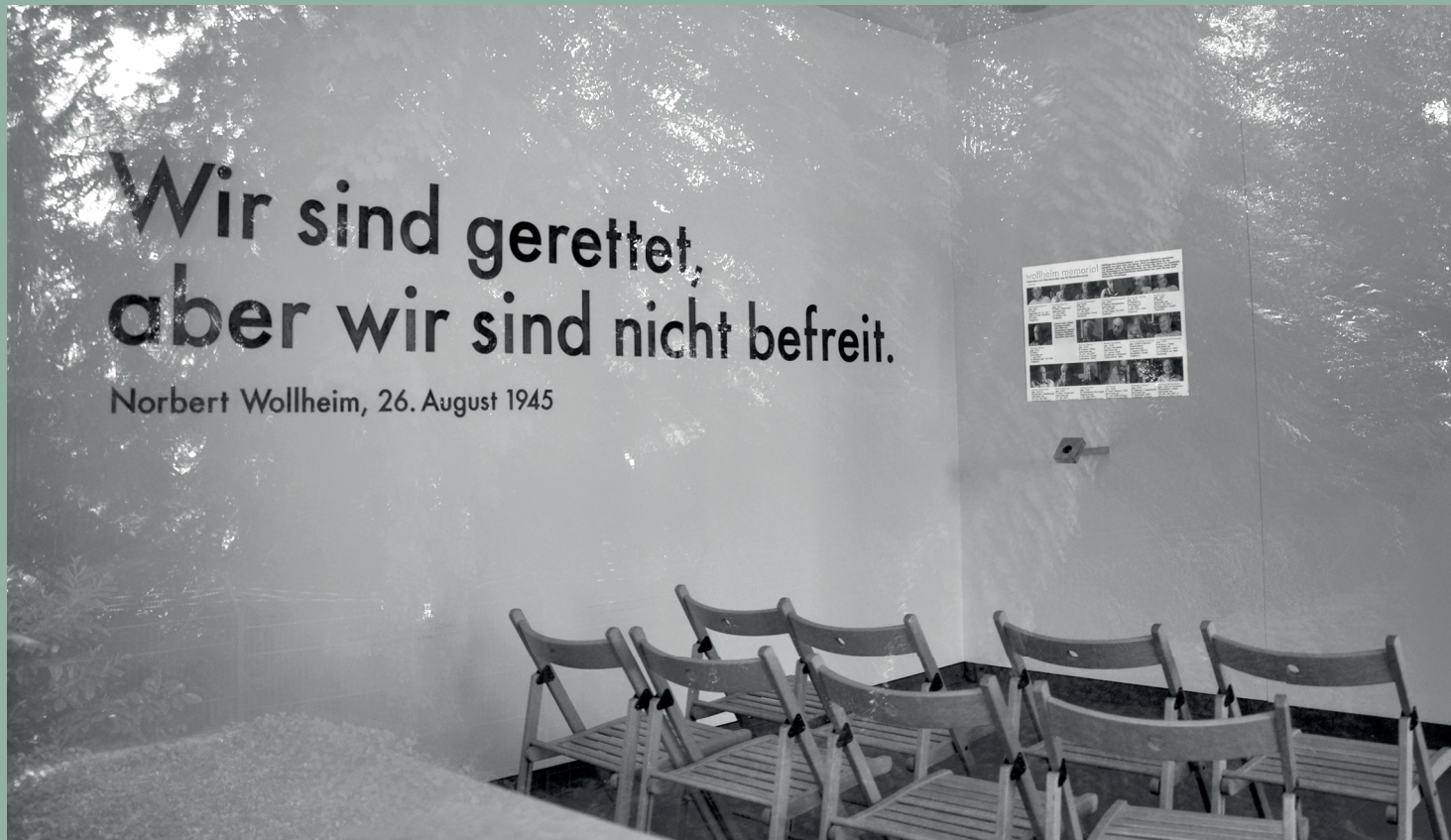
ISBN 978-3-406-75674-0

C.H.Beck Wissen, Band 2333

Sybille Steinbachers *Auschwitz. Geschichte und Nachgeschichte* basiert auf ihrer Doktorarbeit »Musterstadt« *Auschwitz. Germanisierungspolitik und Judenmord in Ostoberschlesien* (München 2000) und wurde 2004 erstmals veröffentlicht. Die Monografie befasst sich mit der Geschichte des Lagerkomplexes und nimmt die Region, in der Auschwitz lag, in der Zeit des Nationalsozialismus in den Blick. Hervorgehoben wird die konzeptionelle, zeitliche und räumliche Einheit von Vernichtungspolitik und »Lebensraumeroberung«. Das größte Konzentrations- und Vernichtungslager des »Dritten Reiches«, in dem mehr als eine Million Menschen ermordet wurde, befand sich unmittelbar neben der gleichnamigen Stadt, die im Zweiten Weltkrieg zur »Musterstadt der deutschen Ostsiedlung« avancierte. Normalität und Verbrechen lagen hier dicht beieinander. Gefragt wird unter anderem nach der Wahrnehmung des Mordgeschehens in der (deutschen) Öffentlichkeit, nach der Situation der Häftlinge, nach Möglichkeiten zum Widerstand gegen die Lager-SS, nach der Bedeutung des Baus der IG Farben-Fabrik in Auschwitz, der Rolle der Konzernmanager und den Reaktionen der Alliierten auf Nachrichten über den Massenmord. Ein eigenes Kapitel ist der Frage nach der Zahl der Opfer gewidmet. Abschließend werden die juristische Ahndung der Verbrechen nach Kriegsende und die schon zu dieser Zeit aufkommende und bis heute anhaltende »Auschwitz-Lüge« behandelt. Das Buch versammelt auf knappem Raum die wichtigsten Informationen. Es wurde bereits in zahlreiche Sprachen übersetzt. Im Jahr 2020 erschien auch eine chinesische Ausgabe.



Vermittlung und Transfer



Blick in den Norbert Wollheim
Pavillon auf dem Campus
Westend der Goethe-Universität
Frankfurt am Main
Foto: Werner Lott

Vermittlung und Transfer

Vermittlung und Transfer

Die Vermittlung der Geschichte und Wirkung des Holocaust ist dem Fritz Bauer Institut seit seiner Gründung ein großes Anliegen. Dabei stehen neben aktuellen wissenschaftlichen Themen und Studien zu Holocaust und Nationalsozialismus vor allem Fragen der gegenwärtigen Entwicklungen und Herausforderungen im Bildungsbereich sowie der Erinnerung und des Gedenkens im Vordergrund. Diese Arbeit wird vom Hessischen Kultusministerium mit der Abordnung der beiden Lehrkräfte Nadine Docktor und Dr. Martin Liepach an das Institut unterstützt. Ein wesentlicher Teil ihrer Tätigkeit besteht darin, Vertreter und Vertreterinnen der schulischen und außerschulischen Bildung in ihrer vielfältigen Auseinandersetzung mit der Geschichte und Nachwirkung von Holocaust und Nationalsozialismus zu beraten und zu unterstützen. Dies geschieht sowohl in individuellen und persönlichen Beratungsgesprächen als auch im Rahmen von offenen und schulinternen Fortbildungsveranstaltungen. Darüber hinaus widmen sie sich der Konzeption von Angeboten und Materialien, die sich teils direkt an Jugendliche und junge Erwachsene, teils an Multiplikatoren und Multiplikatorinnen aus dem Schulbereich und der außerschulischen Bildung richten. Zudem werden Konzepte und Angebote zu aktuellen Forschungs- und Public-History-Projekten des Instituts sowie Lehrveranstaltungen für Studierende des Lehramtsstudiums am Historischen Seminar entwickelt, sodass der Bereich Vermittlung und Transfer als Brücke zwischen der wissenschaftlichen Forschung am Institut und an der Goethe-Universität und der pädagogischen Praxis fungiert. Eine Herausforderung, die das Jahr 2020 kontinuierlich begleitete, war die Digitalisierung, die durch die Covid-19-Pandemie notwendig wurde. Dies schlug sich einerseits in einem erhöhten Beratungsbedarf von Lehrkräften zu empfehlenswerten digitalen Angeboten der Geschichtsvermittlung nieder und andererseits in dem Erfordernis, sich selbst kurzfristig

von Präsenzangeboten auf den Online-Modus umzustellen. Fortbildungs- und Beratungsformate wurden seit März online veranstaltet, zu Bildungsangeboten für Jugendliche wurden je nach individuellem Bedarf ebenfalls Online-Adaptionen entwickelt. Dennoch wurde versucht, Angebote unter Einhaltung speziell erstellter Abstands- und Hygienekonzepte in Präsenz aufrechtzuerhalten, solange es die gesundheitspolitische Lage zuließ. So war es erfreulich, dass Führungen zum Wollheim Memorial und einzelne Workshops mit Schulklassen noch bis November stattfinden konnten.

Bildungsangebote / Fortbildungen

Sechs Fortbildungen fanden größtenteils als Online-Veranstaltungen statt. Sie richteten sich sowohl an Lehrkräfte als auch an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der außerschulischen Bildung und waren jeweils so angelegt, dass auf einen einführenden fachwissenschaftlichen Input eine Phase des Austauschs über ausgewählte und aufbereitete didaktische Materialien folgte und zum Abschluss Möglichkeiten beraten wurden, wie das Thema in den Unterricht oder die außerschulische Bildungsarbeit integriert werden kann.

Die Fortbildung »Chancen und Herausforderungen des Besuches außerschulischer Lernorte zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus« setzte sich mit den inhaltlichen und organisatorischen Voraussetzungen für einen gelingenden Besuch einer Gedenkstätte mit heterogenen Jugendgruppen auseinander und stellte einige Gedenkstätten in der Region vor.

Die Fortbildung »Digitale Medien zur Auseinandersetzung mit dem Holocaust« stellte noch vor Beginn der Covid-19-Pandemie ausgewählte digitale Angebote zur Geschichte und Wirkung des Holocaust vor, die sowohl gute Zugänge zu biografischem und thematischem Lernen als auch visuelle und technische Anschaulichkeit bieten, und zeigte Einbindungsmöglichkeiten der Apps, Websites und Downloads in den Unterricht oder die Projektarbeit.

Die Online-Fortbildung »Eugenik und ›Euthanasie‹ im Nationalsozialismus als Themen im Unterricht« warb im Rahmen der Vorstellung des 2019 erschienenen Buches *Die Reinigung des Volkskörpers* von Armin Trus gemeinsam mit dem Autor und der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung für eine intensivere Beschäftigung mit der Verfolgung beeinträchtigter und nonkonformistischer Menschen und gab mithilfe ausgewählter didaktischer Materialien daraus Impulse, wie das Thema trotz knapper zeitlicher Ressourcen angemessen im Unterricht bearbeitet werden kann.



Screenshot von der Nachbesprechung zur Online-Fortbildung in Kooperation mit dem Eintracht Frankfurt Museum am 7. Dezember 2020

Die Online-Fortbildung »Die Rolle der Städtischen Universitätsnervenklinik bei der Umsetzung nationalsozialistischer Eugenik und ›Euthanasie‹« fand in Kooperation mit Dr. med. Moritz Verdenhalven, Gastwissenschaftler am Fritz Bauer Institut, statt und rückte neben dem Lokalbezug zu Frankfurt und dem Rhein-Main-Gebiet die besondere Rolle von Ärzten und Pflegekräften in den Vordergrund.

Die Online-Fortbildung »Zeitzeugeninterviews in der schulischen Geschichtsvermittlung« thematisierte die vielfältigen Chancen, die ein Zeitzeugeninterview, sei es in Form von Videoaufzeichnungen oder als »echte« Begegnung, für die Auseinandersetzung mit der Geschichte mit sich bringt und reflektierte Lösungsansätze für mögliche Probleme bei der pädagogischen Arbeit mit Interviews.

In der Online-Fortbildung »Die Eintracht Frankfurt und ihre Vereinsführer zur Zeit des Nationalsozialismus«, die in Kooperation mit dem Eintracht Frankfurt Museum erfolgte, stellte Maximilian Aigner seine Studie zum Thema vor. Anschließend wurden Materialien präsentiert und diskutiert, die didaktisch gut einsetzbar sind, um Lernenden oder Interessierten nationalsozialistische Diskriminierungsmaßnahmen im Sport- und Vereinsleben zu verdeutlichen.

Workshops

Workshops richten sich vorwiegend an Gruppen aus der schulischen und außerschulischen Bildung und bieten am außerschulischen Lernort »Goethe-Universität« Raum zur vertiefenden Auseinandersetzung mit den folgenden Themen:

- › Perspektiven auf den Auschwitz-Prozess (1963–1965)
- › Filmgespräch zum Spielfilm IM LABYRINTH DES SCHWEIGENS
- › Workshop zum Spielfilm IM LABYRINTH DES SCHWEIGENS
- › »Vom Wert des Lebens«: NS-›Euthanasie‹ und NS-›Volksgemeinschaft«
- › Das Norbert Wollheim Memorial: »Zwangsarbeit« und Kampf um Entschädigung
- › Juddebube und Schlappekicker. NS-Gleichschaltungspolitik am Beispiel Eintracht Frankfurt

Unter dem Arbeitstitel »Flucht und Emigration am Beispiel Fritz Bauers« wurde ein neuer Workshop konzipiert, der sich

ausgehend von Fritz Bauer und seiner Familie mit den Auswirkungen der antisemitischen und antidemokratischen Politik zur Zeit des Nationalsozialismus auf jüdische Deutsche beschäftigt. Neben den vielfältigen Herausforderungen von Flucht und Emigration werden auch die Probleme und Unsicherheiten der Familienmitglieder im dänischen und schwedischen Exil behandelt. Das Thema bietet viele Bezüge zu aktuellen Ursachen und Herausforderungen von Flucht und Emigration und soll junge Menschen sowohl für die Bedeutung von Rechtsstaatlichkeit und Grundrechten als auch für die Situation von Flüchtenden und Geflüchteten sensibilisieren.

Online-Seminare

Die Online-Seminare richten sich an interessierte Gruppen der schulischen und außerschulischen Bildung, denen ein Treffen in Präsenz nicht möglich ist. Im Rahmen von 90- bis 120-minütigen Online-Meetings werden allgemeine Informationen über die folgenden Themen und eine sich daran anschließende virtuelle Gruppenarbeit mit ausgewählten Quellen angeboten:

- › Eugenik und »Euthanasie« im Nationalsozialismus
- › Perspektiven auf den Auschwitz-Prozess (1963–1965)

Führungen

Die Führungen richten sich an alle Interessierten und kombinieren Informationen zu den jeweiligen Orten mit einer Einführung in die Geschichte, die mit ihnen verbunden ist.

Norbert Wollheim Memorial und IG Farben-Haus

Zusätzlich zu individuell gebuchten Führungen finden regelmäßig jeden dritten Samstag im Monat ab 15 Uhr öffentliche (und kostenlose) Führungen statt. In den Monaten März und April sowie November und Dezember mussten sie aufgrund des Pandemiege-

schehens entfallen, in den übrigen Monaten erfolgten sie mithilfe eines Abstands- und Hygienekonzeptes auf der Grünfläche des Memorials und wurden rege angenommen.

Schülerorientierte Führung zu Norbert Wollheim Memorial und IG Farben-Haus

Um die Beschäftigung mit dem Norbert Wollheim Memorial gerade bei Lernenden mit unterschiedlichen Ausgangslagen und Interessen, von verschiedenen Schulformen und Klassenstufen kommend, zu verstärken, wurde eine aktive und partizipative Führungsvariante speziell für sie entwickelt. Dabei setzen sich die Teilnehmenden je nach Interessenlage in Kleingruppen mit einzelnen Aspekten des Memorials, der NS-Verfolgungs- und Ausbeutungspolitik sowie des IG Farben-Hauses auseinander und führen sich anschließend gegenseitig zu zentralen Elementen des Memorials.

Fritz Bauer und der Auschwitz-Prozess

Um dem zunehmenden Interesse an der Person Fritz Bauers und seiner Bedeutung für die juristische Aufarbeitung der NS-Vergangenheit nachzukommen, wurde eine Führung konzipiert, die an zentralen Wirkungsorten Fritz Bauers im Gerichtsviertel und an Orten des Prozesses einen Überblick über die Vorgeschichte, den Verlauf und die Wirkung des Frankfurter Auschwitz-Prozesses gibt. Dabei verbindet sie Bauers Biografie mit seiner Motivation, sich juristisch mit NS-Verbrechen auseinanderzusetzen.

Weiterbildungsangebot »Verunsichernde Orte«

Das Weiterbildungsangebot »Verunsichernde Orte« richtet sich an pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Gedenkstätten sowie an Pädagoginnen und Pädagogen, die Gedenkstättenfahrten organisieren und begleiten. Sein Schwerpunkt liegt auf der Selbstreflexion und Selbstverständigung der Pädagoginnen und Pädagogen. Reflektiert werden das eigene Selbstverständ-

nis, das Selbstverständnis der jeweiligen Institution und die eigene Rolle darin. Das zentrale Augenmerk gilt der Interaktion zwischen Pädagoginnen beziehungsweise Pädagogen und Teilnehmenden.

Da das Wissen, das durch NS-Gedenkstätten vermittelt wird, tief verunsichernd wirkt, braucht die pädagogische Vermittlung an diesen Orten Orientierung – für Besuchende und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Gedenkstätten gleichermaßen. Um den verschiedenen Funktionen von Gedenkstätten im Spannungsfeld zwischen Wissensvermittlung und Gedenken gerecht zu werden, bedarf es einer ständigen Reflexion über realistische Ziele und zeitgemäße Methoden. Das Ziel der Weiterbildung ist die Professionalisierung der pädagogischen Fachkräfte, die in Gedenkstätten arbeiten.

Im Jahr 2020 mussten pandemiebedingt die meisten geplanten Seminare abgesagt werden. Stattfinden konnten das an der Europäischen Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar abgehaltene Seminar »Von wegen neutral!« Selbstreflexive und diversitätsbewusste Gedenkstättenpädagogik« sowie ein weiteres in Zusammenarbeit mit der Brücke/Most-Stiftung für zukünftige und ehemalige Freiwillige (Freiwilliges Soziales Jahr) der Gedenkstätten Theresienstadt und Lidice.

Die Weiterbildung »Verunsichernde Orte« wird von einem Team freier Trainerinnen und Trainer durchgeführt. Ihre Koordination erfolgt am Fritz Bauer Institut. Auch ihre Internetpräsenz findet sich dort: www.fritz-bauer-institut.de/verunsichernde-orte

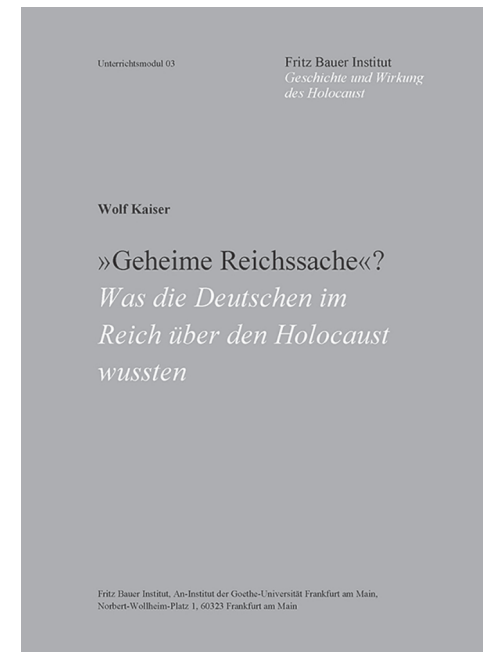
Online-Publikationen

Für unsere Publikationsreihe »Online-Unterrichtsmodule« wurden 2020 die ersten drei Unterrichtskonzepte für den Einsatz in der historischen und politischen Bildungsarbeit erarbeitet. Die Re-

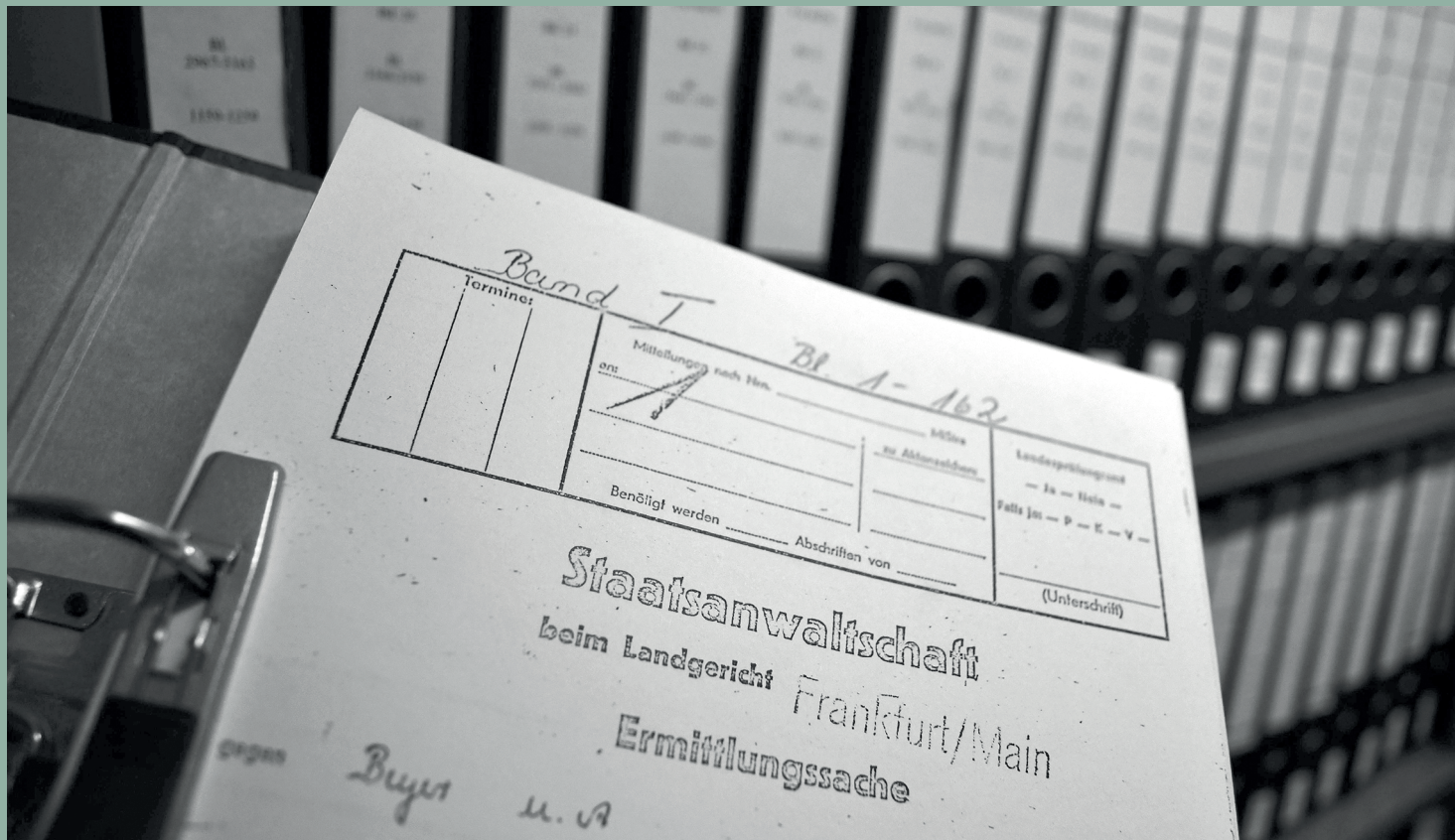
daktion hatten Gottfried Köbler, Sophie Schmidt, Martin Liepach und Nadine Docktor. Die drei Unterrichtsmodule wurden auf der Website des Instituts veröffentlicht und können von dort kostenfrei als PDF-Dateien heruntergeladen werden.

- › Christian Schmidtmann
Geschmacklosigkeit oder berührende Erinnerung?
Der Umgang mit dem Holocaust im Video »I will survive Auschwitz: Dancing Auschwitz« von Jane Korman
23 S., Unterrichtsmodul 01
- › Ingolf Seidel
Fritz Bauer und das Recht auf Widerstand
24 S., Unterrichtsmodul 02
- › Wolf Kaiser
»Geheime Reichssache«?
Was die Deutschen im Reich über den Holocaust wussten
65 S., Unterrichtsmodul 03

Die Idee des kostenlosen Angebots von Unterrichtskonzepten wurde auch 2020 weiterverfolgt, sodass zwei weitere Online-Publikationen konzeptioniert wurden, die 2021 zugänglich sein werden.



Archiv und Bibliothek



Aus dem Archiv: Ermittlungsakte der Staatsanwaltschaft am Landgericht Frankfurt am Main aus der Sammlung »1. Frankfurter Auschwitz-Prozess«
Foto: Johannes Beermann-Schön

Archiv

Das Archiv hat seit der Gründung des Fritz Bauer Instituts im Jahr 1995 die Aufgabe, Unterlagen, die im Rahmen der Institutsarbeit entstanden sind und einen bleibenden historischen Wert besitzen, unabhängig von ihrem Trägermedium zu verwahren und zu verwalten. Außerdem nimmt es Schriftgut staatlicher und privater Einrichtungen zu Themen- und Forschungsschwerpunkten des Instituts auf und sammelt Vor- und Nachlässe bedeutender Persönlichkeiten der Zeitgeschichte und dem Institut nahestehender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Das Archiv ergänzt diese Bestände laufend durch umfangreiche Erwerbungen und Übernahmen in den Bereichen Bild, Film, Ton, unselbständige Publikationen und Presse vor und nach 1945. Die Bestände, die sich in die Abteilungen »Hausarchiv«, »Sammlungen«, »Überlassungen«, »Selekte« sowie »Druckschriften und Graue Literatur« gliedern, werden kontinuierlich erschlossen und einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Das Archiv erteilt darüber hinaus Auskunft bei Anfragen zu zeit-historischen Themen und unterstützt seine Nutzerinnen und Nutzer auch im Hinblick auf Bestände anderer öffentlicher Archive. Im Jahr 2020 erreichten das Archiv 244 Erstanfragen aus 18 verschiedenen Ländern. Trotz der Covid-19-Pandemie bedeutete dies lediglich einen Rückgang der Nutzeranfragen von zehn Prozent im Vergleich zum Vorjahr und von vier Prozent im Vergleich zu 2018. Das Interesse an den Beständen des Archivs ist also nach wie vor groß.

Wie im Vorjahr stammten die meisten Anfragen 2020 aus den deutschsprachigen Ländern (76 %) und dem restlichen Europa (11 %). Die übrigen Anfragen verteilten sich auf die Vereinigten Staaten und Kanada (9 %), wobei sich die Zahl der Nutzerinnen und Nutzer aus diesen beiden Ländern im Vergleich zu 2019 fast verdoppelt hat, sowie auf Israel und Lateinamerika (4 %). Beim überwiegenden Teil der Anfragenden handelte es sich, wie in den Jahren zuvor, um Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (33 %) sowie Vertreterinnen und Vertreter von Gedenkstätten, Museen und

Gedenkinitiativen (19 %). Überraschend stark stieg die Zahl der Familienforscher und der historisch Interessierten (25 %). Konstant blieb wiederum die Anzahl der Filmschaffenden und Journalistinnen und Journalisten (23 %), die 2020 mit ihren Anliegen an das Archiv herantraten.

Aufgrund der Schließung des Archivs ab März 2020 fanden in der ersten Jahreshälfte und während der kurzzeitigen Wiedereröffnung im Oktober lediglich sieben Nutzerinnen und Nutzer den Weg in den Lesesaal und wurden hier an sieben Tagen umfangreich betreut. Angesichts der Covid-19-Pandemie wurde die Nutzung so weit wie möglich ins Digitale verlegt und eine Online-Sichtung der Bestände realisiert.

Die Nutzerinnen und Nutzer des Archivs des Fritz Bauer Instituts interessierten sich im Berichtszeitraum vor allem für Archivbestände zu den Themenbereichen »Ermittlungs- und Strafverfahren wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen«, »Hessen im Nationalsozialismus«, »Fritz Bauer«, »Rekonstruktion von Verfolgungsschicksalen« und »IG Farben AG«. Innerhalb des Bereichs »Ermittlungs- und Strafverfahren wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen« waren besonders Unterlagen zu den sechs Frankfurter Auschwitz-Prozessen gefragt. Von den insgesamt 244 Nutzeranfragen bezogen sich immerhin 92, das heißt über ein Drittel, ausschließlich auf audiovisuelles Material. In der Hauptsache handelte es sich hierbei um Recherchen zu Fotografien, aber auch Filme, Videos und Tondokumente wurden gesucht.

Im Jahr 2020 sah sich das Archiv vor zwei große Herausforderungen gestellt: zum einen die Covid-19-Pandemie und zum anderen eine bevorstehende Auslagerung der Archivbestände aus dem Hauptmagazin. Kurz vor dem Jahreswechsel 2019/20 hatte der Archivleiter Schäden an der Decke des Magazinraums bemerkt. Bei der Inaugenscheinnahme durch Fachleute der Goethe-Universität stellte sich heraus, dass sich Teile der Wärmeschutzdämmung aus den 1920er Jahren gelöst hatten und auf die abgehängte Zwischendecke gefallen

waren. Auch wenn diese Schäden zu keiner Zeit die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Archivalien gefährdeten, ist eine Sanierung der Raumdecke doch unerlässlich. Dies macht eine zwischenzeitliche Auslagerung des gesamten Archivbestandes notwendig.

Deren Vorbereitung und Planung banden 2020 einen Großteil der Ressourcen. Alle Archivbestände wurden einer gründlichen Revision unterzogen und so weit wie möglich einheitlich verpackt und durchgehend signiert. Anschließend wurde der Gesamtbestand neu vermessen, um auf dieser Grundlage geeignete Auslagerungsstandorte



Aus dem Archiv:
Unterlagen aus dem
Vorlass des Frankfurter
Rechtsanwalts
Hans Fertig
Foto: Johannes
Beermann-Schön

zu suchen und eine erste Umzugsplanung zu entwerfen. Mithilfe eines Upgrades der Archivsoftware auf die neueste Programmversion konnte mit dem virtuellen Neuaufbau des Hauptmagazins begonnen werden.

Die Covid-19-Pandemie zwang das Archiv, in den Monaten März bis September und noch einmal von November bis Dezember

zu schließen. Mittlerweile liegt ein vom Krisenstab der Goethe-Universität geprüftes Hygienekonzept vor, und für den Lesesaal wurden eigens Luftreiniger angeschafft. Damit ist das Archiv bestens vorbereitet, um wieder zu öffnen, sobald das möglich sein wird. Die pandemiebedingte Schließung hatte jedoch auch ihr Gutes, bot sie doch die Chance, die Revision und Umverpackung der Archivbestände im Rahmen der bevorstehenden Auslagerung in Ruhe durchzuführen. Außerdem konnten seit längerem geplante Vorhaben wie die Erstellung einer Erschließungsrichtlinie für Fotografien und die Anfertigung einer detaillierten Nutzerstudie in Angriff genommen werden.

Trotz der derzeitigen Einschränkungen gelang es 2020, rund 22 laufende Meter Archivgut zu erschließen, zu verzeichnen und archivgerecht zu verpacken. Pünktlich zum 25-jährigen Jubiläum des Fritz Bauer Instituts stehen nun große Teile der hausinternen Überlieferung zur Gründungsgeschichte des Instituts für die Forschung bereit. Mit der »Sammlung Josef Mengele«, dem »Vorlass Johannes Warlo«, der »Plakatsammlung« und der »Sammlung Landkarten und Pläne« konnten darüber hinaus vier weitere wertvolle Archivbestände besser für die Nutzung zugänglich gemacht werden. Die Erschließung der beiden letzten Sammlungen oblag Vanessa Gelardo, die mit Abschluss ihres Studiums nach drei Jahren als studentische Hilfskraft das Fritz Bauer Institut verließ. Ihre Nachfolgerin wurde Sophia Steinmetz, die bereits seit November 2019 ehrenamtlich im Bereich Archiv und Dokumentation tätig war.

Das Archiv übernahm 2020 sechs Akzessionen mit etwa fünf laufenden Metern Schriftgut. Hervorzuheben sind besonders Unterlagen des Mannheimer Germanisten Prof. Dr. Christoph Weiß mit umfangreichen Materialien zur Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte des dokumentarischen Theaterstücks »Die Ermittlung« von Peter Weiss sowie der Nachlass eines ehemaligen Mitarbeiters der United Restitution Organization (URO) zum Holocaust in Rumänien. Das Fritz Bauer Institut dankt allen Gebern für ihre großzügige Unterstützung.

Bibliothek

Die Bibliothek des Fritz Bauer Instituts ist eine wissenschaftliche Spezialbibliothek und dient in der Forschung, der Lehre und dem Studium, der beruflichen und sonstigen Bildung insbesondere den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Fritz Bauer Instituts sowie den Studierenden der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Sie ist als eigenständiger Bereich dem Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften der Goethe-Universität angegliedert und befindet sich im 7. OG/Q1 des IG Farben-Hauses auf dem Campus Westend.

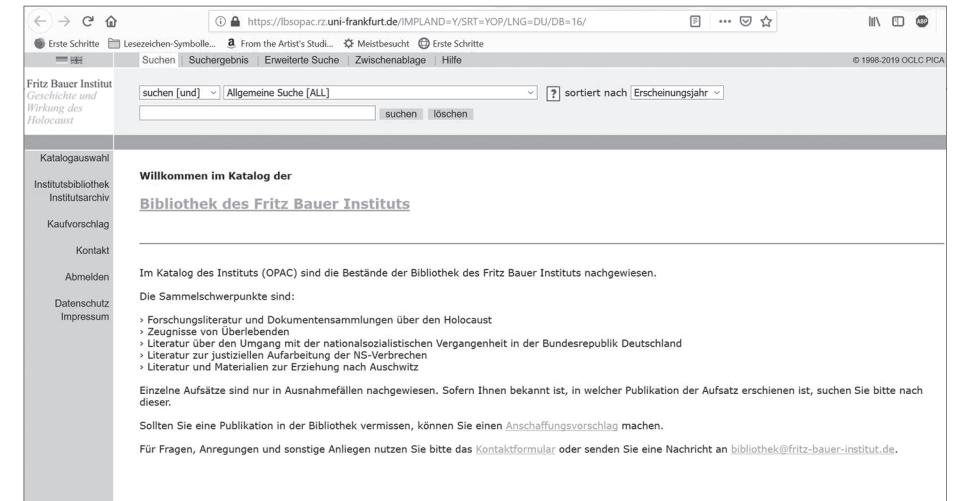


Blick in die Bibliothek des Fritz Bauer Instituts
Foto: Katharina Rauschenberger

Die Bibliothek hat die folgenden Sammelschwerpunkte:

- › Forschungsliteratur und Dokumentensammlungen über den Nationalsozialismus und den Holocaust
- › Zeugnisse von Überlebenden
- › Forschungsliteratur über den Umgang mit der NS-Vergangenheit in der Bundesrepublik Deutschland und der ehemaligen DDR
- › Forschungsliteratur zur justiziellen Aufarbeitung der NS-Verbrechen
- › Studien und Materialien zur Erziehung nach Auschwitz

Die Beratungs- und Recherchetätigkeiten nehmen einen wichtigen Platz in der Bibliotheksarbeit ein. Von den Angeboten der Bibliothek wurden 2020 vor allem die themenspezifische Beratung und die Unterstützung bei Bestandsrecherche und -nutzung angefragt. Besonders häufig nutzten Forschende, Studierende und interessierte Privatpersonen die Bestände. Die Bibliothek des Fritz Bauer Instituts gehört der Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken (AGGB) und der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken (ASpB) an. Sie beteiligt sich in diesem Rahmen an Kooperationen wie beispielsweise Schriftentausch und Tagungen.



Der Bestand der Bibliothek wird als Präsenzbestand in Freihandaufstellung vorgehalten und umfasst aktuell rund 14.800 Bände. Im Jahr 2020 gab es circa 800 Neuzugänge. Sie umfassen Neuerscheinungen, antiquarische Publikationen und Titel, die auf Anschaffungsvorschläge zurückgehen. Der im Zuge der Mitgliedschaft im Bibliotheksverbund Hessisches BibliotheksInformationssystem (HeBIS) geschaffene Online-Katalog (OPAC) ermöglicht seit Oktober 2018 die standortunabhängige Recherche im Bibliotheksbestand und wurde auch 2020 durchgängig stark genutzt.

Screenshot: Startseite zum Online-Bibliothekskatalog (OPAC) des Fritz Bauer Instituts

Veranstaltungen



Publikum der Festveranstaltung
»25 Jahre Fritz Bauer Institut. Zur
gesellschaftlichen und politischen
Auseinandersetzung mit den
nationalsozialistischen Verbrechen«
am 16. Januar 2020 in der Goethe-
Universität Frankfurt am Main.
Vordere Reihe (von links nach
rechts): Prof. Dr. Detlev Claussen,
Prof. Dr. Norbert Frei,
Universitätsvizepräsident Prof. Dr.
Roger Erb, Staatssekretärin Ayse
Asar, Fördervereinsvorsitzende Jutta
Ebeling, Prof. Dr. Volkhard Knigge,
Landtagsabgeordneter Turgut Yüksel
Foto: Werner Lott

Righteous Among the Nations *The Emergence of a Unique Commemorative Category*

Vortrag in englischer Sprache von Prof. Dr. Dan Michman
Goethe-Universität Frankfurt am Main, 15. Januar 2020

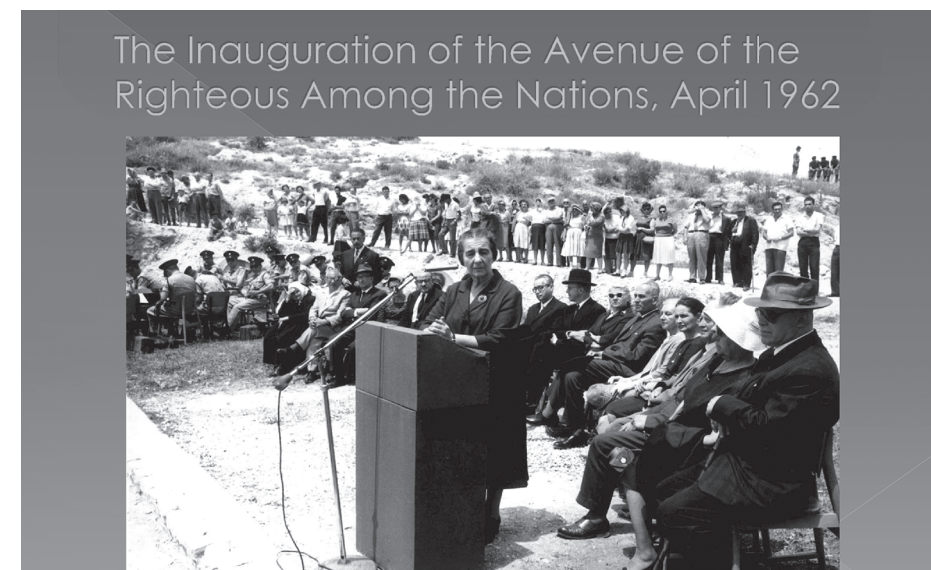
Rund 27.000 Nichtjuden aus über 50 Ländern sind bis heute von der israelischen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem als »Gerechte



Dan Michman
Foto: Werner Lott

unter den Völkern« geehrt worden, um daran zu erinnern, dass sie verfolgten Jüdinnen und Juden im nationalsozialistisch beherrschten Europa zumeist unter großen persönlichen Risiken geholfen haben. Diese Auszeichnung hat ein besonderes Ansehen in der Erinnerung an den Holocaust und ist gewissermaßen eine Art Nobelpreis für Moral und Menschlichkeit. Aber wie und warum ist diese Gedenk-kategorie überhaupt entstanden?

Prof. Dr. Dan Michman ging in seinem Vortrag unter anderem folgenden Fragen nach: Was genau ist unter dieser Auszeichnung zu verstehen, und wann wurde sie eingeführt? Wer entscheidet über eine Anerkennung als »Gerechter unter den Völkern«? Mit welchen Problemen und Herausforderungen sieht sich das Komitee, welches darüber zu entscheiden hat, konfrontiert? Welche politischen Implikationen gab und gibt es hierbei? Der Vortrag war besonders eindrucksvoll und bewegend, da Prof. Michman, der 1947 in Amsterdam geboren wurde, zugleich über seine eigene Familiengeschichte berichtete.



Prof. em. Dr. Dan Michman hatte von 1998 bis 2015 die Professur für Moderne Jüdische Geschichte an der Bar-Ilan University in Ramat Gan/Israel inne. Von 2000 bis 2011 war er zudem Chefhistoriker des Yad Vashem International Institute for Holocaust Research in Jerusalem. Er gilt als einer der weltweit führenden Holocaustforscher. 2017 erschien sein Buch *Adolf Hitler: The Decision-Making Process Leading to the »Final Solution of the Jewish Question«*.

PowerPoint-Folie aus der Präsentation von Dan Michman. Am Podium stehend die israelische Außenministerin Golda Meir
Foto: Yad Vashem

25 Jahre Fritz Bauer Institut *Zur gesellschaftlichen und politischen Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen*

**Festveranstaltung und Podiumsdiskussion,
mit einem Vortrag von Dr. Katharina Rauschenberger
zur Gründungsgeschichte des Fritz Bauer Instituts
Goethe-Universität Frankfurt am Main, 16. Januar 2020**



Katharina Rauschenberger hält den Festvortrag zur Gründungsgeschichte des Instituts
Foto: Werner Lott

Anlässlich seines 25-jährigen Bestehens blickte das Fritz Bauer Institut zusammen mit dem Förderverein Fritz Bauer Institut e.V. auf seine Gründungsgeschichte zurück. Der Vortrag von Katharina Rauschenberger beschrieb die ersten Anregungen zu einem »deutschen Yad Vashem«, die vielfältigen Diskussionen rund um den Gründungsprozess und schließlich die Realisierung des Projekts sechs Jahre später durch die Gründung einer Stiftung bürgerlichen Rechts. In der anschließenden,

von Prof. Dr. Sybille Steinbacher moderierten Diskussion sprachen Jutta Ebeling als Vorsitzende des Fördervereins und Gottfried Kößler als einer der Pädagogen und Pädagoginnen, die von Anfang an das Institut begleiteten. Prof. Dr. Norbert Frei gehörte dem ersten wissenschaftlichen Beirat an und war, ebenso wie Prof. Dr. Volkhard Knigge, einer der engagierten Diskutanten auf dem internationalen Hearing im Oktober 1991, das in die Konzeption der neuen Einrichtung einfluss. Die treibende Kraft dahinter jedoch war Dr. Hanno Loewy.

Die allgemein als Umbruch empfundene Situation nach 1989 diente



als Ausgangspunkt für den Vergleich mit der Gegenwart, um die es in der Diskussion ging. Im Jahr 1995 bestand eine der selbstgewählten Aufgaben des Instituts darin, im geeinten Deutschland allzu gefälligen Geschichtsinterpretationen entgegenzuarbeiten. Inzwischen sind die Holocaustleugnung und Ablehnung der Erinnerungspolitik jedoch ein zunehmendes Problem, sodass man neu über die Art der Aufklärung und pädagogischen Angebote nachdenken muss.

Podiumsdiskussion mit (von links) Volkhard Knigge, Norbert Frei, Sybille Steinbacher, Hanno Loewy, Jutta Ebeling und Gottfried Kößler
Foto: Werner Lott

Martin Niemöller

Ein Leben in Opposition

Buchvorstellung und Vortrag von Prof. Dr. Benjamin Ziemann
Goethe-Universität Frankfurt am Main, 22. Januar 2020

Martin Niemöller (1892–1984) gilt heute als einer der wichtigsten Vertreter der Bekennenden Kirche und ihres Kampfes gegen die »Deutschen Christen«, aber auch als Opfer des NS-Regimes, das die

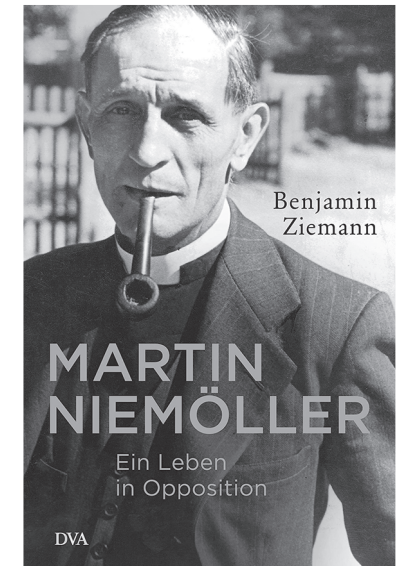


Benjamin Ziemann
Foto: Katharina
Rauschenberger

Jahre 1938 bis 1945 als »persönlicher Gefangener des Führers« in KZ-Haft verbrachte. Auch nach 1945 führte Niemöller ein »Leben in Opposition« und widmete sich dem Kampf gegen die deutsche Wiederbewaffnung und Adenauers Politik der Westbindung. Als Student war Niemöller allerdings in völkischen und antisemitischen Parteien und Verbänden aktiv gewesen, und 1933 hatte er die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler begrüßt.

Benjamin Ziemann ging in seinem Vortrag unter anderem folgenden Fragen nach: Worin bestand Niemöllers Opposition gegen das NS-Regime genau? Widersetzte er sich tatsächlich dessen Rassenpolitik und Antisemitismus, oder war er mehr auf die Selbstbehauptung der Evangelischen Kirche bedacht? Worin zeigte sich seine ursprüngliche Zustimmung zum NS-Staat? Und wie ging er nach 1945 nicht nur mit der Schuld der deutschen Bevölkerung, sondern auch ganz konkret mit seinem eigenen Engagement für eine völkisch-radikalnationale Politik um? Moderiert wurde die Veranstaltung von Dr. Jörg Osterloh, Fritz Bauer Institut.

Prof. Dr. Benjamin Ziemann ist Historiker und Professor für Neuere Deutsche Geschichte an der University of Sheffield sowie Mitherausgeber der *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*. Er gilt als einer der international führenden Experten für die deutsche Geschichte von 1914 bis 1933 und ist Autor beziehungsweise Herausgeber zahlreicher Bücher zur deutschen und europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Seine Biografie *Martin Niemöller. Ein Leben in Opposition* erschien 2019.



Benjamin Ziemann,
*Martin Niemöller. Ein
Leben in Opposition*
640 S., Abb., € 39,—
München: Deutsche
Verlags-Anstalt, 2019
EAN 9783421047120

Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus

**Gedenkrede von Prof. Dr. Sybille Steinbacher
Hessischer Landtag, Wiesbaden, 27. Januar 2020**

Aus Anlass des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus hielt Prof. Dr. Sybille Steinbacher am 27. Januar 2020 die Gedenkrede im Hessischen Landtag. Eingeladen worden war sie dazu von



Sybille Steinbacher,
Gedenkrede zur
Verfolgung
Homosexueller im
Nationalsozialismus
Foto: Hessischer
Landtag, Kanzlei,
Stefan Krutsch

Landtagspräsident Boris Rhein. Die gemeinsam vom Hessischen Landtag, von der Hessischen Landesregierung, dem Landeswohlfahrtsverband Hessen, dem Hessischen Städtetag, dem Hessischen Städte- und Gemeindebund sowie dem Hessischen Landkreistag ausgerichtete jährliche Veranstaltung fand in feierlichem Rahmen im Musiksaal, dem früheren Plenarsaal des Hessischen Landtags, statt. Im Mittelpunkt stand in diesem Jahr die Verfolgung von

Homosexuellen im »Dritten Reich«. Boris Rhein verwies in seiner Begrüßung auf die aktuellen Bezüge des Themas, denn angesichts eines besorgniserregenden Erstarkens nationalistischer Gesinnungen und zunehmender gesellschaftlicher Intoleranz seien Homosexuelle auch in der Gegenwart wegen ihrer sexuellen Orientierung Diskriminierungen ausgesetzt.

Ministerpräsident Volker Bouffier hob in seiner Ansprache hervor, dass der Nationalsozialismus »kein Moment unter vielen in der Geschichte« sein dürfe. Angesichts aktueller rechter Gewalttaten sei besondere Wachsamkeit gefordert. Der Ministerpräsident würdigte die Arbeit des Fritz Bauer Instituts, das »in Hessen einen herausragenden Beitrag für die gesamte Republik« leiste. »Unser Verhältnis zur Geschichte der NS-Diktatur ist heute – auch durch die Arbeit des Instituts – ehrlicher geworden. Für dieses Verdienst hat es meinen großen Respekt.«

Sybille Steinbacher erinnerte in ihrer Gedenkrede daran, dass das Leid von Homosexuellen in der NS-Zeit jahrzehntelang weder die Zeitgeschichtsschreibung noch die breite Öffentlichkeit in der Bundesrepublik interessiert hat. Das lag maßgeblich daran, dass ihre gesellschaftliche Ausgrenzung und juristische Verfolgung nach Kriegsende bruchlos weitergingen. Noch bis Ende der 1960er Jahre wurden Homosexuelle in Westdeutschland strafrechtlich belangt, was vielen das Gefühl gab, es habe sich für sie schlichtweg nichts verändert. Da sie weiterhin kriminalisiert wurden, waren Angehörige dieser Opfergruppe kaum bereit, als Zeitzeugen über ihre Erfahrungen im Nationalsozialismus Auskunft zu geben. In ihrer Rede ging Sybille Steinbacher auch auf den Zusammenhang von Homosexualität und Staatsräson ein, denn zwischen politischem Handeln, sexueller Orientierung und sozialen Ordnungsvorstellungen bestand bis weit in die Bundesrepublik hinein ein unmittelbarer Zusammenhang.

Die Gedenkrede ist auf der Website des Hessischen Landtags nachzulesen (https://hessischer-landtag.de/sites/default/files/scald/files/Gedenkrede_Prof_dr_Sybille_Steinbacher.pdf).

Beschämender Anblick

Filme über befreite Lager und Reaktionen des deutschen Publikums 1945/46

Vortrag von Prof. Dr. Ulrike Weckel

Veranstaltung zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus

75 Jahre Befreiung von Auschwitz

Goethe-Universität Frankfurt am Main, 27. Januar 2020



Eine Kooperation des Fritz Bauer Instituts mit dem Präsidium der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Auf Einladung des Präsidiums der Goethe-Universität hielt Prof. Dr. Ulrike Weckel anlässlich des Tags des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus einen Vortrag über die nach der Befreiung der Konzentrationslager entstandenen Filmaufnahmen der Alliierten. Sämtliche Alliierten hatten Kamerateams beauftragt, die Befreiung der Konzentrations- und Vernichtungslager filmisch zu dokumentieren.

Ulrike Weckel ging in ihrem Vortrag der Frage nach, wie die Deutschen reagierten, als ihnen anhand dieser Aufnahmen vor Augen geführt wurde, was die allermeisten von ihnen während der NS-Herrschaft nicht hatten genauer wissen wollen. Die Wirkung der Filme wird bis heute kontrovers beurteilt. Der Vortrag lud dazu ein, über die Aussagekraft der konkreten Reaktionen der deutschen Bevölkerung sowie darüber nachzudenken, was unter den gegebenen Umständen realistischere erwartet werden konnte.

Prof. Dr. Ulrike Weckel ist Historikerin und seit 2013 Professorin für Fachjournalistik Geschichte – Geschichte in Medien und Öffentlichkeit am Historischen Institut der Justus-Liebig-Universität Gießen. 2012 erschien ihre Habilitationsschrift *Beschämende Bilder. Deutsche Reaktionen auf alliierte Dokumentarfilme über befreite Konzentrationslager.*

Karikatur von Gerhard Kreische zur Aufführung des Films *DIE TODESMÜHLEN* von Hanuš Burger
Aus: Ulenspiegel, Nr. 19 vom 1.9.1946

Geschichte und Wirkung des Holocaust bis heute

Präsentation und Diskussion studentischer Arbeiten

**Frankfurt University of Applied Sciences,
Frankfurt am Main, 12. Februar 2020**

Eine Kooperation mit dem Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.



Sybille Steinbacher (links) und Herbert Mai (rechts) bei der Übergabe der Urkunden an Lilia Tomchuk und Christian Hinrichs
Foto: Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.

Die Geschichte des Holocaust und seine Wirkung sind Gegenstand unterschiedlicher Fachgebiete und werden an verschiedenen Hochschulen und Universitäten intensiv erforscht. In einer eigenen Veranstaltung präsentierten das Fritz Bauer Institut und der Förderverein Fritz Bauer Institut e.V. zwei Abschlussarbeiten. Zur Bewerbung eingeladen waren Studierende aller Qualifikationsstufen, die innovative Zugänge zum Thema zeigen. Die Studierenden

erhalten auf diese Weise Gelegenheit, ihre Arbeiten einem breiten Publikum vorzustellen. Dieses gewinnt wiederum Einblick in die studentische Auseinandersetzung mit der Geschichte des Holocaust und seiner Wirkung bis heute.

Im Wintersemester 2019/20 wurden erstmals zwei Arbeiten präsentiert und gewürdigt. Die Auswahl traf eine interdisziplinär besetzte Kommission, der für das Fritz Bauer Institut Prof. Dr. Sybille Steinbacher und Dr. Tobias Freimüller angehören.

Lilia Tomchuk (Frankfurt am Main) hat eine geschichtswissenschaftliche Staatsexamensarbeit zum Thema »Gewalt gegen jüdische Frauen auf dem Gebiet der Ukraine 1941–1945. Themen, Muster und Narrative sexueller Gewalt in Zeitzeugnissen der USC Shoah Foundation« verfasst.

Christian Hinrichs (Marburg) behandelte in seiner sozialwissenschaftlichen Bachelorarbeit »Dorfgeschichte(n). Lokales Gedenken an die NS-Vergangenheit im Spiegel der sozialwissenschaftlichen Analysen«.

Beide Arbeiten wurden in der Frankfurt University of Applied Sciences vorgestellt und mit dem Publikum diskutiert. Lilia Tomchuk und Christian Hinrichs wurden von Prof. Dr. Sybille Steinbacher und Prof. Dr. Nikolaus Meyer (für den Vorstand des Fördervereins Fritz Bauer Institut e.V.) beglückwünscht und erhielten eine Würdigung von 300 Euro sowie eine kostenlose Jahresmitgliedschaft im Förderverein des Fritz Bauer Instituts.

Kontinuitäten rechter Gewalt

Ideologien – Praktiken – Wirkungen

**Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam,
13./14. Februar 2020**

Eine Tagung des Zeithistorischen Arbeitskreises Extreme Rechte in Kooperation mit dem Fritz Bauer Institut, dem Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung Dresden, dem Leibniz-Zentrum für Zeithistorische

Forschung Potsdam und dem Moses Mendelssohn Zentrum Potsdam.

Ein Jahr nach der Gründung des Zeithistorischen Arbeitskreises Extreme Rechte, der auf das Zusammenwirken zwischen Wissenschaft und zivilgesellschaftlicher Initiative besonderen Wert legt, fand Mitte

Februar 2020 eine erste Tagung nicht nur mit Historikern und Historikerinnen, sondern auch mit Politikwissenschaftlern und Politikwissenschaftlerinnen sowie anderen Forschenden statt. Ziel der Tagung war unter anderem eine Systematisierung der Forschung zu rechter Gewalt und ihre Einbettung in die Politik- und Gesellschaftsgeschichte des Rassismus und Nationalismus.

Der erste Tag begann mit einer Keynote von Teresa Koloma Beck (München). Sie überlegte, wie sich das Phänomen rechter Gewalt fassen lässt mithilfe der neueren Gewaltsoziologie, die Ansätzen,

welche individuelle Motive und Ideologien in den Mittelpunkt rücken, skeptisch gegenübersteht. Danach begannen die insgesamt fünf Panels, in denen zwei Tage lang über rassistische, organisierte und transnationale Gewalt, Gewalterfahrung und Gegenwehr sowie über rechte Gewalt in der Transformationsgesellschaft um 1990 diskutiert wurde. Das Konzept der Tagung sah vor, in den Panels, denen auch je ein Diskutant oder eine Diskutant:in aus der zivilgesellschaftlichen Praxis angehörte, unterschiedliche Zeitkontexte, die Frage nach Kontinuitäten und verschiedene Perspektiven auf Gewalt und rechte Politik zu thematisieren. Dieses ambitionierte Vorhaben gestaltete sich in den einzelnen Panels unterschiedlich.

Im Panel zu rassistischer Gewalt sprach Johanna Langenbrinck (Berlin) über Gewalt gegen Ostjuden im Berlin der 1920er Jahre. Manuela Bojadžijev (Lüneburg/Berlin) legte den Schwerpunkt auf migrantische Arbeitskämpfe in den 1960er und 1970er Jahren und die Perspektive des antirassistischen Aktivismus. Markus End (Berlin) wies auf antiziganistische Argumentationsweisen in der Asyldebatte der 1990er Jahre hin.

Im Panel zu organisierter Gewalt befasste sich Gideon Botsch (Potsdam) mit langjährigen rechten Gewaltakteuren wie Arthur Ehrhardt, und Barbara Manthe (Düsseldorf) referierte zu rechtem Terror in den 1970er und 1980er Jahren. Der Vortrag von Caro Keller (Hamburg) lenkte die Diskussion auf Versäumnisse im staatlichen und gesellschaftlichen Umgang mit rechter Gewalt.

Der erste Tag endete mit einer Filmvorführung und Diskussion mit Hannes Heer (Hamburg) zum Mord am Aachener Oberbürgermeister Franz Oppenhoff durch eine Werwolf:in im Frühjahr 1945. Den zweiten Tagungstag bestimmten weitere spannende Diskussionen. Christina Morina (Bielefeld) wies in ihrem Tagungskommentar auf die Breite des zu untersuchenden Feldes hin und warb für theoretisch-methodologische Reflexionen. Sie plädierte dafür, den Arbeitskreis zu nutzen, um öffentlichen Druck für einen besseren Quellenzugang auszuüben.

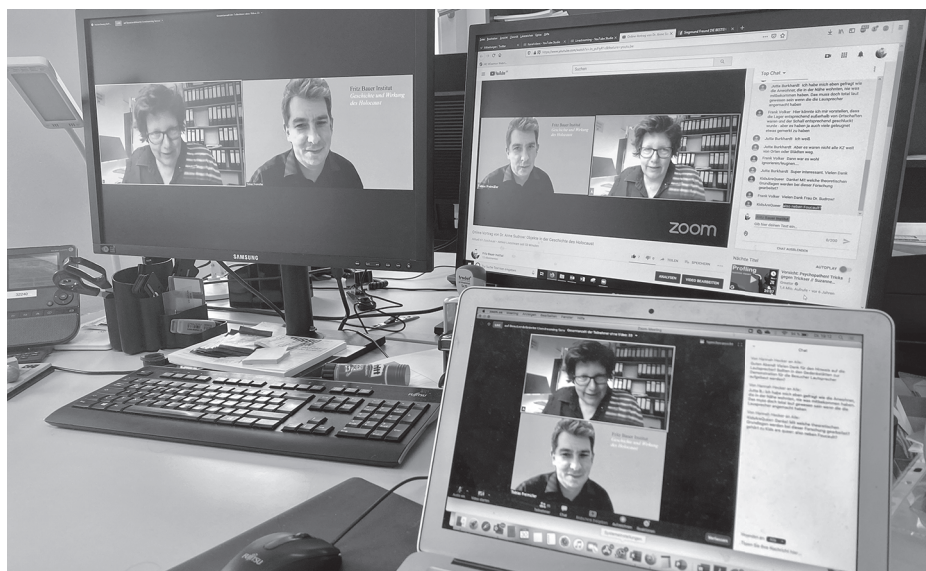


Hannes Heer und
Niklas Krawinkel
Foto: Ann-Kathrin
Mogge

Objekte in der Geschichte des Holocaust

Online-Vortrag von Dr. Anne Sudrow im Rahmen der Michael Hauck Gastprofessur für interdisziplinäre Holocaustforschung am Fritz Bauer Institut Goethe-Universität Frankfurt am Main, 30. Juni 2020

Materielle Dinge, die das Leben und den Alltag von Opfern und Tätern in den Konzentrationslagern erklären helfen und abbilden, spielen heute bei der Darstellung des Holocaust in Ausstellungen

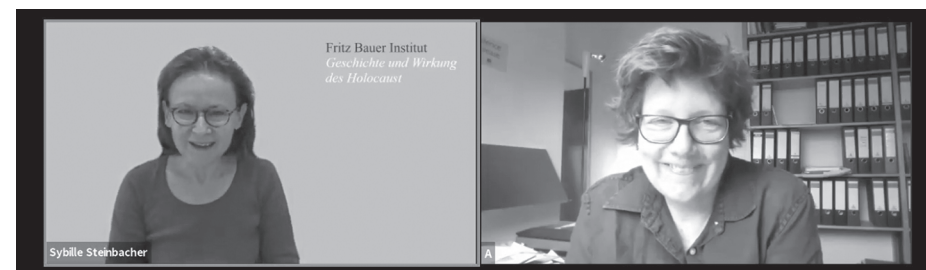


Social-Media-Steuerungszentrale im Fritz Bauer Institut, administriert von Hannah Hecker
Foto: Werner Lott

und Gedenkstätten eine zentrale Rolle. Doch welche Funktionen kann eine »Geschichte der Dinge« für die historische Forschung über den Nationalsozialismus und den Holocaust erfüllen? Dieser Frage ging Dr. Anne Sudrow in einem öffentlichen Vortrag nach.

An den Beispielen des Lautsprechers und der Häftlingskleidung zeigte sie, dass ein solcher methodischer Ansatz auch neue Erkenntnisse

über die Verfolgung politischer Gegner des NS-Regimes, die Arbeit in den Konzentrationslagern und die Ermordung von aus »rassischen«, religiösen und sonstigen Gründen Verfolgten erbringen kann. Anne Sudrow plädierte dafür, die »materielle Kultur« als analytische Perspektive ernst zu nehmen und für die historische Forschung stärker zu nutzen, als dies bislang geschieht. Dazu sei unter anderem ein differenzierterer Begriff von »Kultur« notwendig, der diese nicht lediglich als Synonym für »Kunst«, sondern in einem weiteren Sinn als »Alltagskultur« verstehe. Erst dann ließen sich Artefakte als Quelle und methodischer Zugang zugleich zum Einsatz bringen



und für eine »Geschichte der Dinge« analytisch fruchtbar machen.

Screenshot:
Sybille Steinbacher begrüßt Anne Sudrow

Aufgrund der Covid-19-Pandemie konnte der Vortrag nicht wie geplant vor Publikum auf dem Campus Westend der Goethe-Universität Frankfurt am Main stattfinden. Stattdessen hielt Anne Sudrow ihn in Form einer Online-Veranstaltung – der ersten in der Geschichte des Fritz Bauer Instituts. Weit über 100 Zuhörer und Zuhörerinnen verfolgten ihre Ausführungen über Zoom Meetings sowie als Livestream auf YouTube. Im Anschluss beantwortete sie Fragen des Publikums und diskutierte mit Dr. Tobias Freimüller, der die Veranstaltung moderierte.

Dr. Anne Sudrow ist Historikerin und hatte im Sommersemester 2020 die Michael Hauck Gastprofessur für interdisziplinäre Holocaustforschung am Fritz Bauer Institut inne. Der Vortrag wurde in leicht überarbeiteter Form in der *Einsicht 2020*, dem Bulletin des Fritz Bauer Instituts, publiziert.

Fotos aus Sobibór

Zum Gedenken an die Deportation der Frankfurter Juden

Vortrag von Dr. Andreas Kahrs

Grußworte: Dr. Ina Hartwig, Dezernentin für Kultur und Wissenschaft, und Prof. Dr. Sybille Steinbacher
Paulskirche, Frankfurt am Main, 19. Oktober 2020



Der Vortragende
 Andreas Kahrs,
 Kulturdezernentin
 Ina Hartwig und
 Sybille Steinbacher
 vom Fritz Bauer
 Institut
 Foto: Stadt Frankfurt
 am Main / Salome
 Roessler

Im Oktober 1941 radikalisierte sich die nationalsozialistische Politik gegenüber der jüdischen Bevölkerung erneut. Zeitgleich mit dem erlassenen Auswanderungsverbot für deutsche Juden begannen die systematischen Deportationen in die Ghettos und Arbeitslager östlich der Reichsgrenzen. Innerhalb von nur drei Wochen, bis Anfang November 1941, wurden 20.000 Juden aus dem Deutschen Reich und

den annektierten Gebieten in das Ghetto Łódź verschleppt. Am 19. Oktober 1941 fanden erste Massendeportationen auch der jüdischen Bevölkerung Frankfurts statt. Anlässlich des Gedenkens daran präsentierte Dr. Andreas Kahrs eine neu entdeckte Fotosammlung mit mehr als 350 Bildern aus dem Besitz des SS-Untersturmführers Johann Niemann (1913–1943), eines Angehörigen der Lagermannschaft des Vernichtungslagers Sobibór. Sobibór war eines der drei im Rahmen der »Aktion Reinhardt« errichteten Tötungslager im Generalgouvernement, in denen mehr als 1,7 Millionen überwiegend polnische Jüdinnen und Juden sowie 50.000 Roma starben.

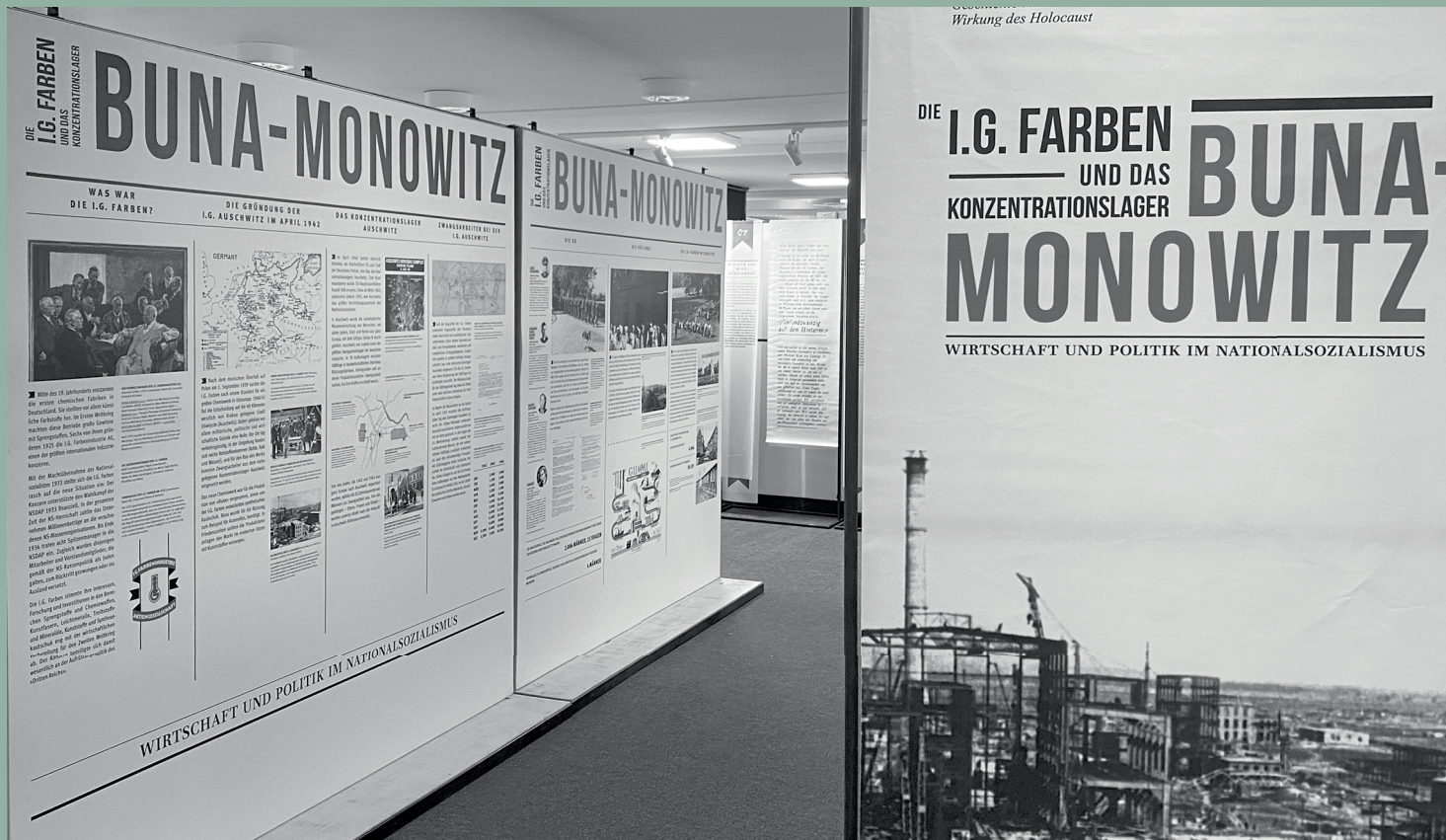
In ihrer Einleitung wies Sybille Steinbacher auf den Zusammenhang zwischen dem Beginn der Deportationen der deutschen Juden und der Errichtung der ersten Vernichtungslager auf polnischem Boden hin. Um in den Ghettos Platz für die ankommenden deutschen Juden zu schaffen, wurde die zuvor dort konzentrierte jüdische Bevölkerung Polens ab Herbst 1941 in den Tötungslagern ermordet. 1942 deportierten die Nationalsozialisten vereinzelt auch deutsche Juden direkt in die Vernichtungslager. So wurden im Mai und Juni 1942 mehr als 3.000 Frankfurter Juden unmittelbar nach Izbica und Sobibór verschleppt. Die Fotos aus Sobibór stellen einen einzigartigen Quellenfund dar. Nicht nur sind anhand der Sammlung die Karriereschritte des Täters nachvollziehbar, sie ermöglicht erstmals auch eine visuelle Vorstellung des Tatorts, der von den Nationalsozialisten vollständig zerstört wurde.

In seinem Vortrag richtete Kahrs den Blick jedoch nicht allein auf die Täter, beispielhaft erinnerte er auch an das oft schwer zu rekonstruierende Schicksal der Opfer: so an das Karolina Cohns (1929–1943), eines jüdischen Mädchens aus Frankfurt, deren silbernes Amulett 2016 auf dem Gelände des ehemaligen Vernichtungslagers gefunden wurde. Sicher weiß man nur, dass sie gemeinsam mit ihrer Familie im November 1941 ins Ghetto Minsk verschleppt wurde. Der Fund ihres Schmucks legt jedoch nahe, dass sie nach der Liquidation des Ghettos im September 1943 in Sobibór getötet wurde.

Abschließend mahnte Kulturdezernentin Ina Hartwig im Sinne Theodor W. Adornos, der einer Erziehung nach Auschwitz die Pflicht zur Selbstreflexion auferlegte, dass die Geschichte Frankfurts im Nationalsozialismus noch eingehender zu untersuchen sei und Frankfurts Selbstbild einer weltoffenen Stadt nicht dazu führen dürfe, die NS-Vergangenheit auszublenden. Der Gedenkakt verstand sich als Beitrag zu diesem Auftrag. Der Vortrag wurde parallel auf YouTube ausgestrahlt, wo er zwischenzeitlich über 100 Zuschauer und Zuschauerinnen erreichte.

Dr. Andreas Kahrs ist Historiker und Mitarbeiter des Bildungswerks Stanislaw Hantz in Kassel.

Ausstellungen



Die Ausstellung »Die IG Farben und das Konzentrationslager Buna-Monowitz« in der Stadtbücherei Buchholz in der Nordheide
Foto: Werner Lott

Die IG Farben und das Konzentrationslager Buna-Monowitz

Wirtschaft und Politik im Nationalsozialismus

Wanderausstellung

Der Chemiekonzern IG Farben ließ ab 1941 in unmittelbarer Nähe des Konzentrationslagers Auschwitz die größte chemische Fabrik im von Deutschland eroberten Osteuropa bauen. Sie sollte zugleich ein Baustein der »Germanisierung« der Region um Auschwitz werden.

Neben deutschen Fachkräften setzte das Unternehmen auf der riesigen Baustelle Tausende von Häftlingen aus dem KZ Auschwitz, Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter aus ganz Europa ein. Für die zunehmende Zahl von KZ-Häftlingen errichteten der Konzern und die SS, die eine intensive Zusammenar-

beit miteinander verband, 1942 das firmeneigene KZ Buna-Monowitz. Tausende kamen durch die unmenschlichen Arbeitsbedingungen zu Tode oder wurden in den Gaskammern in Auschwitz-Birkenau ermordet, wenn sie nicht mehr arbeitsfähig waren.

Die Ausstellung zeichnet Entstehung, Betrieb und Auflösung des KZ Buna-Monowitz nach. Historische Fotografien dokumentieren die Perspektive von SS und IG Farben auf die Baustelle und den

Lageralltag. Sie werden kontrastiert mit autobiografischen Texten von Überlebenden, darunter Primo Levi, Jean Améry und Elie Wiesel, sowie den Aussagen von ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern in den Nachkriegsprozessen. Informationen zu den Gerichtsverfahren in der Nachkriegszeit und den Bemühungen der Betroffenen um Entschädigung nach 1945 beschließen die Ausstellung.

Die ursprüngliche Fassung der Ausstellung »Die IG Farben und das Konzentrationslager Buna-Monowitz. Wirtschaft und Politik im Nationalsozialismus« entstand anlässlich des Treffens der Überlebenden von Buna-Monowitz aus aller Welt im ehemaligen Verwaltungsgebäude der IG Farbenindustrie auf dem heutigen Campus Westend der Goethe-Universität Frankfurt am Main, das vom 20. bis 22. Oktober 1998 stattfand. Die Wanderausstellung war in dieser Form bis Ende 2015 im Verleih. Die im Jahr 2018 von Funkelbach, Büro für Architektur und Grafikdesign, aus Leipzig neu gestaltete Ausstellung steht zum Verleih zur Verfügung.

Prof. Dr. Sybille Steinbacher hielt 2020 im NS-Dokumentationszentrum in Köln und im Hessischen Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden die Eröffnungsvorträge.

Ausstellungsorte 2020

- › 27. Januar bis 21. Februar 2020
Empore Buchholz (27. Januar, Eröffnung mit Esther Bejarano) und *Stadtbücherei Buchholz in der Nordheide* (ab 29. Januar)
 - › 13. März bis 5. Juni 2020
NS-Dokumentationszentrum Köln
 - › 2. September bis 22. Oktober 2020
Hessisches Landesarchiv, Abteilung Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
 - › 2. November bis 18. Dezember 2020
BASF Besucherzentrum, Ludwigshafen
- Die Ausstellung konnte pandemiebedingt nicht besichtigt werden, ein Teil des Rahmenprogramms fand virtuell statt.



Ausstellung im Foyer des Veranstaltungszentrums Empore Buchholz
Foto: Werner Lott

Fritz Bauer. Der Staatsanwalt *NS-Verbrechen vor Gericht*

Wanderausstellung

Fritz Bauer, der als hessischer Generalstaatsanwalt den Frankfurter Auschwitz-Prozess auf den Weg brachte und entscheidende Hinweise zur Ergreifung von Adolf Eichmann gab, hat bundesrepublikanische Geschichte geschrieben. Ohne Zweifel gehört er zu den bedeutendsten jüdischen Remigranten nach 1945. Sein Leben spiegelt das



Blick in die Fritz-Bauer-Ausstellung
Fotos: Werner Lott

Gewaltgeschehen des 20. Jahrhunderts wider: Sowohl während der Weimarer Republik als auch in der NS-Zeit und schließlich in der Bundesrepublik war er antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt. Trotz seiner Vertreibung ins Exil nach Skandinavien während des »Dritten Reichs« glaubte er, zumal als Sozialdemokrat, jedoch fest an den Fortschritt. Als Generalstaatsanwalt revolutionierte Fritz Bauer nach seiner Rückkehr das überkommene Bild dieses Amtes, das noch ganz auf die Gehorsamspflicht der Bürger gegenüber dem Staat

ausgerichtet war. Er widmete sich mit Nachdruck der Rekonstruktion des Rechtssystems in der Bundesrepublik Deutschland und der strafrechtlichen Verfolgung von NS-Verbrechern. Sein Leitgedanke war der Artikel 1 des Grundgesetzes, den er in Braunschweig und später auch in Frankfurt am Main an die Justizgebäude anbringen ließ: »Die Würde des Menschen ist unantastbar.«

Die Ausstellung wurde 2014 vom Fritz Bauer Institut in Kooperation mit dem Jüdischen Museum Frankfurt erarbeitet und war seither an mehreren Orten in der Bundesrepublik zu sehen. Die Besucherinnen



und Besucher erhalten in 16 thematisch gegliederten Stationen Einblick in Leben und Wirken Fritz Bauers. Die Ausstellung steht zum Verleih zur Verfügung.

Ausstellungsorte 2020

Im Jahr 2020 pausierte die Ausstellung. Die nächste geplante Station ist ab April 2021 die Topographie des Terrors in Berlin.

Veranstaltungsüberblick



Vortrag von Prof. Dr. Sybille Steinbacher, »Auschwitz. Mordstätte und deutsche »Musterstadt««, zur Eröffnung der Ausstellung »Die IG Farben und das Konzentrationslager Buna-Monowitz. Wirtschaft und Politik im Nationalsozialismus«, am 2. September 2020 im Hessischen Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden
Foto: HHStAW – Frederic Fox

Veranstungsüberblick

Goethe-Universität Frankfurt am Main, Campus Westend
(sofern kein anderer Ort angegeben ist)

15. Januar 2020

Vortrag in englischer Sprache von Prof. Dr. Dan Michman (Ramat Gan): *Righteous Among the Nations. The Emergence of a Unique Commemorative Category*

16. Januar 2020

Festveranstaltung: 25 Jahre Fritz Bauer Institut. Zur gesellschaftlichen und politischen Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen

22. Januar 2020

Buchvorstellung und Vortrag von Prof. Dr. Benjamin Ziemann (Sheffield): *Martin Niemöller. Ein Leben in Opposition*

27. Januar 2020

Vortrag von Prof. Dr. Ulrike Weckel (Gießen): *Beschämender Anblick. Filme über befreite Lager und Reaktionen des deutschen Publikums 1945/46*

Eine Veranstaltung zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus und zu 75 Jahren Befreiung von Auschwitz. Eine Kooperation mit dem Präsidium der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

27. Januar 2020

Hessischer Landtag in Wiesbaden
Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus
Gedenkrede von Prof. Dr. Sybille Steinbacher zur Verfolgung Homosexueller im Nationalsozialismus

27. Januar 2020

Stadtbücherei Buchholz, Foyer
Ausstellungseröffnung: *Die IG Farben und das Konzentrationslager Buna-Monowitz. Wirtschaft und Politik im Nationalsozialismus*

Eine Veranstaltung zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus.

29. Januar 2020

Vortrag von Prof. Dr. Christoph Enders (Leipzig): *Grenzen von Agitation und Kritik im freiheitlichen demokratischen Rechtsstaat. Keine Freiheit den Feinden der Freiheit?*

Im Rahmen der Vortragsreihe:
»Verfassung, Recht und Demokratie. 70 Jahre Grundgesetz«.

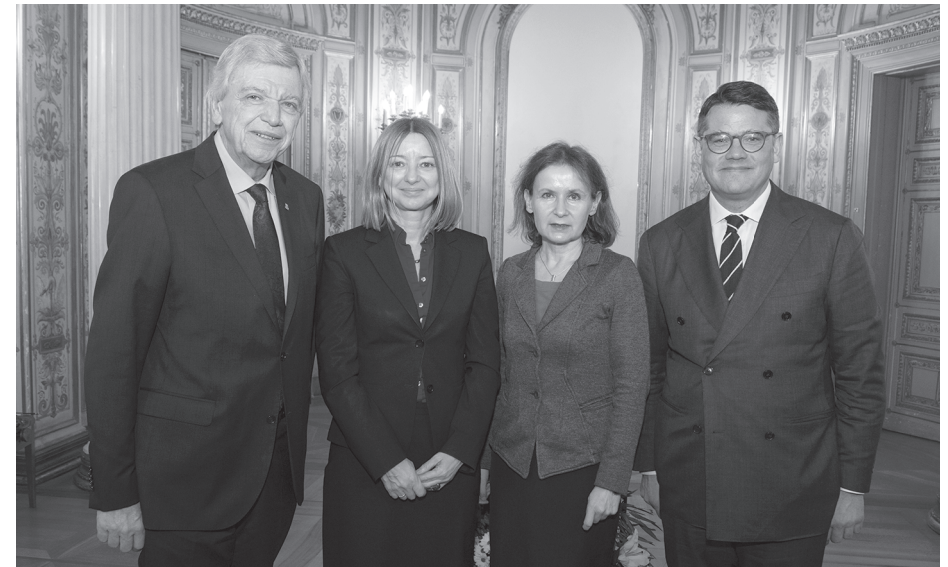
5. Februar 2020

Vortrag von Jens Kolata M.A.

(Fritz Bauer Institut): *Zwischen Sozialhygiene und Eugenik. Gesundheitsfürsorge in Frankfurt am Main von 1920 bis 1960*

Mit Grußworten des Gesundheitsdezernenten Stefan Majer und des Leiters des Gesundheitsamtes Prof. Dr. Dr. René Gottschalk. Eine Kooperation mit dem Stadtgesundheitsamt Frankfurt am Main.

schichte(n). Lokales Gedenken an die NS-Vergangenheit im Spiegel der sozialwissenschaftlichen Analysen Lilia Tomchuk (Frankfurt am Main): *Gewalt gegen jüdische Frauen auf dem Gebiet der Ukraine 1941–45. Themen, Muster und Narrative sexueller Gewalt in Zeitzeugnissen der USC Shoah Foundation*
Eine Kooperation mit dem Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.



12. Februar 2020

Frankfurt University of Applied Sciences, Frankfurt am Main
Geschichte und Wirkung des Holocaust bis heute. Präsentation und Diskussion studentischer Arbeiten
Christian Hinrichs (Marburg): *Dorfge-*

Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus im Hessischen Landtag in Wiesbaden, am 27. Januar 2020. Von links: Ministerpräsident Volker Bouffier, Generalkonsulin der Ukraine Alla Polyova, Gedenkrednerin Sybille Steinbacher und Landtagspräsident Boris Rhein
Foto: Hessischer Landtag, Kanzlei, Stefan Krutsch

13.–14. Februar 2020

Leibniz-Zentrum für Zeithistorische
Forschung Potsdam

**Tagung: Kontinuitäten rechter Gewalt.
Ideologien – Praktiken – Wirkungen**

*Eine Veranstaltung des Zeithistorischen
Arbeitskreises Extreme Rechte
Potsdam und des Leibniz-Zentrums für
Zeithistorische Forschung Potsdam
in Kooperation mit dem Moses
Mendelssohn Zentrum Potsdam,
dem Hannah-Arendt-Institut für
Totalitarismusforschung Dresden und
dem Fritz Bauer Institut.*

14.–16. Februar 2020

Europäische Jugendbildungs- und
Jugendbegegnungsstätte Weimar
**Fortbildung für Multiplikator*innen:
»Von wegen neutral!« Selbstreflexive
und diversitätsbewusste
Gedenkstättenpädagogik**
*Eine Kooperationsveranstaltung der
Europäischen Jugendbildungs- und
Jugendbegegnungsstätte Weimar mit dem
Fritz Bauer Institut.*

12. März 2020

NS-Dokumentationszentrum der Stadt
Köln

**Ausstellungseröffnung: Die IG Farben
und das Konzentrationslager Buna-
Monowitz. Wirtschaft und Politik im
Nationalsozialismus**

Mit einem Grußwort der
Oberbürgermeisterin der Stadt Köln

Henriette Reker und einer Einführung
der Direktorin des Fritz Bauer Instituts
Prof. Dr. Sybille Steinbacher.

30. Juni 2020

**Online-Vortrag von Dr. Anne Sudrow
(Fritz Bauer Institut): Objekte in der
Geschichte des Holocaust**

2. September 2020

Hessisches Landesarchiv, Wiesbaden
**Ausstellungseröffnung: Die IG Farben
und das Konzentrationslager Buna-
Monowitz. Wirtschaft und Politik im
Nationalsozialismus**

Mit einem Vortrag von Prof. Dr. Sybille
Steinbacher (Fritz Bauer Institut):
»Auschwitz. Mordstätte und deutsche
»Musterstadt«.

12. Oktober 2020

**Online-Vortrag von Dr. Tobias
Freimüller (Fritz Bauer Institut):
Frankfurt und die Juden. Neuanfänge
und Fremdheitserfahrungen 1945–1990**
*Eine Kooperation mit dem Jüdischen
Museum Frankfurt und der Jüdischen
Gemeinde Frankfurt.*

19. Oktober 2020

Paulskirche, Frankfurt am Main
**Festvortrag von Dr. Andreas Kahrs
(Berlin): Fotos aus Sobibór. Zum
Gedenken an die Deportation der
Frankfurter Juden**
Eine Kooperation mit dem

*Kulturdezernat der Stadt Frankfurt am
Main.*

28. Oktober 2020

**Online-Vortrag von Dr. Jörg Osterloh
(Fritz Bauer Institut): »Ausschaltung
der Juden und des jüdischen Geistes«.
Nationalsozialistische Kulturpolitik
1920–1945**

4. November 2020

**Online-Vortrag von Johanna
Bach, Jonas Balzer, apl. Prof. Dr.
Werner Konitzer und David Palme:
Vermeintliche Gründe. Ethik und
Ethiken im Nationalsozialismus**

11. November 2020

**Online-Diskussion: Verspätete
Gerechtigkeit? Über die letzten
Strafprozesse gegen NS-Verbrecher**
Mit Rechtsanwalt Mehmet Daimagüler
(u.a. Nebenklagevertreter im
Strafprozess gegen den SS-Wachmann
im KZ Stutthof, Bruno D.), Katharina
Rauschenberger (Historikerin, Fritz
Bauer Institut) und Rüdiger Mahlo
(Repräsentant der Jewish Claims
Conference in Deutschland), moderiert
von Franka Welz (hr-Korrespondentin).
*Eine Veranstaltung der Bildungsstätte
Anne Frank in Kooperation mit dem
Fritz Bauer Institut. Die Diskussion
fand im Rahmen der Bildungs- und
Aktionswochen gegen Antisemitismus
der Amadeu-Antonio-Stiftung statt.*

18. November 2020

**Online-Vortrag von Dr. med. Moritz
Verdenhalven (Fritz Bauer Institut):
Die Universitätsklinik Frankfurt am
Main im Nationalsozialismus. Zwischen
Krankenversorgung, Eugenik und NS-
»Euthanasie«**
*Eine Kooperation mit der Klinik
für Psychiatrie, Psychosomatik und
Psychotherapie, Frankfurt am Main.*

25. November 2020

**Online-Vortrag von Maximilian
Aigner M.A.: »Vereinsführer«.
Biographische Skizzen über
Funktionäre von Eintracht Frankfurt
im Nationalsozialismus**
*Eine Kooperation mit Eintracht
Frankfurt e.V.*

Samstag, 18. Januar 2020

Samstag, 15. Februar 2020

Samstag, 20. Juni 2020

Samstag, 18. Juli 2020

Samstag, 15. August 2020

Samstag, 19. September 2020

Samstag, 17. Oktober 2020

**Öffentliche Führung:
Norbert Wollheim Memorial
und IG Farben-Haus**
Guide: Thomas Siurkus

Nachrichten aus dem Institut



Blick auf das Casino-Gebäude auf dem
Campus Westend der Goethe-Universität
Frankfurt am Main
Foto: Werner Lott

Bericht der Verwaltung

Die Verwaltung des Fritz Bauer Instituts ist für die Finanzen und für das Personal-, Drittmittel- und Vertragsmanagement zuständig. Im Einzelnen geht es um das Erstellen des Programmbudgets und des Verwendungsnachweises, die Planung, Steuerung und Kontrolle von Transferleistungen und Drittmitteln sowie das interne und externe Rechnungswesen. Auch der Bereich IT- und Medientechnik gehört organisatorisch zur Verwaltung.

Das Fritz Bauer Institut finanziert sich aus Transferleistungen, Drittmitteln, eigenen Einnahmen und privaten Spenden. Bewirtschaftungsgrundlage ist das Programmbudget, das jeweils mit einem Vorlauf von rund zwei Jahren erstellt wird. Zuwendungsgeber sind das Land Hessen und die Stadt Frankfurt am Main. Im Haushaltsjahr 2020 förderte das Land das Institut mit Mitteln in Höhe von 482.100 Euro, die Stadt mit 353.000 Euro. Darüber hinaus erhielt das Institut von seinem Förderverein 70.000 Euro. Das Haushaltsvolumen betrug 2020 insgesamt 1.679.577 Euro. In diesem Betrag sind Drittmittel in Höhe von 451.790 Euro enthalten. Am 31. Dezember 2020 arbeiteten insgesamt 20 wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Beschäftigte, zwei abgeordnete Lehrkräfte, vier studentische Hilfskräfte und drei Ehrenamtliche am Institut.

Bereits seit 2000 arbeiten das Fritz Bauer Institut und die Goethe-Universität im Rahmen eines Kooperationsvertrags zusammen. Die Kooperation wurde 2017 mit der Einrichtung der Professur zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust weiter intensiviert. Seither liegen auch die Finanzen sowie das Vertrags- und Personalmanagement der Professur in der Verantwortung der Verwaltung des Fritz Bauer Instituts.

Mit dem Wachstum des Instituts steigen auch die Anforderungen an die Verwaltung. Zugleich ergibt sich ein Mehrbedarf an Arbeitsplät-

zen. Um diese bereitstellen zu können, bezog das Institut im Sommer 2020 zusätzliche Räume im IG Farben-Haus, dem Hauptgebäude der Goethe-Universität, die das Institut bereits seit 2000 beherbergt. Zudem wurden sämtliche PCs aufgrund der Pandemie mit Kameras und Lautsprecherboxen ausgestattet, um die Durchführung von Videokonferenzen zu ermöglichen.

Die Verwaltung begann bereits 2019 mit der Digitalisierung ihrer Unterlagen und stellt seither auf die elektronische Aufbewahrung um. Belege wie zum Beispiel Ein- und Ausgangsrechnungen, Einnahmen- und Auszahlungsdokumente werden mittels DATEV Unternehmen online beziehungsweise DATEV Auftragswesen erfasst und verwaltet. Analoge Dokumentationsverfahren laufen vorerst weiter. Digitalisiert ist zudem bereits ein Teil der Personalunterlagen des Instituts. Die Digitalisierung der Unterlagen der Lohn- und Gehaltsverwaltung sowie des Reise- und Zeitmanagements folgt demnächst.

Die Pandemie verhinderte 2020 leider die jährliche Qualifizierungsmaßnahme. Geplant war ein Besuch des Lehrpfads um das ehemalige Konzentrationslager Walldorf sowie der nahegelegenen einstigen Siedlung Zeppelinheim. Es ist geplant, die Maßnahme nachzuholen.

Stattfinden konnten indes Fortbildungsangebote und berufsbegleitende Weiterbildungsmaßnahmen, darunter beispielsweise eine Online-Fachtagung des Arbeitskreises selbständiger Kultur-Institute (AsKI). Fortbildungen fanden unter anderem zu folgenden Themen statt: »Instagram: Was bringt das? Und wie geht's noch besser?«, »Texten für Social Media«, »Ideenwerkstatt Kultur-Podcast«, »Medienproduktion (Audio, Video, Foto) für Social Media«, »Internet, Social Media & Recht – Chancen und Risiken bei YouTube, Facebook & Co«, »Grundlagen und Strategien des Social-Media-Marketing für Kulturinstitutionen«.

Neue Online- und Social-Media-Angebote des Fritz Bauer Instituts

Facebook, Twitter, YouTube, Newsletter und Online-Mediathek

facebook.com/fritz.bauer.institut
twitter.com/fritzbauerinst
youtube.com/fritzbauerinstitutfrankfurt
fritz-bauer-institut.de/mediathek



Screenshot der Twitter-Seite des Fritz Bauer Instituts

Rechts: Screenshot der Mediathek auf der Website des Fritz Bauer Instituts

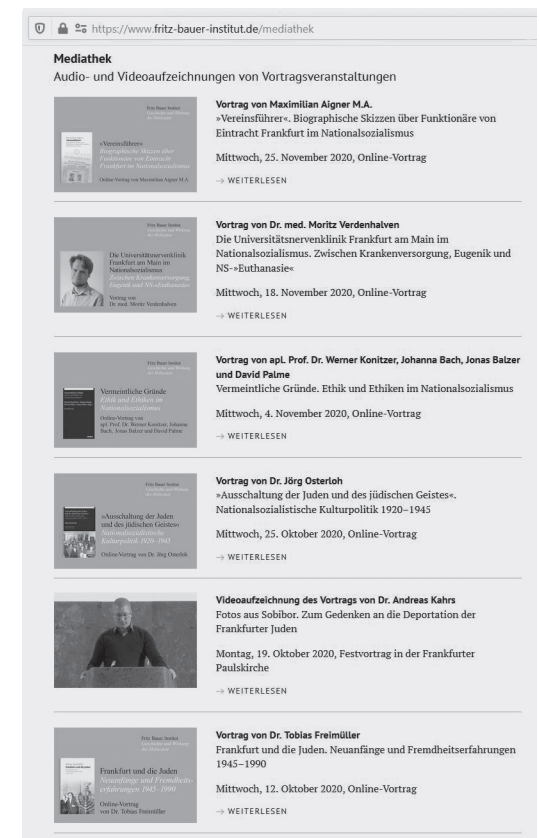
Die Online- und Social-Media-Angebote werden zu einem immer wichtigeren Medium in der Außenkommunikation des Fritz Bauer Instituts. Ergänzend zu unserer Website sind wir bereits seit sechs Jahren mit Informationen aus dem Institut, aber auch mit themenrelevanten Nachrichten aus Kultur und Wissenschaft auf Facebook präsent. Das Angebot wird weiter gut angenommen und weist stetig steigende Zugriffszahlen auf.

Im März dieses Jahres hat das Fritz Bauer Institut seine Online-Präsenz mit der Einrichtung eines Twitter-Accounts ausgeweitet. Dort informiert das Social-Media-Team des Instituts über Veranstaltungen, Veröffentlichungen und aktuelle Themen im Kontext der Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust. Mit bereits fast 9.000 Followern zum Jahresende hat das Angebot innerhalb kurzer Zeit eine hohe Reichweite erzielt.

Mittels eines regelmäßig über die Online-Plattform CleverReach an über 2.600 Adressaten versendeten E-Mail-Newsletters informiert das Institut über seine aktuellen Veranstaltungen und Publikationen. Über ein Formular auf unserer Website besteht die Möglichkeit, sich für den Bezug des Newsletters anzumelden.

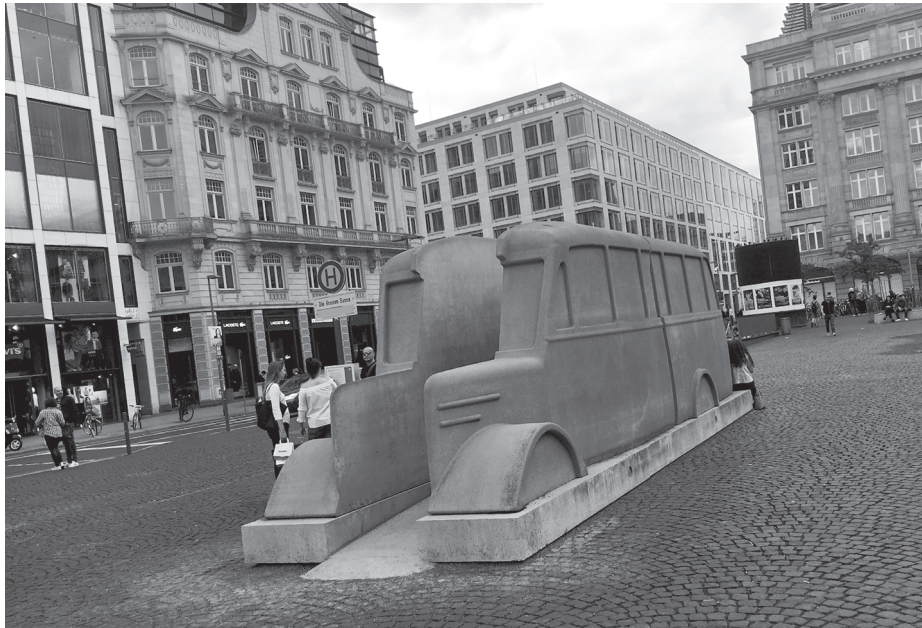
Die Veranstaltungen des Instituts wurden in diesem Jahr, bedingt durch die Einschränkungen der Covid-19-Pandemie, weitgehend in das Internet verlegt und mithilfe des Videodienstes Zoom Meetings und eines Livestreams auf YouTube zugänglich gemacht. Zuschauerzahlen von im Schnitt über 100 Personen belegen das große Interesse am Online-Format. Durch die Verlagerung der Vorträge ins Internet konnten neue Zuschauer gewonnen werden, die sonst nicht die Möglichkeit haben, an den Präsenzveranstaltungen des Instituts teilzunehmen.

Über die Mediathek auf der Website des Instituts können ausgewählte Veranstaltungsmitschnitte aufgerufen werden. Allein aus dem Jahr 2020 sind sechs Vorträge abrufbar. Auch Audio- und Videoaufzeichnungen von schon länger zurückliegenden Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen sind dort zu finden. Etwa der Vortrag des israelischen Historikers und Journalisten Tom Segev zu seiner Simon Wiesenthal-Biografie vom Oktober 2010 oder der Vortrag von Prof. Dr. Norbert Frei zu »Fritz Bauer, die Stadt und der Prozess« vom 19. November 2013.



Einrichtung des Dorothee Freudenberg-Fonds zur Erforschung der NS-Krankenmorde

Das Fritz Bauer Institut verstärkt seine Arbeit im Themenbereich NS-Krankenmorde in Europa während des Zweiten Weltkriegs und wendet sich insbesondere den Verbrechen in der besetzten Sowjetunion zu. Ermöglicht wird dies durch eine Förderung, die das Institut Frau Dr. med. Dorothee Freudenberg verdankt. Sie unterstützt die



Forschungstätigkeit des Instituts mit einer Million Euro. Das Fritz Bauer Institut dankt Frau Dr. Freudenberg dafür herzlich!

Im Frühjahr 2020 wurde der Dorothee Freudenberg-Fonds mit dem Zweck eingerichtet, Forschungsprojekte zu den Arbeitsschwerpunk-

ten des Instituts, insbesondere zur Geschichte des nationalsozialistischen Krankenmordes, zu konzipieren und durchzuführen. Zudem soll die Stelle eines Gastwissenschaftlers oder einer Gastwissenschaftlerin aus Osteuropa, der oder die zu den nationalsozialistischen Verbrechen arbeitet, durch die Zuwendung finanziert werden.

Frau Dr. Freudenberg hat 2019 bereits die Jahreskonferenz des Fritz Bauer Instituts zum Thema »Der nationalsozialistische Krankenmord in Europa« finanziert. Die Gastwissenschaftlerstelle im Dorothee Freudenberg-Fonds wurde 2020 ausgeschrieben. Sie wird 2021 mit dem ukrainischen Historiker Prof. Dr. Dmytro Tytarenko aus Donezk besetzt. Er arbeitet an einer Monografie zum Thema »Die Vernichtung von Patienten des psychiatrischen Krankenhauses von Poltawa während der deutschen Besatzung (1941–1944). Verbrechen, Ermittlungen, Kommemorations«. Auch für das Jahr 2022 wurde die Gastwissenschaftlerstelle bereits vergeben: Sie geht an die Historikerin Dr. Christina Winkler, die in Potsdam und Moskau in einem Projekt über die Ermordung psychisch Kranker und behinderter Menschen in den besetzten Gebieten der Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg forscht.

Ebenfalls durch die Mittel aus dem Dorothee Freudenberg-Fonds wurde 2020 die Anschubfinanzierung für ein Forschungsprojekt über die polnischen Strafverfahren gegen Angehörige der Lagerbesatzung von Auschwitz-Birkenau möglich, das Dr. Andrea Rudorff bearbeitet.

Das mobile »Denkmal der Grauen Busse« auf dem Rathenau-platz in Frankfurt am Main, August 2017 bis Mai 2018. »Die Grauen Busse« wurden 2005 im Gedenken an die Opfer der »Euthanasie – Aktion T4« von den beiden Künstlern Horst Hoheisel und Andreas Knitz initiiert und entworfen. Eine permanente Installation wurde in der ehemaligen Heilanstalt Ravensburg-Weißenau, von wo aus die Busse in das Vernichtungslager Grafeneck führen, realisiert.
Foto: Werner Lott

FRITZ BAUERS ERBE *DIE NS-PROZESSE IM SPIEGEL DER ZEIT*

Ein Dokumentarfilm von Isabel Gathof

Das Landgericht Frankfurt scheute vor einigen Jahren den Aufwand nicht, die Tapete mit dem Schachbrettmuster von Le Corbusier aufzutreiben, die Fritz Bauer einst in seinem Dienstzimmer hatte anbringen lassen. Mit der Tapete legte Bauer damals in den 1950er Jahren, als er sein Büro bezog, ein Bekenntnis ab: zur Moderne und



Prof. Dr. Sybille Steinbacher bei einem Interview für den Dokumentarfilm FRITZ BAUERS ERBE im Fritz Bauer Saal im Landgericht Frankfurt
Foto: Isabel Gathof

zur Demokratie. Das formenstrenge Muster prangt heute wieder an den Wänden des Fritz Bauer Saals im Landgericht, dem einstigen Büro des hessischen Generalstaatsanwalts. Hier durfte die Filmemacherin Isabel Gathof drehen, und hierher lud sie im Juli 2020 Sybille Steinbacher zu einem Interview ein. Le Corbusiers Tapete gab den Hintergrund für das Gespräch ab.

Entstehen wird ein Dokumentarfilm für das Kino mit dem Titel FRITZ BAUERS ERBE. DIE NS-PROZESSE IM SPIEGEL DER ZEIT. Regisseurin

Isabel Gathof hat den Prozess gegen einen ehemaligen SS-Mann des Konzentrationslagers Stutthof in Hamburg begleitet. Sie nimmt dieses und andere Gerichtsverfahren der letzten Jahre zum Anlass, um zu fragen, welche Bezüge diese späten Prozesse wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen zu denjenigen haben, die in den 1950er und 1960er Jahren in der Bundesrepublik Deutschland geführt wurden. Mit Sybille Steinbacher sprach sie darüber, was Fritz Bauer charakterisierte, worin die Besonderheiten des Auschwitz-Prozesses lagen und warum Bauer bis heute in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus wichtig ist. Auch ging es in dem Gespräch um Fritz Bauers Auffassung von Recht und Gerechtigkeit und seinen Einsatz für eine Strafrechtsreform in den 1960er Jahren, zumal im Bereich des Sexualstrafrechts.

Mit ihrem ersten Kinodokumentarfilm war Isabel Gathof, die an der

Hochschule für Fernsehen und Film in München studiert und ein Auslandssemester an der Tel Aviv University verbracht hat, bereits sehr erfolgreich. Für ihr Debütwerk MORITZ DANIEL OPPENHEIM – DER ERSTE JÜDISCHE MALER war sie 2017 für den Hessischen Filmpreis in der Kategorie »Bester Dokumentarfilm« nominiert und erhielt dafür das »Prädikat wertvoll«. Moritz Daniel Oppenheim (1800–1882), der auch »der Maler der Rothschilds« genannt wurde, stammt – wie die Regisseurin – aus Hanau. Er war zu seinen Lebzeiten weltberühmt und ist heute so gut wie vergessen. Ihr Film handelt von Oppenheims Wirken und von der Entstehung des Denkmals, das in Hanau 2016 zu seinen Ehren aufgestellt wurde. Im Jahr 2018 erhielt Isabel Gathof im Rahmen der Verleihung des Hessischen Film- und Kinopreises den hessischen Newcomer-Preis. Ihr Film FRITZ BAUERS ERBE kommt voraussichtlich 2021 in die Kinos.



Filmbanner:
FRITZ BAUERS ERBE

Förderung von Freiwilligen der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

Der 1958 gegründete Verein Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF) organisiert spendenbasierte Freiwilligendienste und Begegnungsprogramme in Israel, den USA und verschiedenen europäischen Ländern, die besonders unter der NS-Herrschaft gelitten haben. Sein zentrales Anliegen ist die Auseinandersetzung mit den NS-Verbrechen und ihren Folgen. So begleiten ASF-Freiwillige zum Beispiel

Holocaustüberlebende und ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, unterstützen Menschen mit Behinderungen, sozial Benachteiligte und engagieren sich gegen Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus. Im Zeitraum 2020/21 unterstützt das Fritz Bauer Institut Hannah Schulte bei ihrem Freiwilligendienst am Foyer le Pont in Paris, einem Begegnungszentrum der evangelischen Kirchen in Europa. Sie berichtet hier von ihren ersten, stark von der Covid-19-Pandemie geprägten Eindrücken als Freiwillige in Frankreich.

»Ich wusste, dass ich nach dem Abitur nicht sofort studieren, sondern zunächst etwas anderes machen möchte. Und das am besten im Ausland. Die Vielzahl an Ländern und die Mög-

lichkeit, sich politisch und historisch zu bilden, brachten mich schließlich dazu, mich bei ASF zu bewerben. Ich hatte das Glück, das Auswahlseminar im Januar noch als Präsenzseminar mitmachen zu dürfen. Damals merkte ich, dass ASF nicht nur ein Jahr voller Erlebnisse, sondern auch eine interessante Community mit sich



Paris mit anderen Augen entdecken: Hannah Schulte bei einem Friedensspaziergang
Foto: privat

bringt. Als ich die Zusage für das Foyer le Pont in Paris bekam, konnten die Monate bis zum September für mich gar nicht schnell genug vorbeigehen.

Am 15. September wurde ich schließlich von der Direktorin des Foyer le Pont, Elizabeth Le Bescon, begrüßt und eingearbeitet. Mir war von Anfang an klar, dass aufgrund der Pandemie nicht allzu viel los sein wird und die Lage sehr schwierig für das Foyer ist. Ich wurde dennoch sehr engagiert aufgenommen, und bis jetzt wurde mir das Gefühl gegeben, gebraucht zu werden. Allgemein herrscht im Foyer eine sehr familiäre Stimmung. Zu Beginn habe ich hauptsächlich die Bürotätigkeiten meiner Arbeit kennengelernt: wie man das Computerprogramm bedient, wie die Rezeption aufgebaut ist, wem ich welche Mails schreibe etc. Da die Kunden aufgrund der Pandemie nur sehr vereinzelt kamen, hatte ich einen sehr sanften Einstieg. Trotzdem habe ich zu Beginn gemerkt, dass mein Schulfranzösisch bei formellen Mails oft an seine Grenzen stößt, doch mittlerweile habe ich ein ordentliches Repertoire an Formulierungen.

Das Foyer le Pont bietet zwei verschiedene Stadtpaziergänge durch Paris an: den protestantischen Spaziergang, der sich mit der Geschichte der Protestanten in Paris, besonders im Mittelalter, beschäftigt, und den Friedensspaziergang, der aus verschiedenen Stationen besteht, die alle zum Frieden in Frankreich und Europa beigetragen haben. Diese Führungen werden normalerweise für Schüler- oder kirchliche Gruppen angeboten, oft aus Deutschland, die jedoch momentan ausbleiben. Ich hoffe aber, sie 2021 machen zu können. Zusätzlich arbeite ich einmal in der Woche im Moulin à Café. Ich gebe dort einen Deutschkurs für Personen, die bereits gut Deutsch sprechen und es nicht verlernen wollen, wie auch für jene, die ihr Schuldeutsch auffrischen wollen. Die Atmosphäre dort ist sehr freundlich, pandemiebedingt kommen jedoch nicht viele Gäste. Normalerweise organisiert das Café Kulturveranstaltungen, und ich freue mich schon auf die Zeit, wenn diese Dinge wieder möglich sind.«

Hannah Schulte, Paris

Recherchen zur NS-Vergangenheit ehemaliger Frankfurter Stadtverordneter

Ende November 2020 wurde im Rahmen eines Online-Gesprächs der Projektbericht »Die NS-Vergangenheit ehemaliger Frankfurter Stadtverordneter (1945–1968)« an Stephan Siegler, den Stadtverordnetenvorsteher der Stadt Frankfurt, übergeben. Verfasst haben ihn Lisa Winter M.A. und Percy Herrmann M.A. Sie waren dafür auf Werkvertragsbasis am Fritz Bauer Institut beschäftigt. Wissen-

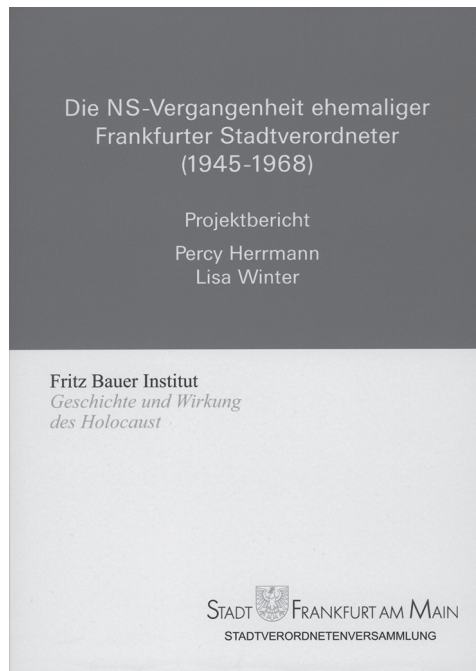
schaftlich betreut wurde ihre Recherche von Prof. Dr. Christoph Cornelißen und Prof. Dr. Sybille Steinbacher. Das Büro der Stadtverordnetenversammlung hat die Untersuchung finanziert. Sie geht auf ein Vorhaben zurück, das das Frankfurter Stadtparlament erstmals 2013 diskutierte, aus verschiedenen Gründen aber mehrmals zurückstellte. Die Arbeit an dem Thema begann daher erst im Herbst 2019.

Ziel des Projekts war es, zu ermitteln, ob und inwiefern Frankfurter Stadtverordnete und Bürgerratsmitglieder entweder durch ihre Mitgliedschaft in Organisationen des nationalsozialistischen Staates oder anderweitig politisch belastet oder aber selbst Opfer der nationalsozialistischen Verfolgungspolitik geworden waren. Der Untersuchungszeitraum umfasst die ersten sechs Legislaturpe-

rioden der Frankfurter Stadtpolitik von 1945 bis 1968. Es ging zum einen darum, personalpolitische Kontinuitäten aufzuzeigen, und zum anderen um die Frage, inwieweit der Nationalsozialismus in den Nachkriegsjahrzehnten auch für diejenigen, die verfolgt

worden waren, eine Rolle spielte. Insgesamt wurden 283 Politiker und 42 Politikerinnen in den Blick genommen. Erhoben wurden Geburts- und Sterbedaten, Mitgliedschaften in der NSDAP oder NS-Unterorganisationen sowie Informationen zu ihren beruflichen und politischen Karrieren, die zum Teil eng miteinander verwoben waren.

Recherchiert wurde unter anderem im Institut für Stadtgeschichte in Frankfurt am Main, im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden und im Bundesarchiv in Berlin. Auf etwa 100 Seiten stellen die beiden Autoren die Zusammenhänge ausführlich dar und führen aussagekräftige biografische Fallbeispiele an. Tabellen und Anhänge füllen rund 50 weitere Seiten. Der Projektbericht ist keine abschließende wissenschaftliche Studie und wird daher nicht als Buch veröffentlicht. Gedacht ist er als Basis für mögliche weitere Recherchen. Den Mitgliedern des Frankfurter Stadtparlaments wird der Bericht auf Wunsch des Stadtverordnetenvorstehers Stephan Siegler in gebundener Form und um sein Vorwort ergänzt im Frühjahr 2021 zur Verfügung gestellt. Eine Online-Veröffentlichung auf der Website des Stadtparlaments ist geplant.

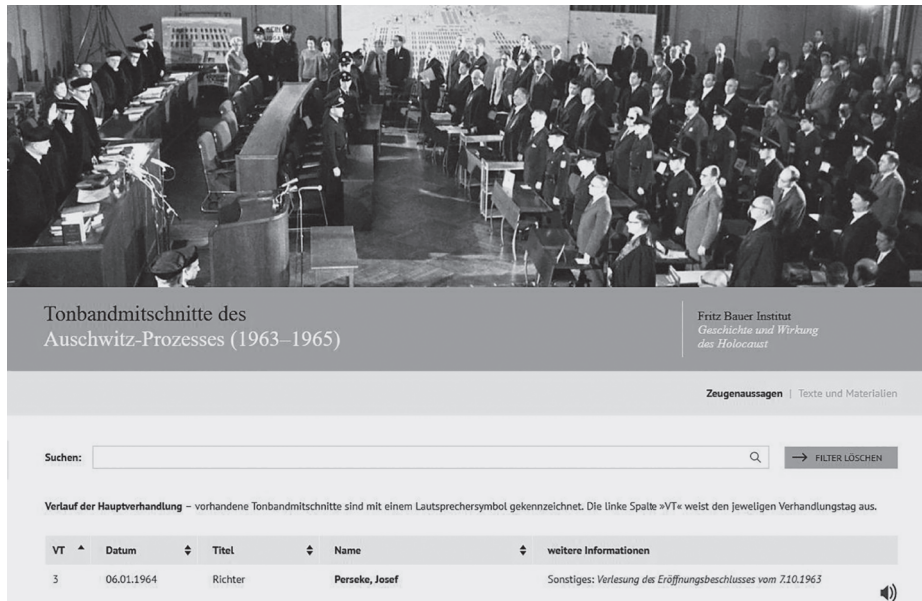


Titel des 150 Seiten umfassenden Projektberichts

Relaunch der Website *Tonbandmitschnitte des Auschwitz-Prozesses (1963–1965)*

www.auschwitz-prozess.de

Im Mai 2020 wurde die überarbeitete und technisch aktualisierte Website des Fritz Bauer Instituts zum Tonbandmitschnitt des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses online gestellt. Der Relaunch der 2013



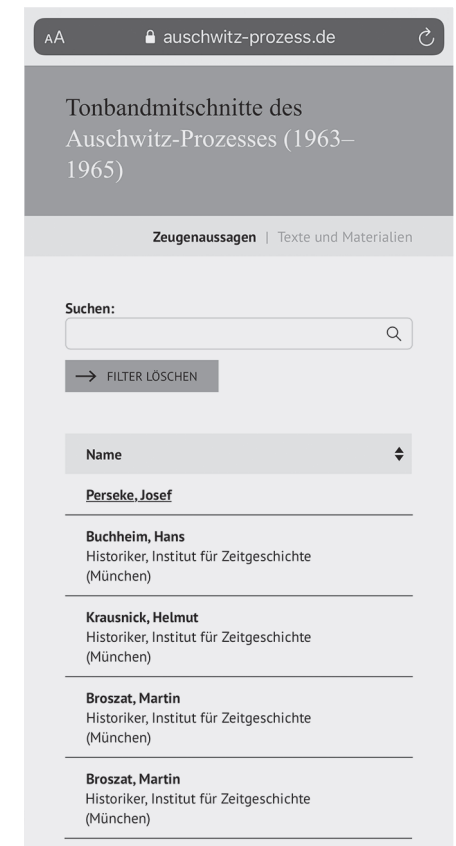
Screenshot der Startseite der Website auschwitz-prozess.de auf einem Desktop

Rechts: Darstellung auf einem Mobil-Gerät

erstmalig veröffentlichten Online-Datenbank war vor allem wegen der dort noch verwendeten, inzwischen aber überholten Flash-Technologie notwendig geworden. Ansprechend und übersichtlich gestaltet, kann die Website sowohl auf dem Desktop wie auf mobilen Endgeräten genutzt werden. Für die Gestaltung und technische Realisation danken wir [werkraum_media](http://www.werkraum_media.de) – Büro für Design & Kommunikation, Weimar.

Die Tonbandaufnahmen des Mitschnitts der Hauptverhandlung in der »Strafsache gegen Mulka u.a.«, Aktenzeichen 4 Ks 2/63 sind im Jahr 1989 vom Landgericht Frankfurt am Main dem Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden zur Verwahrung übereignet worden. Auf den Tonbändern finden sich die Aussagen von 318 Zeugen, darunter 181 Überlebende von Auschwitz. Durch Erlass des hessischen Justizministers Lauritz Lauritzen vom September 1965 war die Sicherung und Verwahrung der Tonbandaufnahmen verfügt worden. Im Jahr 2004 veröffentlichte das Fritz Bauer Institut gemeinsam mit dem Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau und in Kooperation mit dem Hessischen Hauptstaatsarchiv und der Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv die Transkription des 430-stündigen Mitschnitts sowie 100 Stunden O-Ton ausgewählter Vernehmungen auf DVD.

Zum 50-jährigen Jubiläum der Eröffnung des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses im Jahr 2013 konzipierte das Fritz Bauer Institut in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Hauptstaatsarchiv die Website auschwitz-prozess.de. Die Projektleitung hatte Werner Renz, von 1995 bis 2017 Leiter des Archivs und der Bibliothek des Fritz Bauer Instituts, inne. Die Online-Datenbank macht die Mitschnitte der Zeugenvernehmungen als Audio-Dateien und in transkribierter Form als PDF-Dateien frei zugänglich. Texte und Materialien zur Geschichte des Auschwitz-Prozesses sowie des Tonbandmitschnitts ermöglichen eine Kontextualisierung der Audioquelle. Zwei Essays von Werner Renz, »Anmerkungen zum Tonbandmitschnitt im 1. Frankfurter Auschwitz-Prozess« und »Der Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963–1965)« führen in die Thematik ein.



Thüringer Erklärung

Anlässlich des 75. Jahrestags der Befreiung der Konzentrationslager Buchenwald und Mittelbau-Dora am 11. April 1945 haben führende Repräsentantinnen und Repräsentanten der obersten Verfassungsorgane des Landes Thüringen, der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora sowie Überlebende dieser Lager die Thüringer Erklärung unterzeichnet. Zu den Erstunterzeichnerinnen gehört auch die Direktorin des Fritz Bauer Instituts, Prof. Dr. Sybille Steinbacher.

In der Erklärung wird an das Leid von Millionen Verfolgter und Opfer in ganz Europa, die vom nationalsozialistischen Deutschland »entrechtet, entwürdigt, ausgegrenzt und ermordet worden sind«, erinnert. Die Verfasserinnen und Verfasser unterstreichen, dass der den Massenverbrechen zugrundeliegende Antisemitismus, der Rassismus, die Habgier und andere Motive von vielen Deutschen geteilt wurden. Eng damit verbunden sind die Defizite der Aufarbeitung der Verbrechen, die mit einer vielfach ausgebliebenen justiziellen Ahndung sowie vielen ungestörten Karrierewegen und Lebensläufen von Tätern allgemein benannt werden.

Mit der Erklärung ist der nachdrückliche Hinweis auf die Folgerungen für die Gegenwart und Zukunft verbunden: »Zu den Lehren aus der Geschichte gehört für uns die Gewissheit, dass eine demokratische, die Menschenwürde schützende Verfassung und funktionierende Gewaltenteilung das Rückgrat eines liberalen Rechtsstaates bilden. Ohne sie fallen Staat und Demokratie auseinander.« Daran, dass diese Werte gegen einen erstarkenden Rechtsradikalismus und autoritäre Gesinnungen verteidigt werden müssen, lassen die Initiatorinnen und Initiatoren der Thüringer Erklärung, die die zunehmende rassistische und antisemitische Gewalt scharf verurteilen, keinen Zweifel. Dem Aufruf, sich der Thüringer Erklärung anzuschließen und damit ein wichtiges Zeichen für den Erhalt der »Menschenrechte, Demokratie und Freiheit« zu setzen, sind bislang mehr als 12.500 Menschen gefolgt.

Neuerwerbungen des Archivs des Fritz Bauer Instituts

Frühe Aufnahmen Fritz Bauers

Im Frühjahr 2020 erhielt das Archiv des Fritz Bauer Instituts durch Vermittlung des Juristen und Journalisten Ronen Steinke zehn Fotografien der Familie Bauer aus den 1920er Jahren. Nachdem Steinke's Biografie über Fritz Bauer wenige Wochen zuvor in den USA erschienen war, hatte sich eine Nichte zweiten Grades an den Autor gewandt und berichtet, sie verfüge über ein Fotoalbum aus dem Nachlass ihrer Eltern mit frühen Aufnahmen Fritz Bauers.

Ihr Großvater Julius Bauer betrieb gemeinsam mit seinem älteren Bruder Ludwig Bauer – dem Vater Fritz Bauers – sowie seinem Neffen Manfred Bauer die Textilgroßhandlung Adolf Bauer in Stuttgart. Als das Unternehmen 1938 »arisiert« wurde, gelang es Julius Bauer, mit seiner Familie in die USA zu emigrieren. Er ließ sich in Chicago nieder, wo ihn sein Neffe Fritz Bauer nach dem Zweiten Weltkrieg mehrmals besuchte.



Die nun aufgetauchten Aufnahmen aus dem Nachlass des Sohnes von Julius Bauer, Henry Bauer, zeigen Fritz Bauer als jungen Studenten in Tübingen im Jahr 1924. Zu sehen sind außerdem Angehörige der Familie Bauer väterlicherseits, von denen bislang keine Fotografien bekannt waren – etwa von Fritz Bauers 1927 verstorbener Großmutter Auguste Bauer, geb. Regensteiner, oder seiner Tante Hedwig Fuchs, geb. Bauer, die vor der nationalsozialistischen Verfolgung nach Brasilien fliehen musste. Die wertvollen Aufnahmen gewähren einen Einblick in die Jugend Fritz Bauers, einen Lebensabschnitt, über den ansonsten nur sehr wenige andere Dokumente vorliegen.



Das Archiv des Fritz Bauer Instituts dankt der Überlasserin für die Zurverfügungstellung der Fotografien und die großzügige Rechteeinräumung.

Abbildungen

Seite 143: Fritz Bauer als Student im März 1924

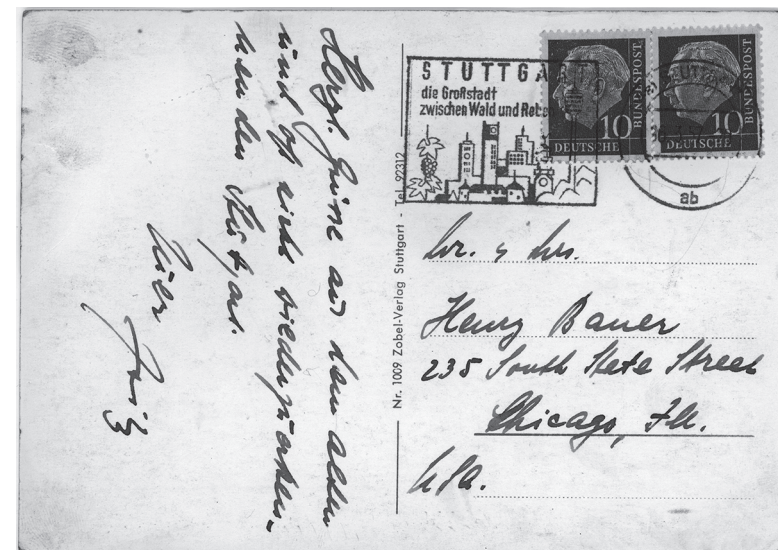
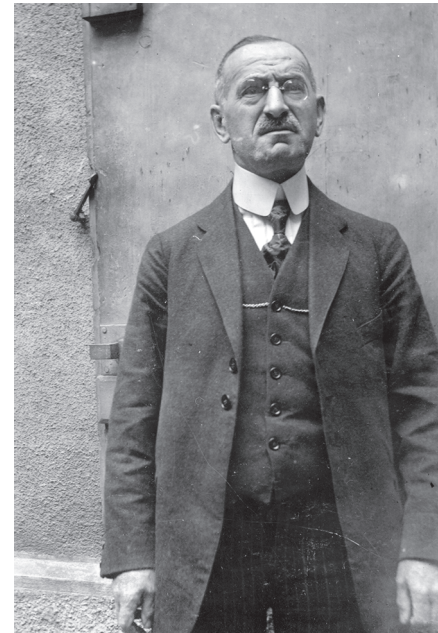
links: Fritz Bauer (rechts) mit einer unbekanntenen Person im März 1924

Seite 145, oben links: Fritz Bauers Vater, Ludwig Bauer, aufgenommen vermutlich vor der Textilgroßhandlung Adolf Bauer in Stuttgart, o.D.

oben rechts: Die Schwester Fritz Bauers, Margot Bauer (links), mit der gemeinsamen Cousine Gretel Bauer auf dem Balkon der Wohnung ihres Onkels Julius Bauer in Stuttgart, o.D.

unten: Postkarte Fritz Bauers an seinen Cousin Henry Bauer in Chicago, 1957

Fotos: privat/Fritz Bauer Institut



Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter



Screenshot einer Besprechung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fritz Bauer Instituts über die Online-Plattform Zoom Meetings

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fritz Bauer Instituts und des Lehrstuhls zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust

**Direktion des Fritz Bauer Instituts und Lehrstuhl zur
Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust**
Prof. Dr. Sybille Steinbacher

Verwaltung

Manuela Ritzheim (Verwaltungsleitung und Projektmanagement)
Marina Griбанова (Verwaltungsmitarbeiterin)
Hannah Hecker (Wissenschaftliches Sekretariat)
Werner Lott (Technische Leitung, Digital- und Printmedien)

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Dr. Tobias Freimüller (Stellvertretender Direktor)
Maximilian Aigner M.A.
Dr. Sara Berger
Dr. Veronika Duma
Dr. des. Andrea Kirchner
Jens Kolata M.A.
Dr. Niklas Krawinkel
Dr. Jörg Osterloh
Jason Pollhammer M.A.
Dr. Katharina Rauschenberger
Dr. Markus Roth
Dr. Andrea Rudorff
Dr. Katharina Stengel

Archiv und Bibliothek

Johannes Beermann-Schön M.A. (Archiv und Dokumentation)
Josefine Ruhe (Bibliothek)
Martina Sichelschmidt (ehrenamtlich)

Vermittlung und Transfer

Dr. Martin Liepach
Nadine Docktor
Gottfried Kößler (ehrenamtlich)

Michael Hauck Gastprofessur, Sommersemester 2020

Dr. Anne Sudrow

Gastwissenschaftler

Dr. med. Moritz Verdenhalven

Stipendiaten und Stipendiatinnen

Dr. Gergely Kunt
Dr. Martin Clemens Winter
Johannes Meerwald M.A.
Lilia Tomchuk

Workshops und Führungen

Paola Alejandra Widmaier
Madhuri Jacobs-Sharma
Paul Kracht
Thomas Siurkus
Josephine von der Haar

Studentische Hilfskräfte

Vanessa Josephine Gelardo
Christopher Gomer
Ataraxia Hofstädter
Katharina Hruschka
Tamara Schäfer
Julia Maria Schuh
Sophia Steinmetz

Maximilian Aigner M.A.

Maximilian Aigner ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fritz Bauer Institut und seit Oktober 2020 für die Umsetzung eines Forschungsvorhabens zum Frankfurter Schullandheim Wegscheide und zu seinem Gründer August Jaspert zuständig, das von der Stadt Frankfurt am Main gefördert wird. Zuvor war er von 2015 bis 2020 als studentische Hilfskraft am Fritz Bauer Institut tätig. Als freier Mitarbeiter führte er dort von Ende 2018 bis Anfang 2020 ein von Eintracht Frankfurt gefördertes Forschungsprojekt zu den leitenden Funktionären des Sportvereins im Nationalsozialismus durch. Er hat an der Ludwig-Maximilians-Universität in München Politikwissenschaft und Soziologie sowie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und der Technischen Universität Darmstadt Politische Theorie studiert.

Arbeitsschwerpunkte:

- › Geschichte des Nationalsozialismus
- › Politische Theorie und Ideengeschichte
- › NS-Sportgeschichte

Veröffentlichung:

Vereinsführer. Vier Funktionäre von Eintracht Frankfurt im Nationalsozialismus, Göttingen 2020.



Foto: Helmut Fricke

Johannes Beermann-Schön M.A.

Johannes Beermann-Schön ist seit 2016 Mitarbeiter am Fritz Bauer Institut und für den Arbeitsbereich Archiv und Dokumentation zuständig. Er hat an den Universitäten Bielefeld und Bremen Geschichte, Religionswissenschaft und Soziologie studiert. Während des Studiums betreute er das Archiv der Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, Bremen. Nach dem Studienabschluss 2014 war er als Archivar am Universitätsarchiv Bielefeld für die Bereiche »Digitale Langzeitarchivierung« und »Archivierung audiovisueller Medien« verantwortlich. Derzeit studiert er berufsbegleitend den Weiterbildungsmasterstudiengang Archivwissenschaft an der Fachhochschule Potsdam.

Aufgabenbereiche:

- › Kontinuierliche Weiterentwicklung und Betreuung des Archivs des Fritz Bauer Instituts
- › Dokumentation der Arbeit des Instituts
- › Übernahme, Auswahl, Erschließung und Aufbereitung von Beständen, Dokumenten und Informationen
- › Konzeption, Gestaltung und Organisation von Informationssystemen; Digitalisierung von Beständen und deren Erhaltung und Pflege
- › Dokumentation aktueller Verfahren wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen
- › Betreuung und Beratung von Archivbesucherinnen und -besuchern; Beantworten historischer Anfragen

Ausgewählte Veröffentlichungen:

»Archiv und Zufall. Entstehung und Überlieferung der Tonbandmitschnitte von Zeugenaussagen«, in: Sybille Steinbacher, Katharina Rauschenberger (Hrsg.), *Der Auschwitz-Prozess auf Tonband. Akteure, Zwischentöne, Überlieferung*, Göttingen 2020, S. 87–107; »Taking Advantage: German Freight Forwarders and Property Theft, 1933–1945«, in: Christoph Kreutzmüller, Jonathan R. Zatlin (Hrsg.), *Dispossession. Plundering German Jewry, 1933–1953*, Ann Arbor/Michigan 2020, S. 127–147.



Foto: Helmut Fricke

Dr. Sara Berger

Sara Berger ist seit 2020 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Ausstellungen. Sie hat Geschichte, Sozialpsychologie und Italienische Literaturwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum studiert. Im Jahr 2011 wurde sie dort mit einer Studie über die Vernichtungslager der »Aktion Reinhardt« promoviert. Von 2009 bis 2020 konzipierte und organisierte sie Wechselausstellungen an der Fondazione Museo della Shoah in Rom, unter anderem zu Auschwitz, zu den Ghettos in Polen, zur Judenverfolgung in Italien und zu diplomatischen

Berichten aus Italien über die Judenverfolgung in Europa 1938–1943. Von 2012 bis 2017 bearbeitete sie den Teilbereich Italien im Editionsprojekt *Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945* (VEJ 14). Sie wirkte auch an Ausstellungsprojekten von deutschen Museen wie der Gedenkstätte Stille Helden in Berlin mit.



Foto: privat

Forschungsschwerpunkte:

- › Geschichte der nationalsozialistischen Vernichtungslager
- › Geschichte der Judenverfolgung in Italien
- › Täterforschung
- › Geschichte der Prozesse zu NS-Gewaltverbrechen

Ausgewählte Veröffentlichungen:

(Hrsg., mit Marcello Pezzetti), *Solo il dovere oltre il dovere. La diplomazia italiana di fronte alla persecuzione degli ebrei 1938–1943* [Haltung der italienischen Diplomaten zur Judenverfolgung 1938–1943], Ausstellungskatalog, Rom 2019; (Bearb., mit Sanela Schmid, Erwin Lewin, Maria Vassilikou), *Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945*. Bd. 14: *Besetztes Südosteuropa und Italien*, hrsg. von Susanne Heim u.a., Berlin 2017; *Experten der Vernichtung. Das T4-Reinhardt-Netzwerk in den Lagern Belzec, Sobibor und Treblinka*, Hamburg 2013.

Nadine Docktor

Nadine Docktor ist seit dem Schuljahr 2019/20 an das Fritz Bauer Institut abgeordnet. Sie hat an der Universität des Saarlandes Geschichte, Germanistik und Erziehungswissenschaften studiert. Nach dem Referendariat am Studienseminar Offenbach am Main unterrichtete sie von 2011 bis 2019 die Fächer Geschichte und Deutsch am Friedrich-Ebert-Gymnasium in Mühlheim am Main. Von 2013 bis 2019 leitete sie dort die Fachschaft Geschichte. In dieser Funktion war sie für vielfältige Projekte im Bereich der politischen Bildung sowie der internationalen Begegnung verantwortlich und förderte intensiv die Auseinandersetzung von Schülerinnen und Schülern mit Geschichte an außerschulischen Lernorten.

Tätigkeitsschwerpunkte:

- › Beratung und Unterstützung von Lehrkräften sowie Multiplikatoren und Multiplikatorinnen bei der Vor- und Nachbereitung von Besuchen außerschulischer Lernorte mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- › Beratung und Unterstützung bei Fragen zur Vermittlung der Geschichte von Nationalsozialismus, Holocaust und Erinnerungskultur
- › Konzeption von Bildungsangeboten wie Workshops oder Führungen
- › Konzeption von Fortbildungen und didaktischen Materialien für Unterricht und Projektarbeit



Foto: privat

Dr. Veronika Duma

Veronika Duma ist seit 2019 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. In ihrem aktuellen Forschungsprojekt befasst sie sich mit dem Raub an der jüdischen Bevölkerung in Europa. Sie hat Geschichte an der Universität Wien studiert und wurde mit einer geschlechterhistorischen, biografischen Arbeit zu der österreichischen Sozialdemokratin, Überlebenden des Konzentrationslagers Ravensbrück und Zeitzeugin Rosa Jochmann promoviert. Sie hat unter anderem am Institut für Geschichte in Wien gearbeitet, war als Lektorin in Österreich tätig und absolvierte mit dem Marietta Blau-Stipendium des österreichischen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung Studienaufenthalte in Deutschland und den USA.



Foto: Werner Lott

Forschungsschwerpunkte:

- › Nationalsozialismus, Faschismus
- › Gedenk- und Erinnerungspolitik
- › Frauen- und Geschlechterforschung
- › Biografisches Arbeiten

Ausgewählte Veröffentlichungen:

Rosa Jochmann. Politische Akteurin und Zeitzeugin, 2. Aufl., Wien 2020 (zuerst 2019); (Hrsg., mit Linda Erker, Veronika Helfert und Hanna Lichtenberger), *Perspektivenwechsel. Geschlechterverhältnisse im Austrofaschismus/Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften*, 27 (2016), H. 3; »Engagierte Wissenschaft. Die Sozialwissenschaftlerin Käthe Leichter«, in: Christoph Reinprecht, Andreas Kranebitter (Hrsg.), *Die Soziologie und der Nationalsozialismus in Österreich. Sondierungen und Perspektiven*, Bielefeld 2019, S. 329–342.

Dr. Tobias Freimüller

Tobias Freimüller ist seit 2017 stellvertretender Direktor des Fritz Bauer Instituts. Er hat an der Ruhr-Universität Bochum Geschichte, Germanistik, Pädagogik und Sozialwissenschaften studiert. Mit einer Biografie über den Psychoanalytiker und kritischen Intellektuellen Alexander Mitscherlich wurde er 2006 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena promoviert. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte von Prof. Dr. Norbert Frei in Bochum und in Jena. Im Jahr 2010 war Tobias Freimüller Theodor Heuss Lecturer und Assistant Professor an der New School for Social Research in New York, 2012 Fellow am Franz Rosenzweig Minerva Research Center for German-Jewish Literature and Cultural History an der Hebräischen Universität Jerusalem. An der Goethe-Universität Frankfurt am Main hat er sich 2019 mit der Arbeit *Frankfurt und die Juden (1945–1990)* habilitiert.



Foto: Helmut Fricke

Forschungsschwerpunkte:

- › Geschichte und Nachgeschichte des Nationalsozialismus
- › Geschichte der Medizin und der Psychiatrie im 20. Jahrhundert
- › Geschichte der Sozialpsychologie und der Psychoanalyse
- › Jüdische Geschichte im 20. Jahrhundert

Ausgewählte Veröffentlichungen:

Frankfurt und die Juden. Neuanfänge und Fremdheitserfahrungen 1945–1990, Göttingen 2020; (Hrsg., mit Tim Schanetzky, Kristina Meyer, Sybille Steinbacher, Dietmar Süß und Annette Weinke), *Demokratisierung der Deutschen. Errungenschaften und Anfechtungen eines Projekts. Norbert Frei zum 65. Geburtstag*, Göttingen 2020; Alexander Mitscherlich. *Gesellschaftsdiagnosen und Psychoanalyse nach Hitler*, Göttingen 2007.

Christopher Gomer

Christopher Gomer ist als studentische Hilfskraft für das Institut tätig. Unter anderem unterstützt er in den Sommersemestern die Gastprofessoren und Gastprofessorinnen des Instituts. Er studiert an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main Politikwissenschaft und Geschichte und arbeitet vor allem zu gesellschaftswissenschaftlichen Deutungen von Nationalsozialismus und Holocaust sowie zur bundesrepublikanischen Erinnerungskultur.



Foto: Werner Lott

Marina Gribanova

Marina Gribanova ist seit 2016 als Mitarbeiterin in der Verwaltung des Fritz Bauer Instituts tätig. Sie hat an der Staatlichen Pädagogischen Universität Perm in Russland Philologie mit Schwerpunkt Fremdsprachen Deutsch und Englisch studiert. Nach dem Abschluss 1999 arbeitete sie in einem petrochemischen Betrieb des Konzerns Sibur zuerst im Sekretariat, dann als Übersetzerin im Projektbüro. Im Jahr 2008 erwarb sie am Institut für Weiterbildung in Perm zusätzlich einen Abschluss in Betriebs- und Unternehmenswirtschaft.



Foto: Helmut Fricke

Hannah Hecker

Hannah Hecker ist seit 2017 wissenschaftliche Sekretärin am Fritz Bauer Institut. Sie unterstützt die Direktion sowie den Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust in organisatorischen und konzeptionellen Belangen. Zu ihren Aufgaben gehören die Durchführung wissenschaftlicher Recherchen, die Aufbereitung von Materialien für Internet-Plattformen in der Lehre, die Bearbeitung wissenschaftlicher Texte, die Unterstützung bei der Vertretung des Instituts gegenüber Forschungseinrichtungen,

Förderinstitutionen und Kooperationspartnern sowie beim Einwerben von Projektmitteln und die Mitarbeit bei der Organisation von wissenschaftlichen Tagungen, Workshops und (Online-)Vorträgen. Auch in der Öffentlichkeitsarbeit ist sie aktiv. Seit März 2020 betreut sie den neu eingerichteten Twitter-Kanal des Fritz Bauer Instituts. Sie hat den Bachelorabschluss in Politikwissenschaft und Geografie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main erworben. Gegenwärtig absolviert sie dort den Masterstudiengang Soziologie.



Foto: Helmut Fricke

Veröffentlichungen:

(mit Christoph Wenz), »Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit«, in: *Forum Sozial*, (2020), H. 1, S. 25–28;

»Widerstand ist möglich. Auseinandersetzungen mit Fritz Bauer und dem Nationalsozialismus in der Frankfurter Studentenzeitschrift *Diskus*«, in: Katharina Rauschenberger, Sybille Steinbacher (Hrsg.), *Fritz Bauer und »Achtundsechzig«*. Positionen zu den Umbrüchen in Justiz, Politik und Gesellschaft, Göttingen 2020, S. 47–67; »Ein Denkmal als Symbol. Die Geschichte des Berliner Denkmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma«, in: *diskus* 2020, <https://diskus.copyriot.com/DenkmalalsSymbol>.

Madhuri Jacobs-Sharma

Madhuri Jacobs-Sharma ist seit 2018 als Guide für das Fritz Bauer Institut tätig; sie führt Workshops und Führungen durch. Ihr Studium der Rechtswissenschaft mit Spezialisierung auf Corporate Governance und Grundfragen des Völkerstrafrechts hat sie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main absolviert. Im Jahr 2018 schloss sie es mit einer wissenschaftlichen Arbeit zum Thema »Der Wandel der Wahrnehmung von NS-Strafverfahren. Die Entwicklung der Beihilfe zu Völkerstraftaten in der bundesdeutschen Rechtsprechung« ab. Parallel zu ihrem Studium arbeitete sie in einer internationalen Wirtschaftskanzlei und nahm an einem stipendierten Austauschforschungsseminar an der University of Pennsylvania Law School teil.



Foto: privat

Dr. des. Andrea Kirchner

Andrea Kirchner ist seit 2020 als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Publikationen am Fritz Bauer Institut tätig und dort für die redaktionelle Betreuung sowie die inhaltliche und technische Qualitätssicherung der Publikationsvorhaben des Instituts zuständig. Sie hat Mittlere und Neuere Geschichte, Soziologie und Psychologie an der Universität Leipzig studiert. Von 2013 bis 2020 hat sie an einem Dissertationsprojekt zur Biografie des zionistischen Funktionärs und Diplomaten Richard Lichtheim gearbeitet, und von 2013 bis 2018 war sie Gastwissenschaftlerin am Franz Rosenzweig Minerva Research Center der Hebräischen Universität in Jerusalem.

Veröffentlichungen:

»Wie Noah auf dem Berg Ararat – Richard Lichtheim in Genf, 1939–1946«, in: Jörg Osterloh, Katharina Rauschenberger (Hrsg.), *Der Holocaust. Neue Studien zu Tathergängen, Reaktionen und Aufarbeitungen*, Jahrbuch zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Frankfurt am Main, New York 2017, S. 41–59; »Ein vergessenes Kapitel jüdischer Diplomatie. Richard Lichtheim in den Botschaften Konstantinopels (1913–1917)«, in: *Naharaim*, 9 (2015), H. 1–2, S. 128–150.



Foto: privat

Gottfried Köbler

Gottfried Köbler ist seit August 2019 im Ruhestand und unterstützt ehrenamtlich die pädagogische Arbeit des Fritz Bauer Instituts. Er war Gymnasiallehrer für die Fächer Deutsch, Geschichte und Politik und arbeitete für das Fritz Bauer Institut seit dessen Gründung 1995, seit 2005 als stellvertretender Direktor. Von 2009 bis 2019 gehörte Gottfried Köbler zum Team des Pädagogischen Zentrums des Fritz Bauer Instituts und des Jüdischen Museums Frankfurt und war Lehrbeauftragter an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Von 2003 bis 2006 kuratierte er mit Wouter van der Sluis die Ausstellung »Anne Frank. Ein Mädchen aus Deutschland«. Von 2007 bis 2010 war er Ko-Leiter des Modellprojekts »Gedenkstättenpädagogik und Gegenwartsbezug«.

Arbeitsschwerpunkte:

- › Lehrerbildung zur Vermittlung von NS-Geschichte, Holocaust und jüdischer Geschichte
- › Historisches Lernen in der Migrationsgesellschaft
- › Gedenkstättenpädagogik
- › Museums- und Medienpädagogik

Ausgewählte Veröffentlichungen:

(mit Monique Eckmann), *Pädagogische Auseinandersetzung mit aktuellen Formen des Antisemitismus. Qualitätsmerkmale und Spannungsfelder mit Schwerpunkt auf israelbezogenem und sekundärem Antisemitismus*, Halle 2020, https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/FGJ4/Eckmann_Koessler_2020_Antisemitismus.pdf; (mit Sophie Schmidt), »Lernen über den Holocaust in der heterogenen Gesellschaft« in: *Bildung und Erziehung*, 73 (2020), H. 3, S. 212–225; »Schule und Gedenkstätten. Ein Bericht über Lehrerausbildung und Kooperationen zwischen Schulen und Gedenkstätten«, in: *Gedenkstättenrundbrief*, 6 (2018), Nr. 189, S. 25–29.



Foto: Helmut Fricke

Jens Kolata M.A.

Jens Kolata ist seit 2019 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fritz Bauer Institut und bearbeitet hier das Forschungsprojekt »Sozialhygiene und Gesundheitspolitik in Frankfurt am Main 1920 bis 1960«. Er hat an den Universitäten Tübingen und Groningen Neuere und Neueste Geschichte und Soziologie studiert. In seinem Promotionsprojekt untersucht er eugenische Debatten in der ärztlichen Standespresse in Deutschland von 1911 bis 1976. Von 2009 bis 2015 arbeitete er als wissenschaftliche Hilfskraft des Arbeitskreises »Universität

Tübingen im Nationalsozialismus« am Institut für Ethik und Geschichte der Medizin der Universität Tübingen. Anschließend war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Geschichtswerkstatt Tübingen e.V. und von 2017 bis 2018 zugleich als Geschäftsführer des Vereins Lern- und Dokumentationszentrum zum Nationalsozialismus e.V. Tübingen tätig.

Forschungsschwerpunkte:

- › Geschichte der Eugenik und Kriminalbiologie in Deutschland
- › Geschichte der Medizin im Nationalsozialismus
- › Geschichte der NS-Verfolgung von sozial Marginalisierten
- › Geschichte der NS-Zwangsarbeit

Ausgewählte Veröffentlichungen:

(Hrsg., mit Frédéric Bonnesoeur, Philipp Dinkelaker, Sarah Kleinmann, Anja Reuss), *Besatzung, Vernichtung, Zwangsarbeit. Beiträge des 20. Workshops zur Geschichte und Gedächtnisgeschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Berlin 2017; (Hrsg., mit Richard Kühn, Henning Tümmers, Urban Wiesing), *In Fleischhackers Händen. Wissenschaft, Politik und das 20. Jahrhundert*, Schriften des Museums der Universität Tübingen MUT 8, Tübingen 2015.



Foto: Werner Lott

Paul Kracht

Paul Kracht arbeitet seit 2020 als Guide am Fritz Bauer Institut und gibt für den Bereich Vermittlung und Transfer Führungen und Workshops. Er studiert an der Goethe-Universität Frankfurt am Main im Doppelstudium den Masterstudiengang Religionswissenschaft und den Bachelorstudiengang Erziehungswissenschaft. Das Nebenfach seines 2018 abgeschlossenen Bachelors der Vergleichenden Religionswissenschaft war Geschichte. Seine Interessenschwerpunkte liegen in der rassismus- und antisemitismuskritischen Bildungsarbeit sowie der Geschichte und Wirkungsgeschichte des Nationalsozialismus und des italienischen Faschismus.

Veröffentlichung:

(mit Aleksandar Trifunovic), »Alturtumswissenschaftliche Forschung und Lehre unter Einfluss von NS-Regime und Rektorat«, in: Roland Färber, Fabian Link (Hrsg.), *Die Alturtumswissenschaften an der Universität Frankfurt 1914–1950*, Basel 2019, S. 89–109.



Foto: Werner Lott

Dr. Niklas Krawinkel

Niklas Krawinkel ist seit 2018 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Am Fritz Bauer Institut bearbeitet er ein Forschungsprojekt zur Geschichte des Rechtsradikalismus in Deutschland seit 1945. Er hat an der Goethe-Universität Frankfurt am Main, der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität Potsdam Neuere und Neueste Geschichte, Mittelalterliche Geschichte und Soziologie studiert. Im Jahr 2012 verfasste er seine Abschlussarbeit über Fleckfieber-Propaganda und Ghettoisierung im besetzten Warschau. Anschließend bearbeitete er von 2013 bis 2018 ein Forschungsprojekt zum Tübinger Nachkriegsoberbürgermeister und vormaligen SA-Standartenführer, NS-Diplomaten und Volkstumsreferenten in der Slowakei, Hans Gmelin, das von der Stadt Tübingen gefördert wurde. 2018 wurde er an der Philipps-Universität Marburg promoviert.



Foto: Werner Lott

Forschungsschwerpunkte:

- › Geschichte und Nachgeschichte des Nationalsozialismus
- › Geschichte der deutschen Außen- und Volkstumspolitik in Ostmitteleuropa
- › Geschichte des Rassismus und Rechtsradikalismus in Deutschland

Ausgewählte Veröffentlichungen:

Belastung als Chance. Hans Gmelins politische Karriere im Nationalsozialismus und in der Bundesrepublik Deutschland, Göttingen 2020; »Rassismus und Gemeinschaftserfahrung. Biographische Einblicke in die Juden- und Volkstumspolitik in der Slowakei 1941–1945«, in: Jörg Osterloh, Katharina Rauschenberger (Hrsg.), *Der Holocaust. Neue Studien zu Tathergängen, Reaktionen und Aufarbeitungen*, Jahrbuch zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Frankfurt am Main, New York 2017, S. 121–139.

Dr. Martin Liepach

Martin Liepach arbeitet seit 2019 im Bereich Vermittlung und Transfer am Fritz Bauer Institut. Seit 2000 ist er Lehrbeauftragter an der Goethe-Universität, von 2009 bis 2019 war er Mitarbeiter im Pädagogischen Zentrum des Fritz Bauer Instituts und des Jüdischen Museums Frankfurt. Er hat in Frankfurt am Main Geschichte und Mathematik studiert und an der Freien Universität Berlin im Fachbereich Politikwissenschaft über die politische Orientierung der Juden in der Weimarer Republik promoviert. Nach dem Referendariat an einem Frankfurter Gymnasium wurde er für museumspädagogische Aufgaben und den Bereich der Lehrerbildung an das Jüdische Museum Frankfurt teilabgeordnet. Als Geschäftsführer der Kommission des Leo Baeck Instituts zur Verbreitung deutsch-jüdischer Geschichte betreute er die *Orientierungshilfe für Lehrplan- und Schulbucharbeit sowie Lehrerbildung und Lehrerfortbildung*. Dr. Liepach ist Mitglied der Deutsch-Israelischen Schulbuchkommission und Mitautor der 2015 veröffentlichten *Deutsch-israelischen Schulbuchempfehlungen*.



Foto: Helmut Fricke

Forschungsschwerpunkte:

- › Darstellung jüdischer Geschichte in aktuellen Schulgeschichtsbüchern
- › Darstellung und Geschichte Israels
- › Erinnerung und Vermittlung der Geschichte des Holocaust und des Nationalsozialismus im schulischen Kontext

Ausgewählte Veröffentlichungen:

»Zur Darstellung des Holocaust in den aktuellen Schulgeschichtsbüchern«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 70 (2019), H. 9/10, S. 543–553; (mit Wolfgang Geiger), *Fragen an die jüdische Geschichte. Darstellungen und didaktische Herausforderungen*, Schwalbach 2014 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 1534, Bonn 2015); (Hrsg., mit Dirk Sadowski), *Jüdische Geschichte im Schulbuch*, Göttingen 2014.

Werner Lott

Werner Lott ist seit 1995 in den Arbeitsbereichen Technische Leitung sowie Digital- und Printmedien am Fritz Bauer Institut tätig. Neben der Gestaltung und Redaktion der *Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts* und des *Jahresberichts* ist er für die Website des Instituts sowie weitere Print- und Onlinepublikationen zuständig. Von 2014 bis 2020 oblag ihm die Covergestaltung der bis 2020 im Campus Verlag erschienenen Wissenschaftlichen Reihe und des Jahrbuchs. Von 1993 bis 2008 betreute er als Redakteur und Gestalter den

Newsletter zur Geschichte und Wirkung des Holocaust. Nach einer Ausbildung zum Flachgraveur an der Grafischen Kunstanstalt Albert Horn Söhne in Hattersheim und an der Gutenbergschule für Gestaltung in Frankfurt am Main hat Werner Lott an der Frankfurter Goethe-Universität Soziologie, Politik- und Wirtschaftswissenschaften studiert. Begleitend zum Studium war er als freier Mitarbeiter in der Medien-Marktforschung tätig. Von 1993 bis 1995 war er studentischer Mitarbeiter der Arbeitsstelle Fritz Bauer Institut und Mitarbeiter in der Verwaltung des Fördervereins Fritz Bauer Institut e. V.

Arbeitsschwerpunkte:

- › Gestaltung von Digital- und Printmedien
- › Redaktion und organisatorische Koordination von Publikationsprojekten
- › IT-Administration, DV-Koordination
- › Deutsch-israelischer Jugendaustausch: Information und Beratung

Veröffentlichungen:

Beiträge in verschiedenen Publikationen zum deutsch-israelischen Jugendaustausch, zur Gedenkkultur in Deutschland und Israel, zu Musik, Literatur und Filmen aus Israel, u.a.: »Ein Kronjuwel des Zionismus. Nachruf auf Yossi Harel, Kommandant der ›Exodus‹«, in: *Jüdische Zeitung. Unabhängige Zeitung für zeitgenössisches Judentum*, Juni 2008.



Foto: Helmut Fricke

Dr. Jörg Osterloh

Jörg Osterloh ist seit 2008 wissenschaftlicher Mitarbeiter des Fritz Bauer Instituts und Lehrbeauftragter an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Er hat an der Universität Hannover Geschichte und Politikwissenschaft studiert. Anschließend war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hannah-Arendt-Institut an der Technischen Universität (TU) Dresden und Stipendiat der VolkswagenStiftung an der Ruhr-Universität Bochum. Zudem gehörte er der Forschungsgruppe zur Geschichte der Dresdner Bank 1931–1957 an der TU Dresden an. Im Jahr 2004 wurde er mit einer Studie über die nationalsozialistische Judenverfolgung im Reichsgau Sudetenland an der TU Dresden promoviert. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter in einem Forschungsprojekt über Friedrich Flick und den Flick-Konzern im 20. Jahrhundert, 2004 zunächst an der Ruhr-Universität Bochum, ab 2005 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Forschungsschwerpunkte:

- › Geschichte der NS-Judenverfolgung und des Holocaust
- › Geschichte der NS-Kulturpolitik
- › Geschichte des Antisemitismus
- › Geschichte der Kriegsgefangenschaft im Zweiten Weltkrieg

Ausgewählte Veröffentlichungen:

»Ausschaltung der Juden und des jüdischen Geistes« *Nationalsozialistische Kulturpolitik 1920–1945*, Frankfurt am Main, New York 2020; (Hrsg., mit Kim Wünschmann), »... der schrankenlosesten Willkür ausgeliefert«. *Häftlinge der frühen Konzentrationslager 1933–1936/37*, Frankfurt am Main, New York 2017; *Nationalsozialistische Judenverfolgung im Reichsgau Sudetenland 1938–1945*, München 2006.



Foto: Helmut Fricke

Jason Pollhammer M.A.

Jason Pollhammer ist seit 2017 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust. Am Fritz Bauer Institut bearbeitet er ein Projekt zur Geschichte der Goethe-Universität Frankfurt am Main im Nationalsozialismus und in der frühen Bundesrepublik. Im Rahmen seiner Dissertation forscht er seit 2018 zur Geschichte der Rüstungsforschung an der Goethe-Universität in der NS-Zeit. Jason Pollhammer hat von 2010 bis 2013 ein Bachelorstudium der Geschichtswissenschaften und von 2014 bis 2016 ein Masterstudium der Zeitgeschichte absolviert, beides an der Universität Wien. In seiner Abschlussarbeit untersuchte er die politischen und propagandistischen Funktionen des Wohnungsbaus in der DDR. Er arbeitete im Rahmen von Praktika im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und in der Redaktion »zeit.geschichte« des Kultur- und Informationssenders ORF III. In den Jahren 2013 und 2014 war er am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien als studentischer Mitarbeiter und Tutor tätig.



Foto: Helmut Fricke

Forschungsschwerpunkte:

- › Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte während der Zeit des Nationalsozialismus
- › Wirtschafts- und Sozialgeschichte der DDR

Dr. Katharina Rauschenberger

Katharina Rauschenberger ist seit 2008 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fritz Bauer Institut und unter anderem für die Entwicklung, Konzeption und Koordination des Veranstaltungsprogramms zuständig. Von 2008 bis 2016 war sie für die Programmkoordination zwischen dem Fritz Bauer Institut und dem Jüdischen Museum Frankfurt verantwortlich und 2015/16 Gastkuratorin am Jüdischen Museum Frankfurt. Sie hat an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Geschichte, Philosophie und Spanisch studiert. Im Jahr 2001 wurde sie an der Technischen Universität Berlin mit der Arbeit *Jüdische Tradition im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Zur Geschichte des jüdischen Museumswesens in Deutschland* promoviert. Von 1989 bis 2003 war sie am Jüdischen Museum Frankfurt Mitarbeiterin in verschiedenen Projekten, darunter die Ausstellung »Die Rothschilds. Eine europäische Familie«. Von 2006 bis 2008 wirkte sie als Projektkoordinatorin des Leo-Baeck-Programms »Jüdisches Leben in Deutschland – Schule und Fortbildung«.



Foto: Werner Lott

Forschungsschwerpunkte:

- › Deutsch-jüdische Geschichte im 20. Jahrhundert
- › Geschichte der Prozesse wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen im Kontext des Kalten Krieges
- › Biografie und Wirkungsgeschichte Fritz Bauers

Ausgewählte Veröffentlichungen:

(Hrsg., mit Sybille Steinbacher), *Fritz Bauer und »Achtundsechzig«. Positionen zu den Umbrüchen in Justiz, Politik und Gesellschaft*, Göttingen 2020; (Hrsg., mit Sybille Steinbacher), *Der Auschwitz-Prozess auf Tonband. Akteure, Zwischentöne, Überlieferungen*, Göttingen 2020; (Hrsg., mit Jörg Osterloh), *Der Holocaust. Neue Studien zu Tathergängen, Reaktionen und Aufarbeitung*, Jahrbuch zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Frankfurt am Main, New York 2017.

Manuela Ritzheim

Manuela Ritzheim ist seit der Gründung 1995 Mitarbeiterin des Fritz Bauer Instituts und leitet dort seit 2008 die Verwaltung und das Projektmanagement. Ferner hat sie seit Mai 2017 die Leitung der Verwaltung des neugeschaffenen Lehrstuhls zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust an der Goethe-Universität Frankfurt am Main inne. Im Rahmen ihrer Tätigkeiten am Institut führt sie die Buchhaltung und verwaltet die Mitgliederdaten des Fördervereins Fritz Bauer Institut e.V. Im Jahr 2019 wurde sie für

fünf Jahre zur ehrenamtlichen Verwaltungsrichterin am Verwaltungsgericht Frankfurt am Main gewählt. Nach ihrer Ausbildung zur Schilder- und Lichtreklameherstellerin und zur Restaurantfachfrau hat Manuela Ritzheim an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Frankfurt am Main Projektmanagementökonomie und Betriebswirtschaft studiert. Sie verfasste ihre Abschlussarbeit in Projektmanagementökonomie über Hofheim am Taunus zum Thema »Ideenmanagement zum Erhalt des historischen Stadtkerns, zur Steigerung der Attraktivität des Einkaufsbereiches, zur Strukturverbesserung der ›Oberen Hauptstraße‹ unter Berücksichtigung der marktwirtschaftlichen und verkehrstechnischen Ausgangssituation«. Das Thema ihrer Abschlussarbeit im Betriebswirtschaftsstudium war »Die Implementierung

des Programmbudgets an wissenschaftlichen Institutionen am Beispiel des Fritz Bauer Instituts«.



Foto: Werner Lott

Dr. Markus Roth

Markus Roth ist seit 2020 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fritz Bauer Institut. Er hat an der Universität Münster Germanistik, Polonistik sowie Neuere und Neueste Geschichte studiert. Im Jahr 2008 wurde er an der Universität Jena mit einer Arbeit über die deutschen Kreishauptleute im besetzten Polen und ihre Karrieren nach 1945 promoviert. Anschließend war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung in Marburg und an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur an der Universität Gießen. Von 2010 bis 2020 war er stellvertretender Leiter der Arbeitsstelle und von 2016 bis 2020 zudem ihr Geschäftsführer.

Forschungsschwerpunkte:

- › Geschichte und Nachgeschichte von Nationalsozialismus und Holocaust
- › Nationalsozialistische Besatzungspolitik in Polen
- › Holocaustliteratur (deutsch- und polnischsprachig)

Ausgewählte Veröffentlichungen:

(Hrsg., mit Frank Beer), *Von der letzten Zerstörung. Die Zeitschrift »Fun letstn churbn« der Jüdischen Historischen Kommission in München 1946–1948*, Berlin 2020; »Ihr wisst, wollt es aber nicht wissen«. *Verfolgung, Terror und Widerstand im Dritten Reich*, München 2015; *Herrenmenschen. Die deutschen Kreishauptleute im besetzten Polen – Karrierewege, Herrschaftspraxis und Nachgeschichte*, 2. Aufl., Göttingen 2013 (zuerst 2009).



Foto: privat

Dr. Andrea Rudorff

Andrea Rudorff ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fritz Bauer Institut und arbeitet seit Oktober 2020 an einem Projekt zur polnischen Strafverfolgung von SS-Angehörigen der Lagerbesatzung von Auschwitz-Birkenau. Zuvor war sie von 2018 bis 2020 als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt »Geschichte des KZ-Außenlagers Katzbach in Frankfurt am Main« am Institut tätig. Sie hat an der Humboldt-Universität und der Technischen Universität (TU) Berlin, an der Universität Wrocław (Breslau) und an der Jagiellonen-Universität Kraków (Krakau) Neuere und Neueste Geschichte sowie Polonistik studiert. Mit der Arbeit *Frauen in den Außenlagern des Konzentrationslagers Groß-Rosen* wurde sie 2012 am Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin promoviert. Von 2004 bis 2007 forschte sie dort im Projekt »Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager«. Von 2013 bis 2018 wirkte sie am Editionsprojekt *Die Verfolgung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945* mit.



Foto: privat

Forschungsschwerpunkte:

- › Nationalsozialismus, Zweiter Weltkrieg, Judenverfolgung und Holocaust
- › Strafverfolgung von NS-Verbrechen

- › Geschichtspolitik, Erinnerungskulturen
- › Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager
- › Geschichte Polens

Ausgewählte Veröffentlichungen:

(Hrsg.), Gisella Perl, *Ich war eine Ärztin in Auschwitz*, Wiesbaden 2020; (Bearb.), *Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945*, Bd. 16: *Das KZ Auschwitz 1942–1945 und die Zeit der Todesmärsche 1944/45*, hrsg. von Susanne Heim u.a., Berlin 2018; *Frauen in den Außenlagern des Konzentrationslagers Groß-Rosen*, Berlin 2014.

Josefine Ruhe

Josefine Ruhe ist seit 2016 als Bibliothekarin am Fritz Bauer Institut tätig. Sie studierte Informations- und Bibliothekswissenschaften an der Hochschule Darmstadt, University of Applied Sciences. Nach dem Studienabschluss 2013 war sie in der Bibliothek der Medizinischen Fakultät Mannheim für die Bereiche Medienbearbeitung und Nutzerbetreuung verantwortlich.

Aufgabenbereiche:

- › Erwerb und Katalogisierung einschlägiger Publikationen zur Geschichte und Wirkung des Holocaust
- › Planung und Verwaltung der zugewiesenen Mittel für den Arbeitsbereich Bibliothek
- › Recherchetätigkeiten
- › Betreuung der Bibliotheks-EDV
- › Nutzerberatung
- › Öffentlichkeitsarbeit und konzeptionelle Weiterentwicklung der Bibliotheks- und Informationsdienstleistungen



Foto: Helmut Fricke

Tamara Schäfer

Tamara Schäfer ist als studentische Hilfskraft am Institut tätig und arbeitet in dem Forschungsprojekt »Darstellungen der jüdischen Geschichte, Kultur und Religion in Schulbüchern des Landes Nordrhein-Westfalen« (Dr. Martin Liepach) mit. Sie studiert seit 2016 an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Geschichte und Deutsch auf Lehramt.



Foto: Werner Lott

Julia Maria Schuh

Julia Maria Schuh ist als studentische Hilfskraft am Fritz Bauer Institut tätig und arbeitet im Forschungsprojekt zur »Sozialhygiene und Gesundheitspolitik in Frankfurt am Main 1920 bis 1960« (Jens Kolata M.A.) mit. Sie hat den Bachelorabschluss in Kulturwirtschaft an der Universität Passau erworben und absolviert gegenwärtig den Masterstudiengang Soziologie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.



Foto: privat

Martina Sichelschmidt

Martina Sichelschmidt ist seit 2017 ehrenamtliche Mitarbeiterin der Bibliothek des Fritz Bauer Instituts. Sie hat an der Fachhochschule für Bibliothekswesen in Köln eine Ausbildung als Diplom-Bibliothekarin für den gehobenen Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken absolviert. An der Goethe-Universität Frankfurt am Main studierte sie Geschichte, Russisch und Erziehungswissenschaft und legte das Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien ab. Sie arbeitete in der IT-Projektplanung bei der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit in Eschborn, war später Leiterin der Bibliothek einer Werbeagentur und bis 2015 Mitarbeiterin bei einer Bank, wo sie als Informationsreferentin und Research-Assistentin tätig war.



Foto: Helmut Fricke

Thomas Siurkus

Thomas Siurkus ist seit 2018 am Fritz Bauer Institut als Guide tätig. Er zeigt Besuchergruppen das Norbert Wollheim Memorial und veranstaltet darüber hinaus Workshops zu verschiedenen Themen im Bereich der Vermittlungsarbeit. Er studiert an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Politikwissenschaft und Rechtswissenschaft im Doppelstudium. Während seines internationalen Jugendfreiwilligendienstes mit Aktion Sühnezeichen Friedensdienste in den USA gab er Führungen durch das United States Holocaust Memorial Museum in Washington, D.C. Seine Interessenschwerpunkte sind die juristische Aufarbeitung von Völkermorden und heutige Strategien zur Prävention von Massenverbrechen.



Foto: Werner Lott

Prof. Dr. Sybille Steinbacher

Sybille Steinbacher ist seit 2017 Direktorin des Fritz Bauer Instituts und Inhaberin des an der Goethe-Universität Frankfurt am Main neu geschaffenen Lehrstuhls zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust. Von 2010 bis 2017 war sie Universitätsprofessorin für Zeitgeschichte/Vergleichende Diktatur-, Gewalt- und Genozidforschung an der Universität Wien. Sie hat in München Geschichte und Politikwissenschaft studiert und war Stipendiatin am Institut für Zeitgeschichte München und am Deutschen Historischen Institut in Warschau. Sie war wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Ruhr-Universität Bochum, wo sie promoviert wurde, und an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, wo sie sich habilitierte, jeweils am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte von Prof. Dr. Norbert Frei. Als Feodor Lynen-Stipendiatin der Alexander von Humboldt-Stiftung ging sie 2004/05 an die Harvard University. Sie hatte 2010 die Gastprofessur des Fritz Bauer Instituts für interdisziplinäre Holocaustforschung inne. 2012/13 war sie Ina Levine Invitational Scholar am Mandel Center for Advanced Holocaust Studies am United States Holocaust Memorial Museum in Washington, D.C.



Foto: Niels P. Jørgensen

Forschungsschwerpunkte:

- › Nationalsozialismus, Faschismus, Holocaust
- › NS-Zeit und deutsche Gesellschaft
- › Geschichte der Diktaturen und der Massengewalt im 20. Jahrhundert
- › (Zeit-)Geschichte der Sexualität

Ausgewählte Veröffentlichungen:

Auschwitz. Geschichte und Nachgeschichte, 5., durchges. Aufl., München 2020 (zuerst 2004); *Wie der Sex nach Deutschland kam. Der Kampf um Sittlichkeit und Anstand in der frühen Bundesrepublik*, München 2011; »Musterstadt« *Auschwitz. Germanisierungspolitik und Judenmord in Ostoberschlesien*, München 2000.

Sophia Steinmetz

Sophia Steinmetz ist seit 2020 am Fritz Bauer Institut als Hilfskraft im Bereich Archiv und Dokumentation tätig. Zuvor hat sie im Anschluss an ein Praktikum am Institut den Nachlass Henry Ormonds erschlossen und war ehrenamtliche Mitarbeiterin am Institut. Sie hat an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Germanistik und Geschichte studiert. Derzeit studiert sie an der Technischen Universität Darmstadt Linguistic and Literary Computing.



Foto: Werner Lott

Dr. Katharina Stengel

Katharina Stengel war von 2016 bis 2019 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Leipzig, in dem in Kooperation mit dem Fritz Bauer Institut durchgeführten Forschungsprojekt »Opferzeugen in NS-Prozessen«. Im Jahr 2020 beendete sie das Forschungsprojekt am Fritz Bauer Institut und bereitete ein neues Vorhaben zur Geschichte der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) 1946–1968 vor. Sie hat an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Mittlere und Neue Geschichte, Soziologie und Politische Wissenschaften studiert. Im Jahr 2012 wurde sie bei Prof. Dr. Constantin Goschler an der Ruhr-Universität Bochum promoviert. Sie war wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fritz Bauer Institut in Projekten zum ersten Frankfurter Auschwitz-Prozess, zu Enteignung, Entschädigung und Restitution, zur Arbeit von Verfolgtenverbänden und Lagerkomitees. Von 2004 bis 2018 betreute sie die Wanderausstellung »Legalisierter Raub. Der Fiskus und die Ausplünderung der Juden in Hessen 1933–1945«.



Foto: Helmut Fricke

Forschungsschwerpunkte:

- › Geschichte und Wirkungsgeschichte des Holocaust
- › NS-Verfolgte in den Nachkriegsgesellschaften
- › Enteignung und »Wiedergutmachung«
- › Regionalgeschichte der NS-Judenverfolgung

Ausgewählte Veröffentlichungen:

(mit Bettina Leder und Christoph Schneider), *Ausgeplündert und verwaltet. Geschichten vom legalisierten Raub an Juden in Hessen*, Berlin 2018; *Nationalsozialismus in der Schwalm 1930–1939*, Marburg 2016; *Hermann Langbein. Ein Auschwitz-Überlebender in den erinnerungspolitischen Konflikten der Nachkriegszeit*, Frankfurt am Main, New York 2012.

Josephine von der Haar

Josephine von der Haar ist als Guide am Fritz Bauer Institut tätig. Im Bereich Vermittlung und Transfer gibt sie Führungen zum Norbert Wollheim Memorial und leitet Workshops. Sie studiert an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Soziologie im Masterstudium und Erziehungswissenschaften im Bachelorstudium. Daneben ist sie ehrenamtlich in der Initiative Studierender am IG Farben Campus aktiv, einem losen Zusammenschluss von Studierenden, die sich mit der Geschichte der IG Farben und der Erinnerungspolitik der Goethe-Universität beschäftigen.



Foto: privat

Ausgeschieden



Foto: Helmut Fricke

Vanessa Josephine Gelardo

war von 2017 bis 2020 am Fritz Bauer Institut als Hilfskraft im Bereich Bibliothek, Archiv und Dokumentation tätig. Hier war sie vor allem mit dem Aufbau, der Verwaltung und Pflege von Ausstellungs- und Fotodatenbanken des Institutsarchivs betraut. Sie hat an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Kunstpädagogik, Soziologie und Theater-, Film- und Medienwissenschaften studiert und arbeitet unter anderem zur Geschichte des Holocaust, insbesondere im Bereich der Gedenkstättenpädagogik, und zur Ästhetik nationalsozialistischer Bilderwelten und ihren heutigen Ausdrucksformen. Ihre Masterarbeit schrieb sie über das Norbert Wollheim Memorial. Seit 2019 war sie für das Jüdische Museum Frankfurt als Guide tätig.



Foto: privat

Ataraxia Hofstädter

war 2020 als studentische Hilfskraft am Fritz Bauer Institut tätig und unterstützte das Forschungsprojekt »Die Städtische und Universitätsklinik für Nerven- und Gemütskranke Frankfurt am Main im Nationalsozialismus. Verlegungspolitik, Mortalitätsraten und Zwangssterilisationen« (Dr. med. Moritz Verdenhalven). Sie studiert seit 2013 Humanmedizin an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Katharina Hruschka

war von 2019 bis 2020 als studentische Hilfskraft am Fritz Bauer Institut tätig und unterstützte das Forschungsprojekt »Die Städtische und Universitätsklinik für Nerven- und Gemütskranke Frankfurt am Main im Nationalsozialismus. Verlegungspolitik, Mortalitätsraten und Zwangssterilisationen« (Dr. med. Moritz Verdenhalven). Sie studiert seit 2014 an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Geschichte, Philosophie und Ethnologie.

Paola Alejandra Widmaier

war von 2016 bis 2020 als Guide am Fritz Bauer Institut tätig. Sie zeigte Besuchergruppen das Norbert Wollheim Memorial und veranstaltete Workshops zu verschiedenen Themen im Bereich der Vermittlungsarbeit. Sie hat an der Goethe-Universität Frankfurt am Main den Bachelor in Erziehungswissenschaften absolviert und das Fach im Masterstudiengang studiert. Sie ist Mitglied der Arbeitsgruppe »Biografien jüdischer Studierender an der Goethe-Universität im Nationalsozialismus«. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind die historisch-politische Bildungsarbeit, die kritische Rassismusforschung und die Geschlechterforschung. Heute arbeitet Paola Alejandra Widmaier im Projekt »World Wide Antisemitism«, das am Aktiven Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden angesiedelt ist.

Das Fritz Bauer Institut bedankt sich für die Mitarbeit von Frau Gelardo, Frau Hofstädter, Frau Hruschka und Frau Widmaier.



Foto: Werner Lott



Foto: Werner Lott

Veröffentlichungen der
Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter

Vorträge und Veranstaltungen der
Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter

Tätigkeit in wissenschaftlichen Beiräten
und Kommissionen



Pandemiebedingtes Arbeitstreffen zur Neugestaltung der filmografischen Online-Datenbank »Cinematographie des Holocaust« im Kino des Frankfurter Filmmuseums am 9. Juni 2020. Der Relaunch der Website ist ein Gemeinschaftsprojekt des Fritz Bauer Instituts und des DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum in Zusammenarbeit mit Jubelwerk – Büro für Digitale Medien. Foto: David Kleingers

Veröffentlichungen der Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter

Maximilian Aigner M.A.

Monografien und Herausgeberschaften

- › *Vereinsführer. Vier Funktionäre von Eintracht Frankfurt im Nationalsozialismus*, Göttingen 2020.

Johannes Beermann-Schön M.A.

Aufsätze

- › »Archiv und Zufall. Entstehung und Überlieferung der Tonbandmitschnitte von Zeugenaussagen«, in: Sybille Steinbacher, Katharina Rauschenberger (Hrsg.), *Der Auschwitz-Prozess auf Tonband. Akteure, Zwischentöne, Überlieferung*, Göttingen 2020, S. 87–107.
- › »Taking Advantage: German Freight Forwarders and Property Theft, 1933–1945«, in: Christoph Kreuzmüller, Jonathan R. Zatlin (Hrsg.), *Dispossession. Plundering German Jewry, 1933–1953*, Ann Arbor/Michigan 2020, S. 127–147.
- › »25 Jahre Arbeiten mit der Vergangenheit. Eine erste Zwischenbilanz für das Archiv des Fritz Bauer Instituts«, in: *Einsicht 2020. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, Frankfurt am Main 2020, S. 86–92.

Dr. Sara Berger

Aufsätze

- › »Pôvod a motivácia páchatel'ov vo vyhladzovacom tábore Sobibor: kolektívna biografía« [Herkunft und Motivation der Täter des Vernichtungslagers Sobibor: Eine kollektive Biografie], in: Ján Hlavinka, Peter Salner (Hrsg.), *Tábor smrti Sobibor: Dejiny a odkaz*, Bratislava 2020, S. 67–118.

Rezensionen

- › Andrej Angrick, »Aktion 1005«. Spurenbeseitigung von NS-Massenverbrechen 1942–1945. Eine »geheime Reichssache« im Spannungsfeld von Kriegswende und Propaganda, 2. Aufl., Göttingen 2019 (zuerst 2018), in: *Einsicht 2020. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, Frankfurt am Main 2020, S. 109.

Dr. Veronika Duma

Monografien und Herausgeberschaften

- › *Rosa Jochmann. Politische Akteurin und Zeitzeugin*, 2. Aufl., Wien 2020 (zuerst 2019).

Aufsätze

- › »Die Neue Frau und der Aufstieg der Rechten«, in: *fernetzt. Junges Forschungsnetzwerk Frauen- und Geschlechtergeschichte*, 2020, <https://www.univie.ac.at/fernetzt/2020315-2/>.
- › (mit Marie Yazdanpanah), »Die »neue Frau« und Frauenrechte«, in: Rob McFarland, Ingo Zechner, Georg Spitaler (Hrsg.), *Das Rote Wien. Schlüsseltexte der Zweiten Wiener Moderne 1919–1934*, Oldenbourg 2020, S. 293–316.
- › »Die Physikerin Berta Karlik (1904–1990). Zum ersten weiblichen wirklichen Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften«, Österreichische Akademie der Wissenschaften, 8. März 2020, <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/NEWS/2020/PDF/Berta-Karlich-V05-03-2020-final.pdf>.
- › »Finances and Taxes«, in: Rob McFarland, Ingo Zechner, Georg Spitaler (Hrsg.), *The Red Vienna Sourcebook*, Melton 2020, S. 32–47.
- › (mit Marie Yazdanpanah), »New Women and Women's Rights«, in: Rob McFarland, Ingo Zechner, Georg Spitaler (Hrsg.), *The Red Vienna Sourcebook*, Melton 2020, S. 233–250.
- › »Steuerpolitik«, in: Rob McFarland, Ingo Zechner, Georg Spitaler (Hrsg.), *Das Rote Wien. Schlüsseltexte der Zweiten Wiener Moderne 1919–1934*, Oldenbourg 2020, S. 45–64.

Rezensionen

- › Margit Reiter, *Die Ehemaligen. Der Nationalsozialismus und die FPÖ*, Göttingen 2019, in: *Einsicht 2020. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, Frankfurt am Main 2020, S. 119.

Dr. Tobias Freimüller**Monografien und Herausgeberschaften**

- › *Frankfurt und die Juden. Neuanfänge und Fremdheitserfahrungen 1945–1990*, Göttingen 2020.
- › (Hrsg., mit Tim Schanetzky, Kristina Meyer, Sybille Steinbacher, Dietmar Süß, Annette Weinke), *Demokratisierung der Deutschen. Errungenschaften und Anfechtungen eines Projekts. Norbert Frei zum 65. Geburtstag*, Göttingen 2020.

Aufsätze

- › »Migration, Memory and New Beginnings. The Post-War Jewish Community in Frankfurt/Main«, in: Jay Geller, Michael Meng (Hrsg.), *Rebuilding Jewish Life in Germany*, New Brunswick u.a. 2020, S. 84–100.
- › »Kontinuität, Migration und Fremdheitserfahrungen. Jüdisches Leben in Frankfurt am Main nach 1945«, in: Jörg Ganzenmüller (Hrsg.), *Jüdisches Leben in Deutschland und Europa nach der Shoah*, Köln, Weimar 2020, S. 43–59.
- › (mit Maik Tändler), »Das Schweigen der Elite. Der Fall Hofstätter und die ›Bewältigung‹ der NS-Vergangenheit«, in: Tim Schanetzky, Tobias Freimüller, Kristina Meyer, Sybille Steinbacher, Dietmar Süß, Annette Weinke (Hrsg.), *Demokratisierung der Deutschen. Errungenschaften und Anfechtungen eines Projekts. Norbert Frei zum 65. Geburtstag*, Göttingen 2020, S. 129–144.

Rezensionen

- › Christian Heilbronn, Doron Rabinovici, Natan Sznaider (Hrsg.), *Neuer Antisemitismus? Fortsetzung einer globalen Debatte*, Ber-

lin 2019, in: *Einsicht 2020. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, Frankfurt am Main 2020, S. 125.

- › Shelley Baranowski, Armin Nolzen, Claus-Christian W. Szejnmann (Hrsg.), *A Companion to Nazi Germany (Wiley Blackwell Companions to World History)*, Hoboken, NJ/Chichester 2018, in: *Annali. Recensiononi*, 3 (2020), H. 3, <https://aro-isig.fbk.eu/issues/2020/3/a-companion-to-nazi-germany-tobias-freimuller/>.

Interviews

- › »Den unbeteiligten Dritten gibt es nicht. Intendanz, Dramaturgie und Junges Schauspiel im Gespräch mit Tobias Freimüller, Marc Grünbaum, Gottfried Kößler, Meron Mendel und Mirjam Wenzel«, in: *Spielzeitheft 2021 des Schauspiel Frankfurt*, Juni 2020, S. 34–41.
- › »After World War II, there were 100 Jews left in Frankfurt, Germany. Today the community has a potent voice« (Interview von Joe Baur), in: *Jewish Telegraphic Agency*, 6. Juli 2020.
- › »Die Juden sind in großer Sorge. Tobias Freimüller vom Fritz Bauer Institut will neuen Ausgrenzungsbestrebungen Bildung entgegensetzen«, in: *Heilbronner Stimme*, 25. Januar 2020.

Hannah Hecker**Aufsätze**

- › (mit Christoph Wenz), »Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit«, in: *Forum Sozial*, (2020), H. 1, S. 25–28.
- › »Widerstand ist möglich. Auseinandersetzungen mit Fritz Bauer und dem Nationalsozialismus in der Frankfurter Studentenzeitschrift Diskus«, in: Katharina Rauschenberger, Sybille Steinbacher (Hrsg.), *Fritz Bauer und »Achtundsechzig«*. Positionen zu Umbrüchen in Justiz, Politik und Gesellschaft, Göttingen 2020, S. 47–67.
- › »Ein Denkmal als Symbol. Die Geschichte des Berliner Denkmals für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti

und Roma«, in: *diskus*, 2020, <https://diskus.copyriot.com/DenkmalalsSymbol>.

Jens Kolata M.A.

Aufsätze

- › »Vom Gestapo-Beamten zum »Heimkehrer«. Die Polizeikarriere Ludwig Griesingers (1897–1990) und der Umgang mit der NS-Vergangenheit in Tübingen«, in: Geschichtswerkstatt Tübingen e. V., Lern- und Dokumentationszentrum zum Nationalsozialismus e. V. Tübingen (Hrsg.), *NS-Akteure in Tübingen*, 26. November 2020, <https://www.ns-akteure-in-tuebingen.de/biografien/polizei-justiz-ss/ludwig-griesinger>.
- › »Operateur von Zwangssterilisationen. Der Direktor der Chirurgischen Klinik der Universität Tübingen Willy Usadel (1894–1952)«, in: Geschichtswerkstatt Tübingen e. V., Lern- und Dokumentationszentrum zum Nationalsozialismus e. V. Tübingen (Hrsg.), *NS-Akteure in Tübingen*, 26. November 2020, <https://www.ns-akteure-in-tuebingen.de/biografien/bildung-forschung/willy-usadel>.
- › »Friedrich Karl Scheumann und die erste städtische Eheberatungsstelle Berlins in Prenzlauer Berg«, in: Doris Fürstenberg, Bernt Roder (Hrsg.), *Aufbruch und Reformen. Pionierinnen und Pioniere der modernen Sozialarbeit in Prenzlauer Berg während der Weimarer Republik*, Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung im Museum Pankow, Berlin 2020, S. 40–42.

Rezensionen

- › Matthias Klein, *NS-»Rassenhygiene« im Raum Trier. Zwangssterilisationen und Patientenmorde im ehemaligen Regierungsbezirk Trier 1933–1945*, Wien 2020, in: *Einsicht 2020. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, Frankfurt am Main 2020, S. 96.

Gottfried Köbler

Broschüre

- › (mit Monique Eckmann), »Pädagogische Auseinandersetzung mit aktuellen Formen des Antisemitismus. Qualitätsmerkmale und Spannungsfelder mit Schwerpunkt auf israelbezogenem und sekundärem Antisemitismus«, DJI – Deutsches Jugendinstitut e. V. (Hrsg.), Halle 2020, https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/FGJ4/Eckmann_Koessler_2020_Antisemitismus.pdf.

Aufsätze

- › (mit Sophie Schmidt), »Lernen über den Holocaust in der heterogenen Gesellschaft«, in: *Bildung und Erziehung*, 73 (2020), H. 3, S. 212–225.
- › (mit Angela Jannelli), »Schwierige Dinge – ein Stadtlabor über Raubgut in Privathaushalten«, in: Claudia Andratschke, Maik Jachens (Hrsg.), *Nach dem Erstcheck. Provenienzforschung nachhaltig vermitteln*, Veröffentlichungen des Netzwerks Provenienzforschung in Niedersachsen, Bd. 1, Heidelberg 2020, S. 98–118.

Rezensionen

- › Claudia Fröhlich, Harald Schmid (Hrsg.), *Virtuelle Erinnerungskulturen*, Jahrbuch für Politik und Geschichte, Bd. 7, Stuttgart 2016–2019, in: *Einsicht 2020. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, Frankfurt am Main 2020, S. 123.

Dr. Niklas Krawinkel

Monografien und Herausgeberschaften

- › *Belastung als Chance. Hans Gmelins politische Karriere im Nationalsozialismus und in der Bundesrepublik Deutschland*, Göttingen 2020.

Rezensionen

- › Theodor W. Adorno, *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus. Ein Vortrag*, Berlin 2019, in: *Einsicht 2020. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, Frankfurt am Main 2020, S. 120.

Dr. Gergely Kunt**Monografien und Herausgeberschaften**

- › Margit Kassai Tolnainé. *Óvoda az óvóhelyen. Feljegyzések a Sztéhlo-gyermekmentésről* [Kindergarten im Schutzraum. Aufzeichnungen über Sztéhlo-Kinderrettung], Budapest 2020.

Rezensionen

- › Christina Morina, Krijn Thijs (Hrsg.), *Probing the Limits of Categorization: The Bystander in Holocaust History*, New York 2019, in: *Journal of Contemporary History*, 55 (2020), H. 4, S. 920–922.

Dr. Martin Liepach**Aufsätze**

- › (mit Gottfried Kößler, Sabine Kößling), »Aufbruch und Emanzipation«, in: Mirjam Wenzel, Sabine Kößling, Fritz Backhaus (Hrsg.), *Jüdisches Frankfurt. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart*, Katalog zur Dauerausstellung des Jüdischen Museums Frankfurt, München 2020, S. 68–73.
- › (mit Heike Drummer, Franziska Krahl, Katharina Rauschenberger), »Gegen den Judenhass«, in: Mirjam Wenzel, Sabine Kößling, Fritz Backhaus (Hrsg.), *Jüdisches Frankfurt. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart*, Katalog zur Dauerausstellung des Jüdischen Museums Frankfurt, München 2020, S. 82–89. [Englische Ausgabe: Mirjam Wenzel, Sabine Kößling, Fritz Backhaus (Hrsg.), *Jewish Frankfurt. From the Enlightenment to the Present*, München 2020, S. 82–89.]

Rezensionen

- › Veronika Springmann, *Gunst und Gewalt. Sport im nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Berlin 2019, in: *Einsicht 2020. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, Frankfurt am Main 2020, S. 102.

Dr. Jörg Osterloh**Monografien und Herausgeberschaften**

- › »Ausschaltung der Juden und des jüdischen Geistes«. *Nationalsozialistische Kulturpolitik 1920–1945*, Frankfurt am Main, New York 2020.

Aufsätze

- › »Die Nürnberger Prozesse 1945–1949«, in: *Lernen aus der Geschichte (LaG)*, 25. November 2020, S. 16–21, <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/14952>.

Rezensionen

- › Michael Brenner, *Der lange Schatten der Revolution. Juden und Antisemiten in Hitlers München 1918–1923*, Berlin 2019, in: *Einsicht 2020. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, Frankfurt am Main 2020, S. 94.

Dr. Katharina Rauschenberger**Monografien und Herausgeberschaften**

- › (Hrsg., mit Sybille Steinbacher), *Fritz Bauer und »Achtundsechzig«*. *Positionen zu Umbrüchen in Justiz, Politik und Gesellschaft*, Göttingen 2020.
- › (Hrsg., mit Sybille Steinbacher), *Der Auschwitz-Prozess auf Tonband. Akteure, Zwischentöne, Überlieferung*, Göttingen 2020.

Aufsätze

- › »Einleitung«, in: Katharina Rauschenberger, Sybille Steinbacher (Hrsg.), *Fritz Bauer und »Achtundsechzig«. Positionen zu Umbrüchen in Justiz, Politik und Gesellschaft*, Göttingen 2020, S. 7–22.
- › (mit Heike Drummer, Franziska Krahe, Martin Liepach), »Gegen den Judenhass«, in: Mirjam Wenzel, Sabine Kößling, Fritz Backhaus (Hrsg.), *Jüdisches Frankfurt. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart*, Katalog zur Dauerausstellung des Jüdischen Museums Frankfurt, München 2020, S. 82–89. [Englische Ausgabe: Mirjam Wenzel, Sabine Kößling, Fritz Backhaus (Hrsg.), *Jewish Frankfurt. From the Enlightenment to the Present*, München 2020, S. 82–89.]
- › (mit Heike Drummer), »Zerstörte Leben«, in: Mirjam Wenzel, Sabine Kößling, Fritz Backhaus (Hrsg.), *Jüdisches Frankfurt. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart*, Katalog zur Dauerausstellung des Jüdischen Museums Frankfurt, München 2020, S. 108–111. [Englische Ausgabe: Mirjam Wenzel, Sabine Kößling, Fritz Backhaus (Hrsg.), *Jewish Frankfurt. From the Enlightenment to the Present*, München 2020, S. 108–111.]

Interviews

- › »»Die Selbstkritik des Einzelnen«. Die Ahndung der nationalsozialistischen Verbrechen war für die Achtundsechziger wie für Fritz Bauer ein zentrales politisches Anliegen.« Die Historikerin Katharina Rauschenberger erklärt, was die Studentenbewegung und den Juristen einte und was sie trennte (Interview von Holger Pauler), in: *Jungle World*, 17. Dezember 2020, <https://jungle.world/artikel/2020/51/die-selbstkritik-des-einzelnen>.

Dr. Markus Roth**Monografien und Herausgeberschaften**

- › (Hrsg., mit Frank Beer), *Von der letzten Zerstörung. Die Zeitschrift »Fun letstn churbn« der Jüdischen Historischen Kommission in München 1946–1948*, Berlin 2020.

- › (Hrsg., mit Dominika Bopp u.a.), *Die Enzyklopädie des Gettos Lodz/Litzmannstadt*, Göttingen 2020.
- › (Hrsg., mit Rüdiger Hachtmann, Franka Maubach), *Zeitdiagnose im Exil. Zur Deutung des Nationalsozialismus nach 1933*, Göttingen 2020.

Aufsätze

- › »Die Zeitschrift »Fun letstn churbn« (Von der letzten Zerstörung) und die Dokumentation der Shoah. Zur Einführung«, in: Frank Beer, Markus Roth (Hrsg.), *Von der letzten Zerstörung. Die Zeitschrift »Fun letstn churbn« der Jüdischen Historischen Kommission in München 1946–1948*, Berlin 2020, S. 13–35.
- › »Konzeption und Überlieferung – Anmerkungen zu den Konturen der Getto-Enzyklopädie«, in: Dominika Bopp u.a. (Hrsg.), *Die Enzyklopädie des Gettos Lodz/Litzmannstadt*, Göttingen 2020, S. 373–379.
- › (mit Rüdiger Hachtmann, Franka Maubach), »Zeitdiagnose im Exil als vorläufige Deutung«, in: Dies. (Hrsg.), *Zeitdiagnose im Exil. Zur Deutung des Nationalsozialismus nach 1933*, Göttingen 2020, S. 9–36.

Rezensionen

- › Wolfgang Benz, *Im Widerstand. Größe und Scheitern der Opposition gegen Hitler*, München 2019; Winfried Heinemann, *Unternehmen »Walküre«. Eine Militärgeschichte des 20. Juli 1944*, Berlin, Boston 2019; Thomas Karlauf, *Stauffenberg. Porträt eines Attentäters*, München 2019 (Sammelrezension), in: *Einsicht 2020. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, Frankfurt am Main 2020, S. 110 f.

Dr. Andrea Rudorff**Monografien und Herausgeberschaften**

- › (Hrsg.) Gisella Perl, *Ich war eine Ärztin in Auschwitz*, Wiesbaden 2020.

Aufsätze

- › »»Also Kameraden: Schreibt, beschreibt kurz und scharf«. Abraham Levites geplante Auschwitz-Anthologie«, in: *Mimeo, Blog der Doktorandinnen und Doktoranden am Dubnow-Institut Leipzig*, Januar 2020.
- › »Polinnen und Polen in deutschen Konzentrationslagern – der Einfluss unterschiedlicher Verfolgungshintergründe auf die gegenseitige Wahrnehmung in der KZ-Haft«, in: Państwowe Muzeum Auschwitz-Birkenau (Hrsg.), *Transporte polnischer Häftlinge in den KZ-Systemen Auschwitz, Dachau und Flossenbürg*, Oświęcim 2020, S. 34–46 (Ausgabe in deutscher und polnischer Sprache).
- › »Reimagining the ›Gray Zone‹: Female Prisoner Functionaries in the Gross-Rosen Subcamps, 1944–45«, in: Tim Cole, Simone Gigliotti (Hrsg.), *The Holocaust in the Twenty-First Century: Relevance and Challenges in the Digital Age*, Evanston, Ill. 2020, S. 21–37.

Prof. Dr. Sybille Steinbacher**Monografien und Herausgeberschaften**

- › *Auschwitz. Geschichte und Nachgeschichte*, 5. Aufl., München 2020 (zuerst 2004), zugleich Sonderausgabe für alle Zentralen für politische Bildung.
- › Idem, Chinesische Ausgabe, Nanjing 2020.
- › (Hrsg., mit Jürgen Zarusky), *Der deutsch-sowjetische Krieg 1941–1945. Geschichte und Erinnerung*, Göttingen 2020.
- › (Hrsg., mit Katharina Rauschenberger), *Fritz Bauer und »Acht-undsechzig«*. Positionen zu den Umbrüchen in Justiz, Politik und Gesellschaft, Göttingen 2020.
- › (Hrsg., mit Katharina Rauschenberger), *Der Auschwitz-Prozess auf Tonband. Akteure, Zwischentöne, Überlieferung*, Göttingen 2020.
- › (Hrsg., mit Tim Schanetzky, Tobias Freimüller, Kristina Meyer, Dietmar Süß, Annette Weinke), *Demokratisierung der Deutschen*.

Errungenschaften und Anfechtungen eines Projekts. Norbert Frei zum 65. Geburtstag, Göttingen 2020.

Aufsätze

- › (mit Jürgen Zarusky), »Editorial«, in: Jürgen Zarusky, Sybille Steinbacher (Hrsg.), *Der deutsch-sowjetische Krieg 1941–1945. Geschichte und Erinnerung*, Göttingen 2020, S. 7–13.
- › »Der Ankläger. Fritz Bauer bringt NS-Täter vor deutsche Gerichte«, in: *ZEITGeschichte: Die Nürnberger Prozesse. Schlussstrich oder Strafverfolgung? Der Kampf um die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit*, November 2020, S. 88–92.
- › »Auschwitz. Ein deutsches Konzentrations- und Vernichtungslager«, in: Andreas Fahrmeir (Hrsg.), *Deutschland. Globalgeschichte einer Nation*, München 2020, S. 624–628.
- › »»Umwurfende Beweise«. Ursula Haverbeck, die Standort- und Kommandanturbefehle von Auschwitz und die ›Auschwitz-Lüge«, in: Tim Schanetzky, Tobias Freimüller, Kristina Meyer, Sybille Steinbacher, Dietmar Süß, Annette Weinke (Hrsg.), *Demokratisierung der Deutschen. Errungenschaften und Anfechtungen eines Projekts. Norbert Frei zum 65. Geburtstag*, Göttingen 2020, S. 404–421.

Interviews

- › »Das Frauenbild passte nicht zum Gedankengut. In der Weimarer Republik wurde der 8. März gefeiert. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten passte er nicht mehr ins Bild und wurde verboten. Danach dauerte es lange, bis er wieder begangen wurde«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 8. März 2020.
- › »Nie wieder! Frankfurts nationalsozialistische Vergangenheit – und warum wir niemals vergessen dürfen«, in: *Journal Frankfurt*, (2020), H. 2, S. 40–58.
- › »Das Fritz Bauer Institut gehört zu Frankfurts Stadtgeschichte«, in: *Journal Frankfurt*, 24. Februar 2020, https://www.journal-frankfurt.de/journal_news/Kultur-9/Interview-Sybille-Steinbacher-Das-Fritz-Bauer-Institut-gehört-zu-Frankfurts-Stadtgeschichte-35382.html.

- › »Kein Schlussstrich unter die Geschichte der nationalsozialistischen Verbrechen. Zum 25-jährigen Jubiläum des Fritz Bauer Instituts«, in: *Uni-Report*, Goethe-Universität Frankfurt am Main, 6. Februar 2020, S. 1–2.
- › »Holocaust: Wir müssen mit unseren Großeltern über die NS-Zeit reden« (Interview von Marcel Laskus), in: *Süddeutsche Zeitung/jetzt.de*, 27. Januar 2020, <https://www.jetzt.de/politik/holocaust-wie-sollte-die-junge-generation-mit-ihren-grosseltern-reden>.

Dr. Katharina Stengel

Aufsätze

- › »Enteignung der jüdischen Bevölkerung im ›Dritten Reich‹ – Vertreibung, Bereicherung und Vernichtung«, in: *Widerspruch*, 75 (2020), S. 115–123.
- › »Fritz Bauer und der Auschwitz-Prozess«, in: *ZfBeg/Zeitschrift für christlich-jüdische Begegnung im Kontext*, (2020), H. 1/2, S. 18–23.
- › »Boten der verdrängten Wahrheit«, in: *Damals. Das Magazin für Geschichte*, (2020), H. 7, S. 24–29.
- › »»Heute sind wir Zeugen«. Die Aussagen von Erich und Otto Dov Kulka im Frankfurter Auschwitz-Prozess«, in: Sybille Steinbacher, Katharina Rauschenberger (Hrsg.), *Der Auschwitz-Prozess auf Tonband. Akteure, Zwischentöne, Überlieferung*, Göttingen 2020, S. 15–34.

Rezensionen

- › Christian Rabl, *Mauthausen vor Gericht. Nachkriegsprozesse im internationalen Vergleich*, in: *Einsicht 2020. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, Frankfurt am Main 2020, S. 113.

Dr. Martin Clemens Winter

Aufsätze

- › »Estera Epstein, Überlebende der HASAG – Juristin, Zeugin, Erinnerungsakteurin«, in: *Newsletter der Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig*, Nr. 9 (2020), S. 23–26.
- › »Todesmärsche: Die Räumung der Konzentrationslager 1944/45«, in: *LeMO (Lebendiges Museum Online)*, 28. April 2020, <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/todesmaersche.html>.
- › »Todesmärsche (1945)«, in: *Historisches Lexikon Bayerns*, 6. Mai 2020, [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Todesmaersche_\(1945\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Todesmaersche_(1945)).

Vorträge und Veranstaltungen der Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter

Maximilian Aigner M.A.

Vorträge

- › »»Vereinsführer«. Biographische Skizzen über Funktionäre von Eintracht Frankfurt im Nationalsozialismus«, Öffentliche Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts (online), 25. November 2020.
- › »Eintracht Frankfurt und seine Vereinsführer im Nationalsozialismus«, Vortrag bei einer Online-Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe I und II des Fritz Bauer Instituts und des Eintracht Frankfurt Museums, 7. Dezember 2020.

Dr. Sara Berger

Vorträge

- › »Tonbänder aus Prozessen wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen. Zum Quellenwert in Bezug auf die Judenverfolgung in Polen«, Vortrag im Forschungskolloquium am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust (Prof. Dr. Sybille Steinbacher), Goethe-Universität Frankfurt am Main, 4. Februar 2020.

Nadine Docktor

Vorträge

- › »Die Vermittlungsarbeit des Fritz Bauer Instituts«, Vortrag für die Mitgliederversammlung von historiae faveo, Förder- und Alumniverein der Geschichtswissenschaften der Goethe-Universität, 19. Februar 2020.

- › »Nur die Spitze des Eisbergs«, Vortrag für den Rotary Club Frankfurt über den Gedenkstein für Fritz Bauer am Oberlandesgericht Frankfurt am Main und Fritz Bauers Bedeutung für nachfolgende Generationen, 22. Juli 2020.
- › »Entstehung und Hintergründe des Auschwitz-Prozesses (1963–1965)«, Vortrag und Workshop zum Auschwitz-Prozess im Rahmen des politischen Festivals »Nach dem Rechten sehen« in Kassel, 11. September 2020.

Radiointerviews

- › »Erinnerungsarbeit mit Schülerinnen und Schülern an Gedenkstätten«, Interview im Rahmen der hr2-kultur-Sendung »Der Tag«, anlässlich des 75. Jahrestags der Befreiung, zum Thementag »Der 8. Mai – Erinnerung für die Zukunft«, 8. Mai 2020.

Dr. Veronika Duma

Vorträge

- › »Das Rote Wien – historische Betrachtung der sozialen Wohn(bau)politik«, Online-Veranstaltung/Digitales Seminar, Rosa-Luxemburg-Stiftung/Kurt-Eisner-Verein für politische Bildung in Bayern e.V., 25. Juni 2020.

Dr. Tobias Freimüller

Vorträge und Diskussionen

- › »Fremdheitserfahrungen im Nachkriegsdeutschland. Jüdisches Leben in Frankfurt am Main«, Vortrag im Rahmen der Vortragsreihe »Wie weiter? Jüdische Migrationserfahrungen nach 1945«, Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg, 7. Januar 2020.
- › »Auschwitz und die Deutschen. Zum Umgang mit der NS-Vergangenheit nach 1945«, Vortrag im Museum Synagoge Affaltrach, 27. Januar 2020.

- › Ansprache zur Vernissage der »Mädchenstatue für den Frieden« auf dem Campus Westend der Goethe-Universität Frankfurt, 19. Februar 2020.
- › »Frankfurt und die Juden. Neuanfänge und Fremdheitserfahrungen 1945–1990«, Öffentliche Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts (online), 12. Oktober 2020.

Radiointerviews

- › »Das Fritz Bauer Denkmal vor dem Oberlandesgericht Frankfurt« (Interview von Leon Spanier im Auftrag der Evangelischen Kirche Frankfurt und Offenbach, der Katholischen Stadtkirche Frankfurt, der Jüdischen Gemeinde Frankfurt und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Frankfurt am Main e.V.), in: GCJZ Frankfurt, *Im Gehen Erinnern – in Frankfurt erinnern!*, 2020, https://youtu.be/MJdmwN0fY_4, 11:56–14:26.
- › »Wissenswert: Wie erinnern wir in Zukunft?«, Hörfunkinterview mit dem Hessischen Rundfunk, hr-iNFO, gesendet am 26. und 27. Januar 2020.

Jens Kolata M.A.

Vorträge

- › »Zwischen Sozialhygiene und Eugenik. Gesundheitsfürsorge in Frankfurt am Main von 1920 bis 1960«, Öffentliche Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts, 5. Februar 2020.
- › »Geschlechtskrankenfürsorge in Frankfurt am Main 1920–1960«, Vortrag im Forschungskolloquium am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust (Prof. Dr. Sybille Steinbacher), Goethe-Universität Frankfurt am Main, 8. Dezember 2020.

Dr. Niklas Krawinkel

Tagungsorganisation

- › »Kontinuitäten rechter Gewalt. Ideologien – Praktiken – Wirkungen«, Tagung des Zeithistorischen Arbeitskreises Extreme Rechte in Kooperation mit dem Fritz Bauer Institut Frankfurt am Main, dem Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung Dresden, dem Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam und dem Moses Mendelssohn Zentrum Potsdam, organisiert gemeinsam mit Maximilian Kreter M.A., Dr. Dominik Rigoll und Dr. Christoph Schulze am Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam, 13. und 14. Februar 2020.

Vorträge

- › »Das Prinzip Tübingen: NS-Vergangenheit und demokratischer Neuanfang«, Vortrag beim Workshop »Ideen, Praktiken, Kontroversen. Politische Bildung und Demokratisierung nach 1945«, Friedrich-Schiller-Universität Jena, 20. und 21. Januar 2020.
- › »Politik der Ausgrenzung. Rechtsradikale Akteure und die Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland«, Vortrag im Forschungskolloquium am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust (Prof. Dr. Sybille Steinbacher), Goethe-Universität Frankfurt am Main, 17. November 2020.

Dr. Martin Liepach

Vorträge

- › »Antisemitismus als Thema in Schulgeschichtsbüchern – Zwischen historischer Darstellung und Gegenwartsbezug«, Vortrag auf der Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer sowie Mitglieder der Gedenkstätten des Gedenkstättenverbundes Gäu-Neckar-Alb e.V., Horb-Rexingen, Ehemalige Synagoge Rexingen, 21. Oktober 2020.

- › »Getto, Geld und gelber Fleck – Stereotype über Juden im Schul-Geschichtsbuch«, Online-Vortrag, Alte Synagoge Wuppertal, 29. Oktober 2020.
- › »»Mehr Selbstbewusstsein«. Der Kampf der Juden für die Weimarer Republik und gegen Antisemitismus«, Online-Vortrag, Geschichtswerkstatt Tübingen e.V., 5. November 2020.

Johannes Meerwald M.A.

Vorträge

- › »Die Deportation von jüdischen Häftlingen in den KZ-Komplex Dachau aus dem ungarischen Staatsgebiet im Spiegel der Protokolle der Organisation DEGOB (1944–1945)«, Vortrag auf der Online-Konferenz »Deportations in the Nazi Era« der Arolsen Archives und der Deutschen Bahn AG, 4. November 2020.

Dr. Jörg Osterloh

Vorträge

- › »Erinnern für die Zukunft. »Vergessene« Opfer – das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen in der Hand der Wehrmacht 1941–1945«, Gedenkstunde anlässlich des Tags des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, veranstaltet vom Evangelischen Kirchenkreis Solingen, der Evangelischen Kirchengemeinde Ohligs, dem Evangelischen Schulreferat Solingen und dem Katholischen Bildungswerk Wuppertal/Solingen/Remscheid, Solingen, 27. Januar 2020.
- › »»Ausschaltung der Juden und des jüdischen Geistes«. Nationalsozialistische Kulturpolitik 1920–1945«, Öffentliche Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts (online), Frankfurt am Main, 28. Oktober 2020.

Jason Pollhammer M.A.

Vorträge

- › »Zwischen Reichswetterdienst und Kriegsforschung: Die Frankfurter Meteorologie in der NS-Zeit im Spiegel ihrer politischen und militärischen Funktionen«, Vortrag im Rahmen eines gemeinsamen Forschungskolloquiums des Lehrstuhls zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust (Prof. Dr. Sybille Steinbacher) und der Arbeitsgruppe Wissenschaftsgeschichte (Prof. Dr. Moritz Epple), Goethe-Universität Frankfurt am Main, 28. Januar 2020.

Dr. Katharina Rauschenberger

Vorträge und Diskussionen

- › »Zur Gründungsgeschichte des Fritz Bauer Instituts«, Vortrag im Rahmen der Veranstaltung »25 Jahre Fritz Bauer Institut. Zur gesellschaftlichen und politischen Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen«, Goethe-Universität Frankfurt am Main, 16. Januar 2020.
- › »Der Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963–1965) und die Aufarbeitung der NS-Verbrechen«, Vortrag im Rahmen der Woche der Brüderlichkeit mit dem Titel »Das Ende des (Ver-)Schweigens«, Haus Siekmann Sendenhorst, 8. März 2020.
- › »Verspätete Gerechtigkeit? – Über die letzten Strafprozesse gegen NS-Verbrecher«, Diskussion mit Mehmet Daimagüler, Rüdiger Mahlo und Katharina Rauschenberger, Veranstaltung der Bildungsstätte Anne Frank, des Fritz Bauer Instituts, der Claims Conference und der Amadeu-Antonio-Stiftung im Rahmen der Aktionswoche gegen Antisemitismus, 11. November 2020.
- › »Die juristische Aufklärung von NS-Verbrechen und der Kalte Krieg«, Digitales Seminar der Point Alpha Akademie »Aufarbeitung des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik und in der DDR«, 16. November 2020.

Dr. Markus Roth**Veranstaltungen**

- › Gespräch mit Stefan Querl (Geschichtsort Villa ten Hompel, Münster) über Besatzungspolitik in Polen und die Erforschung des Holocaust im Rahmen einer Fortbildung für Bremer Polizeianwärterinnen und -anwärter, 9. Dezember 2020.

Dr. Andrea Rudorff**Vorträge**

- › »Das Konzentrationslager Katzbach in den Frankfurter Adlerwerken«, Vortrag auf Einladung der Stadt Frankfurt am Main, Dezernat Kultur und Wissenschaft, Frankfurt am Main, 5. März 2020.

Prof. Dr. Sybille Steinbacher**Vorträge und Moderationen**

- › »25 Jahre Fritz Bauer Institut. Zur gesellschaftlichen und politischen Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen«, Moderation der Podiumsdiskussion mit Jutta Ebeling, Norbert Frei, Volkhard Knigge, Gottfried Köbler und Hanno Loewy, Goethe-Universität Frankfurt am Main, 16. Januar 2020.
- › »Zur Opfergruppe der Homosexuellen im Nationalsozialismus und danach«, Gedenkrede im Hessischen Landtag aus Anlass des Holocaust-Gedenktages, Vortrag auf Einladung des Hessischen Landtagspräsidenten Boris Rhein, 27. Januar 2020.
- › »Die Stadt Auschwitz, das Buna-Werk und der Lagerkomplex«, Vortrag aus Anlass der Ausstellungseröffnung »Die IG Farben und das Konzentrationslager Buna-Monowitz. Wirtschaft und Politik im Nationalsozialismus« im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, 12. März 2020.
- › Kommentar zum Vortrag von Dietmar Süß (Augsburg) »Die

Sehnsucht nach Frieden und die Macht der Gewalt. Europa nach 1945«, »Kriegsende 1945. Die Geburt des Westens, wie wir ihn kannten«, Symposium des Jena Center Geschichte des 20. Jahrhunderts, Berlin, 3.–4. April 2020, online: <https://www.jenacenter.uni-jena.de/kriegsende-1945/>.

- › »»Außerhalb der Welt und außerhalb der Zeit«. Die Befreiung von Auschwitz«, Online-Vortrag aus Anlass des 75. Jahrestages der Befreiung der nationalsozialistischen Konzentrationslager, veranstaltet von Memorial Moskau, 20. Mai 2020.
- › »National Socialism and the Shoa. On Dealing with the Nazi Past in Germany«, Online-Vortrag zum Auftakt des Berliner Fellowship-Programms von Humanity in Action in Kooperation mit dem Forschungsverbund Normative Ordnungen, 8. Juni 2020.
- › »Auschwitz. Mordstätte und deutsche »Musterstadt«, Vortrag aus Anlass der Eröffnung der Ausstellung des Fritz Bauer Instituts über »Die IG Farben und das Konzentrationslager Buna-Monowitz. Wirtschaft und Politik im Nationalsozialismus« im Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Veranstaltung des Hessischen Landesarchivs/Abteilung Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden und der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, 2. September 2020.
- › Grußwort aus Anlass des Gedenktages der ersten Deportation der Juden aus Frankfurt am Main, Kooperationsveranstaltung des Kulturdezernats der Stadt Frankfurt mit dem Fritz Bauer Institut, Paulskirche, Frankfurt am Main, 19. Oktober 2020.

Radio- und Fernsehinterviews

- › »Das Fritz Bauer Institut wird gegründet«, Sendung »Zeitzeichen«, Autor: Ulrich Biermann, im NDR, WDR und SR, 11. Januar 2020.
- › »Wie meine Großmutter den Holocaust erzählte«, Gespräch von Marc Allemann über seine Großmutter mit Sybille Steinbacher, Schweizer Rundfunk (SRF) 4, 25. Januar 2020.
- › »KL Dachau – das System. KL Dachau – im Lager«, Zweiteilige Dokumentation des Bayerischen Fernsehens aus Anlass des 75. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau, Bayerisches Fernsehen, 29. April 2020; ARD-alpha, 2. Mai 2020.

- › Doppelkopf, Hessischer Rundfunk, hr2-kultur, 7. Mai und 3. September 2020.

Dr. Katharina Stengel

Vorträge

- › »Opferzeugen im ersten Frankfurter Auschwitz-Prozess«, Vortrag im Rahmen der »Themenwoche gegen das Vergessen. Die Na-xoshalle im Nationalsozialismus«, 26. September 2020.

Dr. Martin Clemens Winter

Vorträge

- › »Die Todesmärsche zwischen Elbe und Röder im April 1945«, Gedenkstätte Ehrenhain-Zeithain/Stadtmuseum Riesa, 25. August 2020.
- › »Gewalt und Erinnerung im ländlichen Raum: Die deutsche Bevölkerung und die Todesmärsche 1945«, Forschungskolloquium zur Geschichte des Nationalsozialismus am Lehrstuhl Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert mit Schwerpunkt im Nationalsozialismus (Prof. Dr. Michael Wildt), Humboldt-Universität Berlin, 26. November 2020.
- › »Zwangsarbeit und Judenmord vor Gericht: Die internationale Ahndung von NS-Verbrechen beim Leipziger Rüstungskonzern HASAG«, Forschungskolloquium am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust (Prof. Dr. Sybille Steinbacher), Goethe-Universität Frankfurt am Main, 2. Dezember 2020.

Tätigkeit in wissenschaftlichen Beiräten und Kommissionen

Johannes Beermann-Schön M.A.

- › Arbeitskreis selbständiger Kultur-Institute e.V. – AsKI (seit 2017).
- › Arbeitskreis der Sammlungen an der Goethe-Universität (seit 2017).

Nadine Docktor

- › Wollheim-Runde der Goethe-Universität zur Instandhaltung des Norbert Wollheim Memorials, der Aktualisierung der Website und des pädagogischen Angebots (seit 2020).

Dr. Tobias Freimüller

- › Advisory Board des Schauspiels Frankfurt zur Planung der Spielzeit 2020/2021 mit dem Themenschwerpunkt Antisemitismus (seit 2019).
- › Wissenschaftlicher Beirat des Forschungsprojekts »Jüdische Pflegegeschichte – Biographien und Institutionen in Frankfurt Main« (seit 2019).
- › Wissenschaftlicher Beirat des Forschungsverbundprojekts »Seelenarbeit im Sozialismus« (Jena, Dortmund, Erlangen-Nürnberg, Greifswald) (seit 2019).

Dr. Niklas Krawinkel

- › Zeithistorischer Arbeitskreis Extreme Rechte (seit 2019).

Dr. Martin Liepach

- › Deutsch-Israelische Schulbuchkommission (seit 2010).
- › Jury Schulbuch des Jahres, Georg-Eckert-Institut (seit 2012).

- › Wissenschaftlicher Beirat des Ausstellungsprojekts »Eine Stadt macht mit. Frankfurt und der NS«, Historisches Museum Frankfurt am Main, 15. Juni und 23. Oktober 2020.
- › Wissenschaftlicher Beirat für die Neukonzeption der Villa Schlicker, Osnabrück, 13. Juli und 30. November 2020.

Dr. Jörg Osterloh

- › Beirat der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft (seit 2003).

Prof. Dr. Sybille Steinbacher

- › Geschäftsführende Direktorin des Historischen Seminars der Goethe-Universität Frankfurt am Main (seit Oktober 2020).
- › Stiftungsbeirat des Forums Recht (seit 2020).
- › Wissenschaftlicher Beirat der Alfred Landecker Foundation (seit 2019).
- › Frankfurter Historische Kommission (seit 2019).
- › Wissenschaftlicher Beirat der Gedenkstätte Hadamar (seit 2019).
- › Wissenschaftlicher Beirat des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung e.V. an der Technischen Hochschule Dresden (seit 2018).
- › Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen (seit 2018).
- › Wissenschaftlicher Beirat des Deutschen Historischen Instituts Moskau (seit 2017).
- › Internationaler Beirat des Minerva Institute for German History and Wiener Library, Universität Tel Aviv (seit 2017).
- › Wissenschaftlicher Beirat des Vereins Lernort Zivilcourage & Widerstand e.V., Projekt Lernort Kislau (seit 2017).
- › Internationaler Beirat des Richard Koebner Minerva Center for German History, Hebräische Universität Jerusalem (seit 2016, Vorsitzende seit 2018).
- › Herausgeberkreis des Editionsprojekts »Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945« (seit 2016).

- › Advisory Board des *Journal of Modern European History* (seit 2016).
- › Herausgeberkreis der Reihe *Historische Grundlagen der Moderne* (seit 2016).
- › Jury des Studienpreises des Comité International de Dachau (Vorsitzende, seit 2016).
- › Internationales wissenschaftliches Kuratorium der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora (seit 2014, stellvertretende Vorsitzende seit Dezember 2017).
- › Wissenschaftlicher Beirat zu NS-Raubgut in der Klassik Stiftung Weimar (seit 2014).
- › Projektleiterin des Dachauer Symposiums zur Zeitgeschichte und Herausgeberin der dazugehörigen Buchreihe (seit 2012).
- › Internationaler Beirat der Topographie des Terrors, Berlin (seit 2012).
- › Internationaler wissenschaftlicher Beirat des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien (VWI) (seit 2011, stellvertretende Sprecherin 2012 bis 2016, Sprecherin seit November 2016).
- › Redaktion der *zeitgeschichte*, Wien (seit 2010).
- › Redaktion der *Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus* (seit 2003).

Dr. Katharina Stengel

- › Beratung des Theaterprojekts »Widerhall« zum Frankfurter Auschwitz-Prozess (Januar bis Juli 2020).

Gremien der Stiftung Fritz Bauer Institut



Campus Westend der Goethe-
Universität Frankfurt am Main:
Blick auf das Hörsaalzentrum und
den Theodor-W.-Adorno-Platz
Foto: Werner Lott

Gremien der Stiftung Fritz Bauer Institut

Stiftungsrat

Für das Land Hessen:

- › **Volker Bouffier**
Ministerpräsident
- › **Angela Dorn**
Ministerin für Wissenschaft und Kunst

Für die Stadt Frankfurt am Main:

- › **Peter Feldmann**
Oberbürgermeister
- › **Dr. Ina Hartwig**
Dezernentin für Kultur und Wissenschaft

*Für den Förderverein
Fritz Bauer Institut e.V.:*

- › **Jutta Ebeling**
Vorsitzende
- › **Herbert Mai**
2. Vertreter

*Für die Goethe-Universität
Frankfurt am Main:*

- › **Prof. Dr. Enrico Schleiff**
Präsident
- › **Prof. Dr. Andreas Fahrmeir**
Dekan, Fachbereich Philosophie und
Geschichtswissenschaften

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Dan Diner
(Jerusalem)
Seit 1999 Professor an der Hebräischen
Universität in Jerusalem; von 1999 bis zu
seiner Emeritierung 2014 zudem Direktor
des Simon-Dubnow-Instituts für jüdische
Geschichte und Kultur an der Universität
Leipzig.

Prof. Dr. Annette Eberle
(München/Benediktbeuern)
Professorin für Pädagogik in der sozialen
Arbeit an der Katholischen Stiftungshoch-
schule München, Campus Benediktbeuern.

Prof. Dr. Moritz Epple
(Frankfurt am Main)
Vorsitzender
Professor und Leiter der Arbeitsgruppe
Wissenschaftsgeschichte am Historischen
Seminar der Goethe-Universität Frankfurt
am Main.

Prof. Dr. Norbert Frei
(Jena)
Professor für Neuere und Neueste Ge-
schichte an der Friedrich-Schiller-Uni-
versität Jena und Leiter des Jena Center
Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Prof. Dr. Atina Grossmann
(New York)
Professorin für Moderne Europäische Ge-
schichte an der Cooper Union for the Ad-
vancement of Science and Art, New York.

Prof. Dr. Klaus Günther
(Frankfurt am Main)
Stellvertretender Vorsitzender
Professor für Rechtstheorie, Strafrecht und
Strafprozessrecht am Institut für Kriminal-
wissenschaften und Rechtsphilosophie der
Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Dr. Jürgen Matthäus
(Washington, D.C.)
Leiter der Forschungsabteilung am Jack,
Joseph and Morton Mandel Center for Ad-
vanced Holocaust Studies am United States
Holocaust Memorial Museum.

Prof. Dr. Walter H. Pehle
(Dreieich-Buchsschlag)
Bis 2011 verantwortlicher Lektor für Ge-
schichtswissenschaft im S. Fischer Verlag
und Fischer Taschenbuch Verlag; seit 2003
Honorarprofessor am Institut für Zeitge-
schichte der Universität Innsbruck.

Am 28. März 2021 ist Walter H. Pehle ge-
storben. Die Mitarbeiterinnen und Mitar-
beiter des Fritz Bauer Instituts werden ihn
in ehrender Erinnerung behalten.

Prof. Dr. Joachim Rückert
(Frankfurt am Main)
Bis zu seiner Emeritierung 2010 Professor
für Neuere Rechtsgeschichte, Privatrechts-
geschichte der Neuzeit, Juristische Zeitge-
schichte, Zivilrecht und Rechtsphilosophie an
der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Prof. Dr. Thomas Sandkühler
(Berlin)
Professor für Geschichtsdidaktik an der
Humboldt-Universität zu Berlin.

Prof. Dr. Nicholas Stargardt
(Oxford)
Professor für Neuere Europäische Ge-
schichte am Magdalen College der Uni-
versität Oxford.

Prof. Dr. Peter Steinbach
(Mannheim/Berlin)
Bis zu seiner Emeritierung 2013 Professor
für Neuere und Neueste Geschichte an der
Universität Mannheim. Seit 1983 wissen-
schaftlicher Leiter der Ausstellung »Wid-
erstand gegen den Nationalsozialismus«
in Berlin und seit 1989 wissenschaftlicher
Leiter der Gedenkstätte Deutscher Wider-
stand in Berlin.

(Stand: April 2021)

Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.



Der Vorstand des Fördervereins
Fritz Bauer Institut e.V., von links:
Dr. Rachel Heuberger, Gabriele Mielcke,
Herbert Mai, Jutta Ebeling,
Dr. Christopher Wenzl, Gundi Mohr,
Prof. Dr. Nikolaus Meyer und
Prof. Dr. Eike Hennig
Foto: Werner Lott

Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.

Es ist nicht leicht, aus dem Jahr 2020 über die Arbeit des Fördervereins zu berichten, denn pandemiebedingt mussten ab März alle geplanten Veranstaltungen abgesagt werden. Das war besonders schmerzlich bei unserer dreiteiligen Reihe »Biedermänner und Brandstifter: eine Alternative für Deutschland?« mit interessanten Referenten und Fragestellungen.

Rechtspopulistische bis rechtsradikale Argumentationen begleiten nach wie vor die politische Auseinandersetzung in den Länderparlamenten, im Bundestag und in der Öffentlichkeit. »Rechte Bedrohungsallianzen« (Heitmeyer) greifen national und international die Demokratie und die offene Gesellschaft an. So wird der Förderverein 2021 nicht nachlassen, diese Tendenz öffentlich zu analysieren und Gegenstrategien zu entwerfen. Mit Blick auf das Zusammengehen »besorgter Bürger und Bürgerinnen« mit Corona-Leugnern, Impfgegnern, Reichsbürgern und Antisemiten, die Verschwörungstheorien und Fake News verbreiten, wird 2021 die Veranstaltungsreihe aktualisiert, dann hoffentlich wieder in Präsenz.

Die jährlich stattfindende Mitgliederversammlung hingegen fand digital statt – eine neue und positive Erfahrung für den Vorstand. Denn so konnten sich zum Beispiel auch Freunde und Freundinnen aus Hamburg, Stuttgart und Greifswald zuschalten und teilnehmen. Das wollen wir in Form von Hybridvarianten bei zukünftigen Mitgliederversammlungen beibehalten, die hoffentlich bald wieder mit persönlichen Begegnungen in Frankfurt abgehalten werden können.

Der Förderverein sieht seine Aufgabe darin, die wissenschaftlichen Erkenntnisse des Fritz Bauer Instituts einer außeruniversitären Öffentlichkeit nahezubringen und Diskurse anzuregen. Im Jahr 1993 gegründet, ist er neben dem Land Hessen, der Stadt Frankfurt am Main und der Goethe-Universität Träger des Instituts. Turnusgemäß stand die Vorsitzende des Vereins 2020 dem Stiftungsrat vor.

Mit rund 900 Mitgliedern aus ganz Deutschland ist der Förderverein ein starker und verlässlicher Partner der beeindruckenden Arbeit des Fritz Bauer Instituts. Damit das so bleibt, brauchen wir Unterstützung. Deshalb meine Bitte: Machen Sie mit, werben Sie für den Förderverein, und bleiben Sie dem Institut gewogen – ganz im Sinne Charlotte Knoblochs Appell »Passen Sie auf auf unser Land«, den sie am Internationalen Holocaust-Gedenktag am 27. Januar 2021 an den Bundestag gerichtet hat.

Jutta Ebeling

Vorsitzende des Fördervereins

Der Vorstand

Jutta Ebeling (Vorsitzende des Fördervereins)

Gundi Mohr (Stellv. Vorsitzende und Schatzmeisterin)

Gabriele Mielcke (Schriftführerin)

Prof. Dr. Eike Hennig (Beisitzer)

Dr. Rachel Heuberger (Beisitzerin)

Herbert Mai (Beisitzer)

Prof. Dr. Nikolaus Meyer (Beisitzer;
ausgeschieden zum 31. August 2020)

Staatsanwalt Dr. Christopher Wenzl (Beisitzer)

Vertreter des Fördervereins im Stiftungsrat des Fritz Bauer Instituts

Jutta Ebeling (1. Vertreterin)

Herbert Mai (2. Vertreter)

(Stand: April 2021)

Jutta Ebeling

Jutta Ebeling ist in Australien, Norddeutschland und Frankfurt am Main aufgewachsen. Sie hat an der Frankfurter Goethe-Universität und an der Eberhard Karls Universität in Tübingen Germanistik, Philosophie und Politikwissenschaft studiert. Sie war Gymnasiallehrerin an einer Gesamtschule in Mörfelden-Walldorf und in Rüsselsheim sowie an der Carl-Schurz-Schule in Frankfurt am Main. Sie ist Feministin, Ökologin und Mitglied der Grünen. Ab 1989 war sie im rot-grünen Magistrat von Frankfurt für Bildung zuständig. Bis 2012 war sie in verschiedenen Funktionen und unterschiedlichen politischen Konstellationen als Dezernentin tätig, die letzten sechs Jahre auch als Bürgermeisterin mit Petra Roth als Oberbürgermeisterin.

Nach der Pensionierung wurde sie zur Vorsitzenden des Fördervereins Fritz Bauer Institut e.V. gewählt. Für ihren Einsatz für die Errichtung einer Holocaust-Professur an der Goethe-Universität wurde sie 2015 mit der Wilhelm-Leuschner-Medaille des Landes Hessen ausgezeichnet. Jutta Ebeling arbeitet ehrenamtlich im Hochschulrat der Fachhochschule Frankfurt am Main, in Kulturinitiativen, Stiftungen und im Coaching für Frauen. Seit 2019 ist sie Vorsitzende des Vorstandes der Hessischen Kulturstiftung.

Prof. Dr. Eike Hennig

Eike Hennig, geboren in Kassel, hat an der Philipps-Universität Marburg und der Goethe-Universität Frankfurt am Main Soziologie und Politikwissenschaft studiert. 1973 Promotion mit einer Arbeit über Politik und Ökonomie im Nationalsozialismus bei Wolfgang Abendroth in Marburg, 1976 Habilitation bei Jürgen Seifert an der Universität Hannover. Professor für Soziologie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main (1975–1981), Professor für Theorien und Methoden der Politikwissenschaft an der Universität

Kassel (1981–2008). Forschungsaufenthalte in Oxford, Aarhus, Los Angeles, Chicago, Gastprofessor am Sigmund-Freud-Institut in Frankfurt am Main. Seit 2009 Lehre über Themen der politischen Philosophie für die Universität des dritten Lebensalters in Frankfurt am Main.

Eike Hennig ist seit Dezember 2007 Mitglied im Vorstand des Fördervereins Fritz Bauer Institut e.V., von Januar 2011 bis März 2019 als Schriftführer. Sein Interesse gilt der juristischen und politischen Tätigkeit Fritz Bauers sowie den Themen Antisemitismus und Rechtsextremismus.

Dr. Rachel Heuberger

Rachel Heuberger ist Historikerin und Bibliotheksoberrätin, sie leitet die Hebraica- und Judaica-Abteilung der Universitätsbibliothek der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Sie wurde in Tel Aviv geboren und wuchs in Frankfurt am Main auf. Sie hat an der Hebräischen Universität Jerusalem Geschichte, Jüdische Geschichte und Pädagogik studiert und zahlreiche Werke, insbesondere zur deutsch-jüdischen Geschichte der Neuzeit, zur Wissenschaft des Judentums und der Stellung der Frau im Judentum, veröffentlicht.

In der Universitätsbibliothek der Goethe-Universität Frankfurt am Main hat sie die Digitalisierung und den Online-Zugriff auf die historischen Hebraica- und Judaica-Sammlungen vorangetrieben. Sie koordinierte die Judaica Europeana, das fachspezifische Portal in der Europeana, der Europäischen Digitalen Bibliothek, und verantwortet zurzeit den Aufbau des Fachinformationsdienstes Jüdische Studien. Rachel Heuberger engagiert sich in zahlreichen Vereinen, ist Mitglied des Gemeinderats der Frankfurter Jüdischen Gemeinde und Vorsitzende der Schulkommission.

Herbert Mai

Herbert Mai hat in Düsseldorf eine Ausbildung zum Diplom-Verwaltungswirt absolviert. Nach einer Tätigkeit in der Landesverwaltung Nordrhein-Westfalen und ehrenamtlichen Funktionen in der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr (ÖTV) und der SPD war er ab 1971 Jugendsekretär der ÖTV im Bezirk Hessen in Frankfurt am Main. 1980 wurde er zum stellvertretenden Bezirksleiter gewählt. Von 1982 bis 1995 war Herbert Mai Bezirksleiter der ÖTV Hessen, anschließend bis 2000 Vorsitzender der ÖTV. Von 2001 bis 2012 war er Vorstand und Arbeitsdirektor der Fraport AG, der Betreibergesellschaft des Frankfurter Flughafens. Schon während dieser Zeit arbeitete er ehrenamtlich im politischen und sozialen Bereich, unter anderem als Stellvertretender Präsident im Präsidium des Internationalen Bundes, eines freien Trägers der Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit, als Kurator in der Stiftung der Diakonie Hessen und als Vorsitzender der Stiftung DiaStart Hessen. Er ist interessiert an historischen Fragen und Aktivitäten im Denkmalschutz.

Im Förderverein des Fritz Bauer Instituts, den er auch als 2. Vertreter im Stiftungsrat repräsentiert, beschäftigt er sich insbesondere mit Kontakten zu Gewerkschaften und Unternehmen.

Prof. Dr. Nikolaus Meyer

Nikolaus Meyer hat zum 31. August 2020 den Vorstand des Fördervereins verlassen. Seit dem Wintersemester 2020/21 ist er Professor für Profession und Professionalisierung Sozialer Arbeit an der Hochschule Fulda. Zuvor war er als Professor für Soziale Arbeit an der International University Bad Honnef (IUBH), University of Applied Sciences, am Standort in Frankfurt am Main, am Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung der Goethe-Universität Frankfurt am Main, an der Katholischen Hochschule Mainz sowie

als Lehrbeauftragter an verschiedenen Hochschulen tätig. Er sammelte Praxiserfahrung als Referent für Öffentlichkeitsarbeit und Wissensmanagement sowie als Dozent in der Ausbildung elementarpädagogischer Fachkräfte. Meyer hat an der Goethe-Universität Erziehungswissenschaften, Soziologie und Psychologie studiert und sein Studium dort 2010 als Diplom-Pädagoge abgeschlossen.

Beisitzer im Vorstand des Fördervereins des Fritz Bauer Instituts war er seit März 2017. In dieser Funktion kümmerte er sich schwerpunktmäßig um die Gewinnung neuer Mitglieder und die Zusammenarbeit mit den verschiedenen pädagogischen Berufsgruppen wie Lehrerinnen und Lehrern, Sozialarbeiterinnen und -arbeitern sowie außerschulischen Jugendbildnerinnen und -bildnern.

Gabriele Mielcke

Gabriele Mielcke, geboren in Wiesbaden, hat an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und der Philipps-Universität Marburg Politische Wissenschaften und Germanistik studiert. Sie schrieb ihre Magisterarbeit über Lösungsversuche des Nahostkonflikts und befasste sich nach dem Studium kontinuierlich mit der Antisemitismus- und Holocaustforschung.

Nach einer journalistischen Ausbildung und freier Mitarbeit bei der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ)* arbeitete Gabriele Mielcke von 1976 an beim *Reutlinger General-Anzeiger*, ab 1979 in Braunschweig und München beim Kulturmagazin *Westermann's*, dessen stellvertretende Chefredakteurin und Chefin vom Dienst sie bis 1987 war. Anschließend kehrte sie als Redakteurin der *FAZ*, unter anderem im Kulturreport, nach Frankfurt am Main zurück.

Seit den 1990er Jahren ist Gabriele Mielcke selbständige Beraterin und Publizistin für Kultur-Kommunikation in Frankfurt. Seit 2013 gehört sie dem Förderverein des Fritz Bauer Instituts an, in dessen

Vorstand sie im März 2017 als Beisitzerin gewählt wurde und dessen Schriftführung sie im März 2019 übernommen hat.

Gundi Mohr

Gundi Mohr wurde im Westerwald geboren und lebt seit vierzig Jahren in Frankfurt am Main. Sie hat bis zur mittleren Reife das Mädchengymnasium in Limburg besucht und anschließend eine Ausbildung beim Finanzamt Limburg absolviert. Seitdem arbeitet sie beim Finanzamt Frankfurt am Main, Stiftstraße (jetzt: Finanzamt Frankfurt am Main I). Berufsbegleitend holte sie das Abitur am Abendgymnasium in Neu-Isenburg nach. Mohr ist seit Jahrzehnten im Personalrat der Finanzverwaltung Frankfurt am Main tätig. Im Namen der Personalvertretungen setzte sie sich erfolgreich für die Einrichtung einer behördennahen Kinderbetreuungseinrichtung auf Stadtteilebene ein. Seit Ende der 1980er Jahre befasst sie sich mit der Rolle der Steuergesetzgebung, der Finanzverwaltung und der Finanzgerichtsbarkeit während der Zeit des Nationalsozialismus und hat hierzu mehrere Aufsätze publiziert.

Gundi Mohr ist Gründungsmitglied des Fördervereins Fritz Bauer Institut e.V. Anfang der 2000er Jahre war sie zunächst assoziiertes Mitglied des Vorstands, seit 2005 ist sie Schatzmeisterin und seit 2017 stellvertretende Vorsitzende des Fördervereins, ein Amt, das sie schon zuvor temporär ausgeübt hat.

Dr. Christopher Wenzl

Christopher Wenzl, geboren in München, hat nach dem Wehrdienst bei der Deutsch-Französischen Brigade in Müllheim an der Universität Konstanz, der Université Paris 1 Panthéon-Sorbonne und der Humboldt-Universität zu Berlin Rechtswissenschaften studiert.

Sein erstes Staatsexamen legte er 2002 in Berlin ab, sein Referendariat absolvierte er in Hamburg mit Stationen unter anderem beim Hanseatischen Oberlandesgericht und einer internationalen Anwaltskanzlei. Das zweite Staatsexamen folgte 2006, im Jahr darauf wurde er mit einer europarechtlichen Dissertation an der Freien Universität Berlin promoviert. Nach dem Referendariat arbeitete Christopher Wenzl zunächst als Rechtsanwalt in einer internationalen Anwaltskanzlei, bevor er 2009 als Staatsanwalt zur Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main wechselte. Von 2011 bis 2014 war er dort in der Korruptionsabteilung der Schwerpunktstaatsanwaltschaft für Wirtschaftsstrafsachen tätig. Seit Ende 2014 ist er zur Eingreifreserve der Generalstaatsanwaltschaft Frankfurt am Main abgeordnet.

Christopher Wenzl ist verheiratet und lebt mit seiner Frau und seinen beiden Kindern in Frankfurt am Main.

Publikationsverzeichnis



Publikationen des Fritz Bauer Instituts
Foto: Werner Lott

Publikationen des Fritz Bauer Instituts

Eine Auflistung aller Publikationen des Fritz Bauer Instituts finden Sie auf unserer Website: www.fritz-bauer-institut.de

Lieferbare Titel aus den Publikationsreihen des Instituts können bezogen werden über: Karl Marx Buchhandlung GmbH
Publikationsversand Fritz Bauer Institut
Jordanstr. 11, 60486 Frankfurt am Main
Tel.: 069.77 88 07, Fax: 069.707 73 99
info@karl-marx-buchhandlung.de
www.karl-marx-buchhandlung.de

Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust

Maximilian Aigner

Vereinsführer

Vier Funktionäre von Eintracht Frankfurt im Nationalsozialismus

Göttingen: Wallstein Verlag, 2020, 304 Seiten, 8 Abb., geb., Schutzumschlag, € 38,-

EAN 9783835338449

Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, hrsg. von Sybille Steinbacher, im Auftrag des Fritz Bauer Instituts, Band 4

Katharina Rauschenberger, Sybille Steinbacher (Hrsg.)

Fritz Bauer und »Achtundsechzig«

Positionen zu den Umbrüchen in Justiz, Politik und Gesellschaft

Göttingen: Wallstein Verlag, 2020, 278 S., geb., Schutzumschlag, € 34,-

EAN 9783835338456

Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, hrsg. von Sybille Steinbacher, im Auftrag des Fritz Bauer Instituts, Band 3

Niklas Krawinkel

Belastung als Chance

Hans Gmelins politische Karriere im Nationalsozialismus und in der Bundesrepublik Deutschland

Göttingen: Wallstein Verlag, 2020, 567 S., geb., Schutzumschlag, € 44,-

EAN 9783835336773

Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, hrsg. von Sybille Steinbacher, im Auftrag des Fritz Bauer Instituts, Band 2

Tobias Freimüller

Frankfurt und die Juden

Neuanfänge und Fremdheitserfahrungen 1945–1990

Göttingen: Wallstein Verlag, 2020, 568 S., geb., Schutzumschlag, € 44,-

EAN 9783835336780

Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, hrsg. von Sybille Steinbacher, im Auftrag des Fritz Bauer Instituts, Band 1

zugleich: Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts, hrsg. von Norbert Frei, Band 28

Kleine Reihe zur Geschichte und Wirkung des Holocaust

Sybille Steinbacher, Katharina Rauschenberger (Hrsg.)

Der Auschwitz-Prozess auf Tonband

Akteure, Zwischentöne, Überlieferung

Göttingen: Wallstein Verlag, 2020, 112 S., 6 Abb., Klappenbroschur, € 14,90

EAN 9783835336797

Kleine Reihe zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, hrsg. von Sybille Steinbacher, im Auftrag des Fritz Bauer Instituts, Band 1

Wissenschaftliche Reihe

Jörg Osterloh

»Ausschaltung der Juden und des jüdischen Geistes«

Nationalsozialistische Kulturpolitik 1920–1945

Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2020, 643 S., geb., € 45,-, EAN 9783593511290

Wissenschaftliche Reihe, Band 34

Werner Konitzer, Johanna Bach, David Palme, Jonas Balzer (Hrsg.)

Vermeintliche Gründe

Ethik und Ethiken im Nationalsozialismus

Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2020, 488 S., geb., € 39,95, EAN 9783593510316

Wissenschaftliche Reihe, Band 33

Fritz Bauer

Kleine Schriften

Band 1: 1921–1961, Band 2: 1962–1969

Hrsg. im Auftrag des Fritz Bauer Instituts von Lena Foljanty und David Johst

Gefördert von der Gerda Henkel Stiftung

Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2018, 1.853 S. in zwei Teilbänden, geb., € 78,-

EAN 9783593508597

Wissenschaftliche Reihe, Band 32

Jörg Osterloh, Kim Wünschmann (Hrsg.)

»... der schrankenlosesten Willkür ausgeliefert«

Häftlinge der frühen Konzentrationslager

1933–1936/37

Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2017, 459 S., geb., € 39,95, EAN 9783593507026

Wissenschaftliche Reihe, Band 31

Christoph Schneider

Diener des Rechts und der Vernichtung

Das Verfahren gegen die Teilnehmer der Konferenz von 1941 oder: Die Justiz gegen Fritz Bauer

Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2017, 242 S., geb., € 29,95,

EAN 9783593506890

Wissenschaftliche Reihe, Band 30

Schriftenreihe

Bettina Leder, Christoph Schneider, Katharina Stengel

Ausgeplündert und verwaltet

Geschichten vom legalisierten Raub an Juden in Hessen

Berlin: Hentrich & Hentrich, 2018, 456 S., 315 Abb., Hardcover, € 29,90, ISBN 978-3-95565-261-6

Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts, Band 36

Hannah Arendt

»Wie ich einmal ohne Dich leben soll, mag ich mir nicht vorstellen«

Briefwechsel mit den Freundinnen Charlotte

Beradt, Rose Feitelson, Hilde Fränkel,

Anne Weil-Mendelsohn und Helen Wolff

Hrsg. von Ursula Ludz und Ingeborg Nordmann

München: Piper Verlag, 2017, 688 S., Hardcover, € 38,- ISBN 978-3-492-05858-2

Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts, Band 35

Fritz Bauer

Die Wurzeln faschistischen und nationalsozialistischen Handelns

Mit einer Einleitung von David Johst

Hamburg: Europäische Verlagsanstalt, 2016, 122 S., Broschur, € 15,-, ISBN 978-3-86393-085-1

Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts, Band 34

Martin Liepach, Wolfgang Geiger

Fragen an die jüdische Geschichte

Darstellungen und didaktische Herausforderungen

Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag, 2014, Reihe »Geschichte unterrichten«, 192 S., € 19,80

ISBN 978-3-7344-0020-9

Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts, Band 33

Fritz Backhaus, Monika Boll, Raphael Gross (Hrsg.)

Fritz Bauer. Der Staatsanwalt

NS-Verbrechen vor Gericht

Begleitband zur Ausstellung des Fritz Bauer Instituts und des Jüdischen Museums Frankfurt

Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2014, 300 S., zahlr. Abb., € 29,90

ISBN 978-3-593-50105-5

Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts, Band 32

Jahrbuch zur Geschichte und Wirkung des Holocaust

Jörg Osterloh, Katharina Rauschenberger (Hrsg.)
Der Holocaust. Neue Studien zu Tathergängen, Reaktionen und Aufarbeitungen
 Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2017, 259 S., kartoniert, € 29,95, EAN 9783593507996
 Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts 2017, Band 21

Werner Konitzer, David Palme (Hrsg.)
»Arbeit«, »Volk«, »Gemeinschaft«
Ethik und Ethiken im Nationalsozialismus
 Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2016, 284 S., € 29,95, EAN 9783593506227
 Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts 2016, Band 20

Katharina Rauschenberger, Werner Konitzer (Hrsg.)
Antisemitismus und andere Feindseligkeiten
Interaktionen von Ressentiments
 Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2015, 197 S., € 29,90, EAN 9783593504698
 Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts 2015, Band 19

Werner Konitzer (Hrsg.)
Moralisierung des Rechts. Kontinuitäten und Diskontinuitäten nationalsozialistischer Normativität
 Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2014, 248 S., € 29,90, EAN 9783593501680
 Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts 2014, Band 18

Katharina Rauschenberger (Hrsg.)
Rückkehr in Feindesland? Fritz Bauer in der deutsch-jüdischen Nachkriegsgeschichte
 Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2013, 240 S., € 29,90, EAN 9783593399805
 Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts 2013, Band 17

Sybille Steinbacher (Hrsg.)
Holocaust und Völkermorde
Die Reichweite des Vergleichs
 Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2012, 248 S., € 24,90, EAN 9783593397481
 Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts 2012, Band 16

Ausstellungskataloge und Dokumentationen

Fritz Bauer Institut (Hrsg.)
Gedenkakt aus Anlass des 50. Todestages von Fritz Bauer
 1. Juli 2018, Paulskirche, Frankfurt am Main
 Göttingen: Wallstein Verlag, 2018, 64 S., 11 Abb., € 10,-, ISBN 978-3-8353-3379-6

Eva Atlan, Raphael Gross, Julia Voss (Hrsg.)
1938. Kunst – Künstler – Politik
 Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung des Fritz Bauer Instituts und des Jüdischen Museums Frankfurt
 Göttingen: Wallstein Verlag, 2013, 340 S., 103 Abb., € 24,90, ISBN 978-3-8353-1412-2

Fritz Backhaus, Liliane Weissberg, Raphael Gross (Hrsg.)
Juden. Geld. Eine Vorstellung
 Katalog zur Ausstellung des Jüdischen Museums Frankfurt und des Fritz Bauer Instituts
 Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2013, 436 S., zahlr. Abb., € 19,90, ISBN 978-3-5933-9923-2

Irmtrud Wojak (Hrsg.)
Auschwitz-Prozeß 4 Ks 2/63 Frankfurt am Main
 Katalog zur gleichnamigen historisch-dokumentarischen Ausstellung des Fritz Bauer Instituts, hrsg. im Auftrag des Fritz Bauer Instituts
 Köln: Snoeck Verlag 2004, 872 S., 100 farb. und 800 s/w Abb., € 49,80, ISBN 3-936859-08-6

Kersten Brandt, Hanno Loewy, Krystyna Oleksy (Hrsg.)
Vor der Auslöschung ...
Fotografien gefunden in Auschwitz
 Gedenkbuch zur Ausstellung im Staatlichen Museum Auschwitz, mit Texten von Kersten Brandt, Hanno Loewy, Krystyna Oleksy, Marek Pelc, Avihu Ronen
 München: Gina Kehayoff Verlag, 2001, 2., überarb. Aufl., Bildband, 492 S., ca. 2.400 farb. Abb., und Textband, 158 S., € 124,95, ISBN 3-934296-13-0
 Das Buch ist auch in einer englischen und polnischen Ausgabe erschienen.

Vermittlung und Transfer Online-Unterrichtsmodule

Die Publikationen dieser Reihe sind als PDF-Datei über die Website des Fritz Bauer Instituts kostenlos abrufbar.
www.fritz-bauer-institut.de/publikationen-paed

Wolf Kaiser
»Geheime Reichssache«? Was die Deutschen im Reich über den Holocaust wussten
 Konzeption und Redaktion: Gottfried Kößler, Sophie Schmidt, Martin Liepach, Nadine Docktor
 Frankfurt am Main 2020, PDF-Datei, 65 S.
 Unterrichtsmodul 03

Ingolf Seidel
Fritz Bauer und das Recht auf Widerstand
 Konzeption und Redaktion: Gottfried Kößler, Sophie Schmidt, Martin Liepach, Nadine Docktor
 Frankfurt am Main 2020, PDF-Datei, 24 S.
 Unterrichtsmodul 02

Christian Schmidtmann
Geschmacklosigkeit oder berührende Erinnerung?
Der Umgang mit dem Holocaust im Video »I will survive Auschwitz: Dancing Auschwitz« von Jane Korman
 Konzeption und Redaktion: Gottfried Kößler, Sophie Schmidt, Martin Liepach, Nadine Docktor
 Frankfurt am Main 2020, PDF-Datei, 23 S.
 Unterrichtsmodul 01

Digitale audiovisuelle Medien

David Johst im Auftrag des Fritz Bauer Instituts (Hrsg.)
Fritz Bauer
Sein Leben, sein Denken, sein Wirken
 Tondokumente mit Originaltönen von Fritz Bauer, kommentiert und eingeleitet von Burghart Klaußner
 Veröffentlicht mit Unterstützung der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Gerda Henkel Stiftung

Berlin: Der Audio Verlag 2017, 4 CDs, 306 Min., mit umfangreichem Booklet, € 19,99
 ISBN 978-3-86231-994-7

Fritz Bauer Institut (Hrsg.)
Fritz Bauer
Gespräche, Interviews und Reden aus den Fernseharchiven 1961–1968
 Redaktion: Bettina Schulte Strathaus
 Erstveröffentlichung historischer Fernsehaufnahmen anlässlich der Ausstellung des Fritz Bauer Instituts und des Jüdischen Museums Frankfurt: »Fritz Bauer. Der Staatsanwalt – NS-Verbrechen vor Gericht«
 Diese DVD-Edition ist dem Filmhistoriker Ronny Loewy (1946–2012) gewidmet.
 Berlin: absolut Medien 2014, Dokumente 4017
 2 DVDs, 298 Min., s/w, mit 28-seitigem Booklet, € 19,90
 ISBN 978-3-8488-4017-5
www.absolutmedien.de/film/4017

Fritz Bauer Institut, absolut Medien (Hrsg.)
Auschwitz vor Gericht (D 2013)
Strafsache 4 Ks 2/63 (D 1993)
Zwei Dokumentationen von Rolf Bickel und Dietrich Wagner
 DVD-Booklet mit einem einführenden Text von Werner Renz, Fritz Bauer Institut
 Extras der DVD-ROM: ergänzende Texte und Materialien zum Auschwitz-Prozess, zusammengestellt von Werner Renz
 Berlin: absolut Medien 2014, Dokumente 4021
 Regie: Rolf Bickel und Dietrich Wagner (hr)
 2 DVDs, 220 Min., € 24,90
 ISBN 978-3-8488-4021-2
www.absolutmedien.de/film/4021

Fritz Bauer Institut und Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau (Hrsg.)
Der Auschwitz-Prozess
Tonbandmitschnitte, Protokolle und Dokumente
 DVD-ROM, ca. 80.000 S.
 Berlin: Directmedia Verlag, 2004, Die Digitale Bibliothek 101, € 45,-
 ISBN 3-89853-501-0
 Eine Neuauflage der DVD ist für € 19,90 (zzgl. Versand) zu beziehen über: www.versand-as.de

Kontakt

Fritz Bauer Institut

An-Institut der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Norbert-Wollheim-Platz 1
60323 Frankfurt am Main
Tel.: 069.798 322-40
info@fritz-bauer-institut.de
www.fritz-bauer-institut.de

www.facebook.com/fritz.bauer.institut
https://twitter.com/fritzbauerinst

Das Fritz Bauer Institut hat seinen Sitz im 5. Stock
des IG Farben-Hauses auf dem Campus Westend
der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Bankverbindung:

Frankfurter Sparkasse
IBAN: DE91 5005 0201 0000 3219 01
BIC: HELADEF1822

Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.

Norbert-Wollheim-Platz 1
60323 Frankfurt am Main
Tel.: 069.798 322-39
verein@fritz-bauer-institut.de

Spendenkonto:

Frankfurter Sparkasse
IBAN: DE43 5005 0201 0000 3194 67
BIC: HELADEF1822

Impressum

Jahresbericht 2020

des Fritz Bauer Instituts

Forschung · Lehre · Publikationen · Veranstaltungen

Herausgegeben vom Fritz Bauer Institut
Frankfurt am Main, 4. Jahrgang, Mai 2021
ISSN 2569-7838

Direktorin des Fritz Bauer Instituts

Prof. Dr. Sybille Steinbacher (V.i.S.d.P.)

Redaktion

Tobias Freimüller, Andrea Kirchner, Werner Lott,
Jörg Osterloh, Sybille Steinbacher

Lektorat: Regine Strotbek

Gestaltung/Layout: Werner Lott

Herstellung: Vereinte Druckwerke Frankfurt am Main

Erscheinungsweise: jährlich

Auflage: 3.250

Copyright

© Fritz Bauer Institut, Stiftung bürgerlichen Rechts

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion

*Der Jahresbericht des Fritz Bauer Instituts erscheint mit
Unterstützung des Fördervereins Fritz Bauer Institut e.V.*

Abbildung Titelseite:

Fritz Bauer Sketch

Johannes Beck, Berlin 2018

Umschlagrückseite:

Fritz Bauer

Foto: Schindler-Foto-Report



Fördern Sie mit uns das Nachdenken über den Holocaust

Im Jahr 1995, fünfzig Jahre nach der Befreiung vom Nationalsozialismus, wurde in Frankfurt am Main die Stiftung »Fritz Bauer Institut, Studien- und Dokumentationszentrum zur Geschichte und Wirkung des Holocaust« gegründet. Das Institut ist ein Ort der Auseinandersetzung unserer Gesellschaft mit der Geschichte des Holocaust und seinen Auswirkungen bis in die Gegenwart. Es trägt den Namen Fritz Bauers, des ehemaligen hessischen Generalstaatsanwalts und maßgeblichen Initiators des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses (1963–1965).

Fördern Sie mit uns das Nachdenken über den Holocaust

Der Förderverein des Fritz Bauer Instituts konstituierte sich im Januar 1993 in Frankfurt am Main. Er unterstützt die wissenschaftliche, pädagogische und dokumentarische Arbeit des Fritz Bauer Instituts und hat durch das ideelle und finanzielle Engagement seiner Mitglieder und zahlreicher Spender wesentlich zur Gründung der Stiftung beigetragen. Der Verein sammelt Spenden für die laufende Arbeit des Instituts, erschafft neue Kontakte und stößt gesellschaftliche Debatten an. Für die Zukunft gilt es, die Projekte und den Ausbau des Fritz Bauer Instituts weiter zu fördern, seinen Bestand langfristig zu sichern

und seine Unabhängigkeit zu wahren. Ein mitgliederstarker Förderverein setzt ein deutliches Signal bürgerschaftlichen Engagements und kann die Interessen des Instituts wirkungsvoll vertreten. Zu den zahlreichen Mitgliedern aus dem In- und Ausland gehören engagierte Bürgerinnen und Bürger, bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, aber auch Verbände, Vereine, Institutionen und Unternehmen sowie zahlreiche Landkreise, Städte und Gemeinden.

Werden Sie Mitglied!

Spenden Sie für unsere Arbeit!

Jährlicher Mindestbeitrag: € 60,- / erm.: € 30,-
Frankfurter Sparkasse, BIC: HELADEF1822
IBAN: DE43 5005 0201 0000 3194 67

Gerne senden wir Ihnen weitere Unterlagen mit Informationsmaterial zur Fördermitgliedschaft und zur Arbeit des Fritz Bauer Instituts zu.

Förderverein *Fritz Bauer Institut e.V.*

Norbert-Wollheim-Platz 1
60323 Frankfurt am Main
Telefon: +49 (0)69.798 322-39
verein@fritz-bauer-institut.de
www.fritz-bauer-institut.de